

Hartwig Kalverkämper

## Vom Wert und Unwert eines “Handbuchs” (*Manuel*) der Fachsprachen

### Zur Wahrung einer modernen Fachkommunikationsforschung

Rezensionsartikel

Werner Forner & Britta Thörle (Hg.)

*Manuel des langues de spécialité*

(Manuals of Romance Linguistics/Manuels de linguistique romane/  
Manuali di linguistica romanza/Manuales de lingüística románica 12)

Berlin/Boston: de Gruyter 2016, IX + 478 S., gebunden und E-Book

#### 1 Das ‘Handbuch’ (franz. *Manuel*, engl. *Manual*) als Textsorte: Skizze eines prinzipiellen Erwartungshintergrunds

Der Verlag De Gruyter (Berlin/Boston) hat unter seinen vielen Gesichtern eines, das ihn berechtigterweise als mächtigen Verlag der Handbücher erscheinen lässt. Dieses Image bringt ihm für die Wissenschaften ein spezifisches Gewicht in der publikatorischen Repräsentanz von Wissen, Forschung, Disziplinen, von Strukturen und Systemen der Gelehrsamkeit ein. Denn Handbücher gehören zu einer wissenschaftlichen Publikationsgattung (oder einer fachlichen Textsorte, einem publikatorischen Genre), bei der bzw. dem die wissenschaftlichen Benutzerinnen und Benutzer klare Vorstellungen von der Konsultation eines Handbuchs haben. Ebendiese Vorstellungen, einen bestimmten Informationsbedarf zufriedenzustellen, haben nämlich den Typ des ‘Handbuchs’ überhaupt zum Leben erweckt, gleichsam als umfänglich kleineren Ableger der allumfassenden ‘Enzyklopädie’, die ihre <komplexe Umkreisung> der Gegenstände, Sachverhalte und Handlungszusammenhänge ja programmatisch in ihrer Bezeichnung trägt.<sup>1</sup> Das ‘Handbuch’ versteht sich in dieser Filiation als – durchaus ebenfalls umfangreiche – Beachtung von Teilen im bzw. des Ganzen, als direkte Zuwendung zu komplexen Bereichen innerhalb

---

<sup>1</sup> Griech. ἐγκύκλιος παιδεία *en\_kýklos\_paideía* ‘Bildung/geistige Erziehung im Kreis (vgl. *Zyklus*)’, d. h. in wiederholender Folge mehrerer – in der Antike etwa sieben *artes liberales* (Lernfächer der freien Bürger) – Fächer/Disziplinen.

eines übergeordneten Ganzen. Der implizite Charakter des Ausschnitts, der "Sektion", somit methodologisch auch der besonderen Konzentration auf etwas, der Fokussierung,<sup>2</sup> der Charakter des Herausschneidens und folglich des Verbesonderns (und somit der Isolation zur genaueren Inspektion) wird im 'Handbuch' als Textsorte schon etymologisch deutlich:

Im Altgriechischen wird das mit 'Handbuch' Gemeinte bezeichnet als ἐγχειρίδιον *encheiridion*<sup>3</sup> 'etwas, das man in der Hand (griech. χεῖρὸς *cheirós*, [daher der *Chirurg*]) hält', wobei der Grieche des Altertums erst einmal an einen Dolch oder ein Kurzschwert gedacht hat. Aber übertragen wird dieses <händische Schneidewerkzeug>, dieses <Scharfinstrument in der Hand> dann auch für die geistigen, die wissenschaftlichen Aktivitäten des Menschen (wie aber auch für die praktischen, handwerklichen Künste – die τέχναι βάνηυσοῖ *téchnai bánēusoi*, die *artes mechanicae*): Der sezierend<sup>4</sup> denkende, in Sektionen ordnende und differenziert handelnde Mensch schneidet sich metaphorisch durch die große Komplexität hindurch, um etwas Handhabbares, dieses mit eigener Schärfe, in der Hand zu haben: intellektuell als 'Handbuch'.<sup>5</sup>

Der pragmatische Aspekt der haltenden, umfassenden, (be-)greifenden, zupackenden und erfassenden, das geistige Sezieren führenden 'Hand' (lat. *manus*) ist für diese Buchgattung, diese Textsorte offensichtlich so beherrschend, dass er sich als Gattungsbezeichnung in etlichen relevanten Sprachkulturen gehalten hat: so z. B. als dt. *Handbuch*, engl. *manual*, franz. *manuel*, ital. *manuale* oder span./port. *manual* nach lat. *manus* 'Hand'.

Es war dann, in der Gattungs- und Buch(titel)geschichte, das *Enchiridion militis Christiani* ('Handbuch des christlichen Soldaten', 1503, also aus der frühen Neuzeit [Renaissance]) des Erasmus von Rotterdam (vermutl. 1466 oder 1469–1536), das diese Gattung als scharfsinniges Wissenskompendium zu einem bestimmten Interessen-, Studien- und Wissensbereich etablierte und auswies. Seitdem ist 'das Handbuch' ein maßgebliches, ja prägendes, auf jeden Fall auch ein wissenspositionierendes und ein konstituierendes Mittel im Fluss der Entwicklungen menschlichen Denkens und Handelns gewesen – ob sie nun dabei wissenschaftliche, praktisch-berufliche, ästhetische Entwicklungen oder (allerdings kaum eigens bestimmbar) alltägliche Erfahrungen betreffen (denn 'Handbuch' signalisiert, schon etymologisch motiviert, eigentlich die Handlungswelt der 'Fachlichkeit', 'Spezifität', 'Professionalität', der 'Handhabung').<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> ... was ja, von lat. *focus* 'Herd' abgeleitet und anthropologisch auf den Mittelpunkt der versammelten Kreisgemeinschaft hindeutend, sich auf das Feuer, den Leucht- und Wärmepunkt – also den 'Brennpunkt' (!), das Zentrale folglich – einer sich darum gesellenden Vielzahl [von Menschen] – bezieht.

<sup>3</sup> Transliteration nach deutschem Standard: -γχ- zu -*nch*-.

<sup>4</sup> Vgl. lat. *secāre* 'schneiden', 'zerschneiden', 'entscheiden'; *sectio* 'Schnitt', 'Abschnitt', 'Einteilung'.

<sup>5</sup> Oder auch 'Leitfaden': vgl. Gemoll (<sup>9</sup>1965, Lemma ἐγχειρίδιος, S. 239).

<sup>6</sup> *Handbuch der Kochkunst, Handbuch der Blumenkunde, Handbuch der Säuglingspflege, Handbuch für den Do-it-yourself-Handwerker, Handbuch der Modelleisenbahner, Handbuch für Weinliebhaber ...* – sie (belegte Titel) sind für den Fall des fachlichen Wissensbedarfs (-*kunst*, -*kunde*, -*pflege*, *Handwerk*, spezialisiertes Hobby) im Alltag gedacht und dementsprechend – laienbezogen, also für nicht-

Mit dieser buchgattungsgeschichtlichen Selbstbestimmung verbindet sich aber zugleich ein Auftrag: Das vom 'Handbuch' thematisierte Wissensfeld, der ausgewählte Kenntnisbereich, die fokussierte Disziplin, das publikatorisch (als Handbuch-Titel) isolierte wissenschaftliche oder auch nicht-wissenschaftliche Thema oder Themenspektrum – sie haben eine Repräsentanz, somit eine Identität, eine (wie auch immer qualifizierte) wissenschaftliche Aufmerksamkeit, ein inhaltliches Dasein.

Handbücher gestalten also mit ihren Themen die Wissenschaftslandschaft, strukturieren die verschiedenen Angebote an Bildungsinhalten, systematisieren die Forschungsergebnisse und die themenspezifischen Erkenntnisse: Eine publikatorische Textsorte segmentiert, partialisiert, strukturiert und fokussiert die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu komplexen, dabei aber überschaubaren Einheiten, oft und durchaus auch in Konsens mit den Disziplinen und in Koinzidenz mit deren Selbstverständnis. In solchen Fällen wirken Handbücher dann rückversichernd, summativ, und darin dann auch stabilisierend, ja fundierend und sogar – im System der Nachbardisziplinen – etablierend.

Genau wegen dieser charakteristischen Qualitäten – als Selbstanspruch und auch als Angebot an die wissenschaftliche Gemeinschaft der Studierenden wie der Fachleute – wird ein 'Handbuch' gekauft, konsultiert, geschätzt: Man hat "die Wissenschaft" zum Thema nun als Buch "in der Hand", mit der ganzheitlichen Erwartung: zwischen den Buchdeckeln ist das Wissen der Disziplin oder zur Thematik komprimiert, kompakt vorhanden, hier findet man alles, was an Wichtigem und Grundlegendem – und dieser Selektionsaspekt unter kompetentem Blick ist dabei natürlich wichtig – geleistet ist und weiterhin Bestand haben wird: ein Kompendium des historisch gewachsenen Forschungsstandes bis zur Publikationszeit des Handbuchs, möglicherweise zudem mit Ausblicken und Perspektiven, die sich aus dem bisher Erreichten als gerechtfertigte Prognose ableiten lassen.

Handbücher schreiben somit den Mythos des "Wissensschatzes" oder "Wissensbestandes", den sie beherbergen, fort, und zwar eher nicht in einer hortenden, nur wissensverwaltenden, sondern in einer kreativen Weise (die meist in die Ingeniosität der Herausgeberin/des Herausgebers bei der Zubereitung des komplexen Stoffes gelegt ist). Der Charakter des Kompendialen, der Bestandssichtung in der Fülle, der systematischen bzw. systematisierenden Breitendarstellung – er ist wichtig und notwendig in einer Welt der wissenschaftlichen (Hoch-)Spezialisierung, Ausdifferenzierung, methodologischen Divergenzen, der Vielfältigkeit (Diversität als "Schulen") und somit auch – nicht zu unterschätzen – der möglichen wissenschaftlichen Isolation: untereinander im wissenschaftlichen System wie auch gegenüber denen, denen Wissenschaft verpflichtet ist, nämlich gegenüber der Gesellschaft, die die wissenschaftliche Forschung mit ihren Steuergeldern bezahlt, stützt und vertrauensvoll ehrt (die sogen. "Bringschuld" der Wissenschaft [gegenüber der Gesellschaft, die ihrerseits ihre "Holschuld" erbringen sollte,

---

fachspezifische Adressaten – angelegt in sprachlicher Darstellung, textuellem Format, inhaltlich-fachlicher Tiefe ("Spezialisierung") und illustrierender Bebilderung.

indem sie nämlich die orientierenden Breiteninformationen von Handbüchern wertschätzt und nutzt<sup>7</sup>).

Somit erfüllen Handbücher auch die Funktion des Zusammenhalts, der Bündelung, der Konvergenz, und dies primär: um einen – eben nur so, in Kompaktheit auf das Wesentliche, den identitätsstiftenden Kern hin leistbaren – Brückenschlag zu ermöglichen: und zwar diesen *zwischen*

- (i) den *Wissenschaften*, für deren Kooperation ('Interdisziplinarität') ein Handbuch mit seiner Thematik wertvolle Informationen liefern kann bzw. sollte,
- (ii) wie auch, sehr wichtig und für ein 'Handbuch' textsortenspezifisch konstitutiv, als rechtfertigende Transparenz zwischen forschender Wissenschaft und bildungsinteressierter Gesellschaft (alle Handbücher verweisen explizit auf diese Funktion der Transmission in die interessierte Laienschaft hinein, indem sie dieser, aber auch der Fachwelt selbst eine Orientierung bieten wollen), sowie
- (iii) durchaus innerhalb – gegenüber (i) – "der Zunft" gesehen, erfüllen Handbücher die Funktion der Aufarbeitung und Summierung von dem im Fach/in der Disziplin Geleistetem, der Grundlegung, der seriösen Information über den bis dato erarbeiteten Wissensbestand in dem jeweiligen Fach oder betreffenden Disziplin.

Handbücher sind somit gewissen *Ethoi* verpflichtet, von denen

- die Fundiertheit in der Forschungssache oder dem Wissenschaftsgebiet,
- der Kenntnisreichtum der Autorinnen/Autoren und
- die quantitative wie auch qualitative Ausgewogenheit in der Darstellung, sowie
- die handlungsleitende und schließlich auch
- die uneitle und der Sache/Thematik verantwortungsvoll und kompetent verpflichtete Präsentation

die Hauptmerkmale sind oder sein sollten. Zudem muss

- ★ die Identität der betroffenen/vorgestellten Disziplin deutlich gefasst und erkennbar/ bezeichnet werden
- ★ für die Breiteninformation, für das Orientierungswissen, ja auch für die breite gesellschaftliche Bildung: nämlich bei Hol-Interesse der Intellektuellen als ein dann zu konsultierendes verlässliches Bring-Medium.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Man darf gerade in diesem Aspekt ein wichtiges Indiz für den boomartigen Erfolg von Handbüchern in der heutigen Zeit des Spezialisierens und Vereinzelns erkennen. An ebendiesem haben die Verlage Anteil, indem sie immer mehr "Handbücher" allein und in Reihenbindung erstellen lassen, um den erwartungsvollen Markt zu bedienen. Gerade deswegen ist es oft notwendig, sich eindringlich textsortenspezifische, buchgattungsbezogene kritische Gedanken zu machen, wie hier vorgelegt.

<sup>8</sup> Ich vermeide hier absichtlich die traditionellen juristischen, dann soziologisch adaptierten, zugegeben dabei recht transparenten Begriffe der '**Holschuld**' und der '**Bringschuld**'. Nach meiner Meinung gehören sie sowieso funktional engst zueinander, ja bedingen einander, wenn sie nicht blutleere Ansprüche sein wollen. Die moralisierende Implikation (*-schuld*) ist sowieso heute dem Begriff der

Die **Kriterien für ein Handbuch mit Wert** – d. h. mit Adäquatheit zu den oben aufgezeigten Textsorten-Spezifika der fachlichen und gesellschaftlichen Relevanz – und für ein Handbuch von zeitlich-intellektuell qualitativ hochstehendem Bestand sind demnach:

- (i) die Breite der Information: abgedeckte Felder eines komplexen Themenbereichs, nämlich des Handbuch-Themas (Buch-Titel);
- (ii) eine Gewichtung der Inhaltsbereiche nach der Relevanz im geltenden Forschungskontext und in der Sache gemäß der vorhandenen Forschungslage und dem kongruenten Diskurs in der *Scientific Community*;
- (iii) eine eher erwähnende und vernetzende, aber keine explizit forschersiche Darlegung bis in die Details, und damit zusammenhängend: Vermeidung von erkennbaren individuellen Vorlieben, wie sie sich in den eigenen Forschungsinteressen zeigen;
- (iv) Neutralität der Darlegungen für den Leser, der breite Information sucht, und gegebenenfalls kriteriengestützte Gewichtung als Angebot an den Leser (aber im Rahmen abwägender möglicher Alternativdarlegungen);
- (v) Schöpfen aus dem gesamten anerkannten Forschungspool, Vielfalt der Aspekte, Ansätze, Modelle, Richtungen, Schulen, Zielsetzungen usw., jedenfalls keine individuellen und detailverliebten Selbstdarstellungen oder seminaristische Ausbreitungen eigener Forschungspublikationen und deren Resultate.

Diese wissenschafts- und publikationsethischen Grundsätze stehen dann – es sei als externer Faktor durchaus erwähnt – in formalem und redaktionellem Zusammenhang mit Aspekten wie geplantem Band-Umfang, Adressatenspezifika, extensionaler Forschungserstreckung, damit zusammenhängend dann mit der intensionalen Darstellungstiefe, mit dem Anspruch oder Ziel des Werkvorhabens und anderem.

Aber gerade deswegen – also wegen der Vielzahl von Kräften, Fähigkeiten und Möglichkeiten – kommt dann bei Handbüchern dem Können und Wirken der HerausgeberInnen eine besonders verantwortliche, nämlich führende, selektive, observierende und vor allem dem breiten inhaltlichen Stoff gegenüber kompetent auszuübende Funktion zu. Herausgeberin/Herausgeber eines Handbuchs zu sein, verlangt Kompetenz zur Handbuch-Thematik.

Die gerade skizzierte Textsortenspezifika von 'Handbuch' soll verdeutlichen, welche Gestaltungsmächtigkeit, welche dispositive Kraft, welche wissenschaftliche Verantwortlichkeit und welche disziplinäre Identitätsinhalte dahinter stehen oder stehen müssen – oder eben doch stehen sollten... Denn vor diesem legitimen, weil titelbestimmten (*Manuel*) Erwartungshintergrund ist das hier zu besprechende Buch eine traurige und

---

'Verantwortung' gewichen, was wegen der Implikation des Aktiven zu begrüßen ist. Und ebendiese verläuft gegenseitig, zwischen Wissenschaft und Laienschaft, zwischen Forschung und Öffentlichkeit, zwischen Spezialkenntnissen und interessiertem Allgemeinwissen. – Der sozioethische Begriff der "Bringschuld der Wissenschaft" gegenüber der Gesellschaft stammt wohl von dem Altkanzler Helmut Schmidt (1918–2015) (vgl. Schmidt/Graßl Hg. 1995).

auch ärgerliche, ja der Disziplin 'Fachkommunikationsforschung' durchaus schadende Enttäuschung.

## 2 Kritik als Konstruktion: Angebote zur Optimierung

(1) Wissenschaft versteht sich und funktioniert als Dialog: Ein Erkenntnisangebot, ein Forschungsergebnis, ein wissenschaftliches Werk will weiterbringen und ist auf Rezeption angewiesen. Diese Rezeption ermöglicht Wissenszuwachs, Erweiterung in Erkenntnissen, Bereicherung von Methoden, Neujustierung von Zielen. Hier wirkt der Motor des Fortschritts, sowohl für die Wissenschaft als auch für die Umsetzung in die Praxis: die Angewandtheit, die (gesellschaftliche) Nutzung jener Erkenntnisse und Ergebnisse.

Es bedarf auf diesem Weg allerdings gewisser Regularien, damit die Ideen, Vorschläge, Methoden, Zielvorgaben bestimmte Qualitäten aufweisen. Von diesen hat die Wissenschaft spätestens seit Aristoteles recht feste Vorstellungen und bezeichnet sie, wie das Altertum, als 'Tugenden' (griech. ἀρεταί *aretaí*, Sing. ἀρετή *areté*; lat. *virtutes*, Sing. *virtūs*) oder, wie die Moderne, als 'Textsorten-konforme Wissenschafts-Anforderungen'.

Zu diesen gehört die Titelwahrheit, die sich in der Gattungsbezeichnung des Werks spiegelt und die Erwartungen steuert. Außerdem gehört dazu das Gebot der Aktualität (erst recht, wenn sie als "aktueller Stand der Disziplin" so offeriert wird). Schließlich gehört zu den unverzichtbaren Anforderungen das eigentlich selbstverständliche Ethos, dass nur jemand, der umfassend Bescheid weiß und über vertiefte Kenntnis im Fach – über Kompetenz – verfügt, die Verantwortung für ein heterogenes Werk übernehmen kann (im heutigen Wissenschaftsbetrieb bezeichnen wir solche leitenden, organisierenden und die Qualität überwachenden Funktionsträger als 'Herausgeberin/Herausgeber').

Zur wissenschaftlichen Vernetzung als Handlungssystem gehört die kontrollierende Inspektion: als **Kritik**.<sup>9</sup> Sie ist die Antwort im Prozess des wissenschaftlichen Dialogs, sie nimmt das Werk als Dialogangebot legitimerweise auf und prüft es. Die 'Rezension'<sup>10</sup> ist eine Textsorte dazu (in den Natur- und Technikwissenschaften herrscht die prinzipiell

---

<sup>9</sup> Über das franz. *critique* aus dem griech. κριτική (τέχνη) *kritiké (téchnē)* 'Kunst der Beurteilung', zu griech. κρίνειν *krínein* 'scheiden', 'trennen', 'entscheiden', 'urteilen'. – Über die Rhetorik, die ja ständig kriterielle bzw. kriteriengeleitete Entscheidungen trifft, gehören hierzu (i) die Inaugenscheinnahme (hier: das Lesen), (ii) das Verstehen des Gesagten bzw. Geschriebenen (d. h. Kompetenz) und (iii) die Wertung (als Wertschätzung oder Aburteilung) hierhin. In den Worten von Lausberg (1960/1990: § 10, 3b) [= S. 31]: Ein Werk bzw. "Kunstwerk, sei es nun ein poetisches *opus* [...] oder eine [rhetorisch- (H. K.)]praktische *actio* [...]" wird insbesondere in den theoretischen Künsten ("Wissenschaften") analysiert: "Die *inspectio* [s. o. (i)] hat hier ihren Schwerpunkt in der *aestimatio* >Wertung< [s. o. (iii)], die freilich die *cognitio* des Objekts voraussetzt [s. o. (ii)]." "Die fachmännische *aestimatio* ist die >Kritik< [...]."

<sup>10</sup> Von lat. *recensio* 'Musterung durch den Zensor'; *recensere* 'sorgfältig, Stück für Stück, prüfen', 'durchmustern'; auf der Basis von *censere* 'begutachten', 'einschätzen', 'kontrollieren'.

prüfende Skepsis, die dazu anregt, ein Experiment zu wiederholen: die Veri- oder Falsifikation).

(2) Wenn nun deutliche Kritik geübt werden muss an einem wissenschaftlichen Angebot, das vorgelegt wurde mit bestimmten Ansprüchen an sich selbst und gewissen Versprechungen an die Rezipienten, kann es nicht genügen, die da vorhandenen qualitativen Mängel nur kritisch aufzuzeigen, sie als Fehler oder als fehlend ("Manko")<sup>11</sup> lediglich zu markieren. Kritik sollte nicht nur faktifizierend-statisch, als eine bloße Feststellung des Fehlers oder Missgriffs, verstanden werden, sondern sie sollte sich auch aufschwingen, dann eben konstruktiv aufzuzeigen, was und wie das Inkriminierte hätte besser gemacht werden können oder noch (z. B. in einer 2. Auflage) verbessert werden könnte. Kritik muss auch zeigen, was bei einem potentiellen Gelingen tatsächlich hätte geleistet werden können. In diesem Sinne wirkt sie sich dann kooperativ aus. Das kritisierte Werk würde so gemeinsam mit der Kritik an Qualität gewinnen, da der Rezipient mit Vorsicht die im Werk angegebenen Informationen annimmt und sie mit Hilfe der Kritik relativiert: durch Distanz, Zweifel, Korrektur oder Ergänzung.

Eine solche Haltung von 'Kritik' setzt also auch wissenschaftliche Eigenleistung des Kritisierenden frei, speziell in Verantwortung vor einer gegenüber der Disziplin und dem Buchtitel adäquaten Information. In diesem Sinn ist diese Rezension zu einem Rezensionsaufsatz gewachsen: Was das hier zu rezensierende Buch – *Manuell/Handbuch* – zu den Fachsprachen (*Langues de spécialité*) an mangelhafter oder fehlender Information anbietet, ist sinnvollerweise in der Kritik gleich konstruktiv zu korrigieren und zu ergänzen, was im Folgenden mit gebührender Kürze geleistet werden soll.

### 3 Der Manuel des langues de spécialité

Fachsprachenforschung als 'Wissenschaft von den Fachsprachen (*langues de spécialité*)' lässt sich nicht einfach so isolieren, sondern verlangt, will man ihr gerecht werden, nach Einbettung in die komplexeren Zusammenhänge und Zuarbeiten von Soziologie, Pragmatik, Sachwissenschaften, Linguistik (eine unter den sprachzugewandten Disziplinen, als Teil der Kommunikationswissenschaft) und der Kulturwissenschaft: also als eine interdisziplinäre Disziplin.

Eine Disziplin wie die Fachsprachenforschung – oder, wie inzwischen richtigerweise formuliert wird, die Fachkommunikationsforschung – kann also zwar durch eine Handbuch-Thematik als Wissenschaft, als Disziplin, als Fach, als Themenbereich oder als Interessenfeld eigens herausgehoben werden, sollte aber, ja muss dennoch explizit eingebettet werden in den größeren Zusammenhang von

---

<sup>11</sup> Über it. *manco* aus dem Lateinischen: *mancus* 'verstümmelt', 'verkrüppelt', 'gebrechlich', 'unvollständig'.

- Kommunikation,
- Fachwelt (fachliches Handeln, Kontexte der 'Gegenstände, Sachverhalte und Handlungszusammenhänge', bis hin zur Dimension des Alltags), und
- Kultur (Handlungsrahmen, soziomentale Bestimmungsfaktoren des Denkens, Urteilens, Handelns, Sprechens/Schreibens, Dialogführens).

Und genau so versteht sich die moderne Fachkommunikationsforschung ab etwa Mitte der 1990er Jahre auch, nämlich als Schnittpunkt dieser drei Bereiche menschlichen Handelns oder, deutlich komplexer: Wirkens.

Und deshalb gebietet es sich, das zur Rezension anstehende Buch zur Fachsprachenforschung aus dem Jahr 2016 (*Manuel des langues de spécialité*) auch unter dem Anspruch der Moderne zu prüfen.

Das Buch ist Bestandteil der von Günter Holtus und Fernando Sánchez Miret bei de Gruyter, Berlin, herausgegebenen Reihe der *Manuals of Romance Linguistics/Manuels de linguistique romane/Manuali di linguistica romanza/Manuales de lingüística románica*. Der Fokus liegt bei dem vorliegenden Band 12 auf dem Französischen, es ist zudem durchgehend die Darstellungssprache. Von den anderen romanischen Sprachen spielt nur noch Spanisch (Kastilisch) eine (kleine) Rolle. Das Buch (IX, 478 S.) ist von Werner Forner und Britta Thörle herausgegeben. Werner Forner (Jahrgang 1946) war bis zu seiner Berentung an der Gesamthochschule Siegen tätig und ist publikatorisch als Didaktiker des Französischen in Erscheinung getreten, Britta Thörle (Jahrgang 1975) arbeitet dort seit 2011 als seine Nachfolgerin im Amt.

### 3.1 Die *Introduction* als methodologische Festlegung der Herausgeber

Forner und Thörle liefern als Bandherausgeber eine 50seitige Einführung (*Introduction*, S. 1–50) in den Band, die sich aber nicht an der Disziplin orientiert oder als eine Orientierung zu den *langues de spécialité* dienen könnte oder dient, sondern lediglich, wenn auch relativ ausführlich, die Konzeption des Bandes darstellt, indem die einzelnen Aufsätze des Bandes – es sind insgesamt 24 – jeweils kurz referiert werden.<sup>12</sup>

#### 3.1.1 Fehlende Definitions-Grundlage

Allerdings offenbart schon diese *Introduction*, dass die Herausgeber sich nicht der aktuellen Fachkommunikationsforschung zugehörig sehen, vielmehr eher alten fachsprachlichen Positionen der 1970er Jahre verhaftet sind und aus dieser überholten Kenntnis heraus bedauerlicherweise ihr "Handbuch" konzipiert haben. So werden, als Grundlage, die Fachsprachen als durch stilistische Markierungen ("marques stylistiques", S. 3) gekennzeichnet definiert: "ce sont les marques stylistiques qui signalent le caractère spécialisé du texte" (S. 3); dieses Beharren auf lediglich stilistischer sprachlicher Eigenständigkeit der Fachkommunikation vertritt eine sehr enge Facette zur

---

<sup>12</sup> "Les contributions de cette section du manuel": 2.1.3 (S. 8–10), 2.2.3 (S. 13–16), 3.4 (S. 34–37), 4.2 (S. 40–45).

Charakteristik von Fachsprachlichkeit und erinnert an die Erstzeit fachsprachlicher Forschung, nämlich an die Funktionalstilistik der 1970er Jahre.

Eine tatsächliche Definition oder zumindest einen abwägenden Einblick in die doch recht zahlreichen Angebote von 'Fachsprache'-Definitionen seit über einem halben Jahrhundert Forschungsaktivitäten liefern Forner und Thörle nicht, was sich als eine unzulässige – ja unbelesene – Vermeidungsstrategie für ein "Handbuch" erweist; sie stellen stattdessen die bequeme, dabei aber vor dem Hintergrund der fachsprachlichen Forschung nun wirklich ignorante Behauptung auf: "le concept même de *Langue de spécialité* manque de définition" (S. 16).

Ganz im Gegenteil! – es gibt etliche Definitionen und Angebote, mit denen sprachlich-inhaltlich, textuell, pragmatisch, soziolinguale, formal, semiotisch, funktional, referentiell, kulturell u. a. der Forschungsgegenstand 'Fachsprache'/'Fachkommunikation' bestimmt wird,<sup>13</sup> nur eben nicht allein- oder allgemeingültig oder jeweils unwidersprochen. Vielmehr legen solche Definitionen unterschiedliche Schwerpunkte fest, nehmen unterschiedlich bestimmte Forschungspositionen auf, implizieren in unterschiedlicher Weise Bekanntes oder Selbstverständliches an semantischem Vorverständnis (so insbesondere den problematischen Begriff 'Fach' oder 'fachlich') oder intendieren eigene Zielsetzungen.

Ein "Handbuch" hätte diese Angebote seriöserweise, und sei es in Auswahl, vorstellen und diskutieren müssen, um dann sich selbst als "Handbuch" zu positionieren, nämlich mit einem eigenen Definitions-Versuch oder einer Übernahme der vorgestellten. Das aber wird hier nicht geleistet, pseudo-"geschützt" mit einer uninformaten, letztlich auch der Fachsprachenforschung schadenden Aussage, die fälschlicherweise, weil uninformat, von einer angeblichen Definitionslosigkeit generell ausgeht.

### 3.1.2 Fehlende Diskussion um die Qualität der Fach(sprach)lichkeit

Auch lassen die Positionsbestimmungen des "Handbuchs" vor dem Hintergrund des dann in ihm tatsächlich Gebotenen verwundern, wenn nämlich für sich beansprucht wird, "Le point de départ de cette étude est le texte de spécialité" (S. 2) oder "c'est dans le texte que l'activité verbale s'opère" (S. 3). Die letzte Aussage ist zwar richtig, aber deren Umsetzung geschieht einfach nicht in dem Buch: Es gibt in diesem Buch – außer bei **(8)** Thörle – keinen einzigen Text, der irgendwie belegen könnte, dass und wie die fachsprachlichen Teile funktional im Textganzen wirken und in welcher Weise die Fachlichkeit von komplexen Kommunikaten wirkt und ihren erkennbaren Bestand innehat.<sup>14</sup> Über

<sup>13</sup> Vgl. Schubert (2007), vgl. Kalverkämper (2001). Ein Blick in Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand (Hg.) (1998–1999) als zeitgemäße Summa der Disziplin hätte hier die Uninformatheit dieser Behauptung offenbart: so neben den Darstellungen Kalverkämper (1998c,d) auch die reichen Stellenangaben im Register unter 'Definition' (S. 2624) und 'Fachsprachendefinition' (S. 2631).

<sup>14</sup> Ein Textausschnitt (S. 135) in dem Aufsatz **(5)** Ciapuscio soll lediglich ein bestimmtes Phänomen – Fachmann-Laie-Kommunikation in mündlichem Fachgespräch – verdeutlichen (vgl. u. mein Kap. 4.2.1). – Bei **(7)** Koch findet sich eine kurze Transkription einer Dirigenten-Äußerung als illustrierender Beleg für den Leser (S. 180) (vgl. u. mein Kap. 4.2.3). – **(8)** Thörle bietet tatsächlich einige kürzere Belegtexte als Beispiele für Unternehmenskommunikation (S.188, 190, sehr kurz 193 und 195, sowie 198) (vgl. u. mein Kap. 4.2.4). – Bei **(17)** Forner findet sich S. 368 ein 16-zeiliger Korpustext, aus dem

vereinzelte, isolierte, selbstgemachte Einzelsätze kommen die *Introduction* und die Beiträge von Forner, immerhin rahmengebender Mit-Herausgeber, nicht hinaus. Insofern wirkt eine Überschrift "2.1 *Le lexique dans les textes et discours de spécialité*" (S. 4) zwar vielversprechend, aber die dortigen Ausführungen bieten nichts zur Beziehung von Lexik und Text, von Text und seiner Lexik.

Um die Fachsprachlichkeit zu demonstrieren, wählen die Herausgeber Forner und Thörle vielmehr zwei hauptsatzkurze Konkurrenzsätze – Sätze, nicht Texte!: Man soll vergleichen (S. 16):

Une inflation peut arriver parce que les entrepreneurs sont obligés de payer plus cher le travail des ouvriers.

gegenüber

Une inflation peut résulter d'une hausse des coûts salariaux.

Letzterer Satz sei "naturellement" "plus que l'autre" "de spécialité". (S. 16) Einen ausgewiesenen Fachkommunikationsforscher kann eine Aussage solch eines Niveaus in einem "Handbuch" nicht gleichgültig lassen:

- (1) Zum einen sieht man hier das Vorgehen, nicht wissenschaftlich-argumentierend, sondern vielmehr didaktisch vorzugehen, wie Schullehrer oder Unterrichtende (Forner ist Didaktiker), aber eben nicht textsortenadäquat als kompetente wissenschaftliche Überblicker der Forschungssituation, die sie hier in entsprechender Komprimierung und in den notwendigen Fakten, Instrumenten und Methoden doch eigentlich breit darzustellen haben; ein Handbuch ist kein einführendes Lehrbuch!
- (2) Zum andern erkennt man – kritisch – die hier praktizierte methodische Diskrepanz, etwas Textuelles (!) anhand eines einfachen Aussagesatzes (!) ohne irgendeinen Kontext (!) und ohne jeglichen situativen Zusammenhang (!) – d. h. als eine isolierte satzwertige (und zudem noch selbstgemachte) Aussage – entscheiden (lassen) zu wollen.
- (3) Zum Dritten sieht man – wiederum kritisch –, wie rhetorisch-suggestiv und folglich linguistisch kriterienlos und letztlich darin dann auch unwissenschaftlich hier vorgegangen wird: Es wird rhetorisch an das freundliche Mitvollziehen des Lesers appellierend – was aber hat so was mit Wissenschaft zu tun? – nahegelegt, den letzten Satz bitteschön als einen fachsprachlichen "Text" anzuerkennen. Das ist nicht Linguistik, erst recht nicht Fachsprachenforschung.
- (4) Und viertens liefern die Herausgeber ihr eigenes Signal ihrer fachwissenschaftlichen Unsicherheit, indem sie "de spécialité" in Anführung (im rezensierten Werk: « »), als Unverbindlichkeitszeichen – d. h. als Enthebung aus wissenschaftlicher Strenge – setzen (S. 16).

---

er seine *verbes relateurs* fischt (vgl. u. mein Kap. 4.3.9). – Unter den diachronen Arbeiten des Buchkapitels IV. steuert lediglich (21) Haßler Kurzzitate aus den verwerteten historischen Texten zur Illustration bei (S. 447–466) (vgl. u. mein Kap. 4.4.4).

Die gerade vier genannten methodologischen Monita (1) bis (4) beschreiben das Vorgehen von Didaktikern (dort mag das Argumentieren mit suggestiver Evidenzialisierung als Konsensstiftung ja gern greifen), aber nicht von modernen Linguisten, von Insidern der Fachkommunikationsforschung, die hier einem *Handbuch* und dessen spezifischen Gattungsmerkmalen und der Präsentation aktueller Forschung und Fakten verpflichtet sein müssten.

Dass hier Didaktiker am Werk waren, die die spezifischen Gattungsspezifika eines wissenschaftlichen *Manuel* zwar nicht umgesetzt haben, aber dennoch zumindest darstellungstechnisch, in ihrem Text, präsent sind, sieht man auch an der hierzu befremdlichen Metapher *L'habit fait le moine* ('Kleider machen Leute', 'Urteil nach dem äußeren Schein'), die für die Ausdrucksseite von Fachsprachlichkeit bemüht wird (Kap. 3.1, S. 16–17).<sup>15</sup> Die Funktionsbestimmung von Fachlichkeit wird hier an äußeren Trägern (*l'habit*) festgemacht, dabei gebunden an zwei armselige Sätzchen mit simpler Definitionssemantik (zur *inflation*) (S. 16) – ich habe sie gerade oben zitiert –, die Forner und Thörle tatsächlich als "Texte" mit Geltungsanspruch für "Textanalyse" verwenden. Solche verkürzenden und im Sprachvorkommen inadäquate Darlegungsweisen, die auf die doch längst heftig kritisierte Sätzchen-Diät der 1960er Jahre zurückgehen, sind inzwischen nun wirklich längst überwunden, längst getane Schritte in der Disziplin-geschichte hin zu dem modernen Format <Kontext, Situation, Kommunikativität, Sozio-kulturalität>. Sie dürften eigentlich in der Jetztzeit, nach über 50 Jahren kreativ dynamischer Forschungsentwicklung in der Textlinguistik, nicht mehr in einem "Handbuch" von 2016 als der angebotene Wissensstand, als ein so praktiziertes methodisches Vorgehen und schließlich als ein derart dürftiger wissenschaftlicher Denkraum, schließlich als geltender Maßstab für linguistische "Analysen" – sie dürften hier gegen den Forschungsstand nicht wieder in einem *Manuel* auftauchen.<sup>16</sup>

### 3.1.3 Fehlender methodologischer Bezug auf (Fach-)Texte

Einen modernen Fachkommunikationsforscher wird die Diskrepanz befremden zwischen

- einerseits dem in der *Introduction* dieses "Handbuchs" von den Herausgebern vermeldeten Anspruch eines textuellen bzw. an Texten orientierten Vorgehens ("Les contributions de ce manuel traiteront particulièrement de textes et discours", S. 11, was überhaupt in dem ganzen Buch gar nicht zutrifft!),<sup>17</sup> und
- andererseits der <selbstgemachten Sätzchen-Linguistik>, die, längst, seit 60 Jahren!, linguistisch überwunden ist, in diesem "Handbuch" erstaunlicherweise

<sup>15</sup> S. 36 beschreiben die Herausgeber – ebenso unpassend – die sprachgeschichtlich bemerkbare Bevorzugung von Affixen wie auch die aktuelle Vorliebe für bestimmte Suffixe als "sexe appeal". Auch wird zur wissenschaftlichen Argumentation mit einem Sprichwort formuliert: "Une hirondelle, dit-on, ne fait pas le printemps" ('Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling') (S. 19, und S. 292 erneut).

<sup>16</sup> Woanders, in einem Sammelband z. B., publiziert, würde so etwas keinen Schaden anrichten, man würde das nicht beachten und nicht zitierend verwerfen; in einem die Disziplin in ihrem Wissensstand repräsentierenden *Handbuch/Manuel* dagegen muss dieser methodologische Mangel aber aufgezeigt und deutlich zurückgewiesen werden.

<sup>17</sup> S. o. Anm. 14.

leider dennoch wieder vorkommt und von den Herausgebern vorgeführt und immer noch praktiziert wird, obwohl solche selbstausgedachten Halbzeilen-Sätzchen in ihrer dumpfen Isoliertheit des kontextlosen Dastehens eben einfach nichtssagend und vor allem (!) somit für den Rezipienten gänzlich interpretationsoffen (!) sind.<sup>18</sup> Determination, folglich Sinnstiftung lebt nur von Kontext (und zudem gegebenenfalls – in der Mündlichkeit – von situativer Einbettung!); Forner und Thörle missachten diese Position moderner Linguistik mit ihrer *Introduction* für dieses "Handbuch" in auffälliger Weise.

Die Satzlinguistik ist mit den unvollkommenen, weil sprachwirklichkeitsfremden Versuchen der traditionellen Schulgrammatik und dann, in den 1960er Jahren, mit der (Generativen) Transformationsgrammatik und deren Scheitern längst Wissenschaftsgeschichte und kann hier nicht mehr wiederbelebt werden, dafür haben längst die zwingenden text- und situationslebendigen Evidenzen der Textlinguistik und der Pragmalinguistik in Deutschland und Europa spätestens seit den kreativen 1970er Jahren durchgreifend und nachhaltig gesorgt.<sup>19</sup> Insbesondere der Didaktiker Forner sollte doch spätestens anhand der didaktisch und linguistisch vorbildlich erarbeiteten *Grammaire textuelle* (1982) für das Französische bzw. anhand der *Textgrammatik* (1993) für das Deutsche von Harald Weinrich, einem der – wenn nicht im *consensus communis* – dem profiliertesten Linguisten unserer Zeit, längst gelernt haben, dass Beispiele als isolierte Sätzchen in der Didaktik nichts bewirken, somit keinen Evidenz-Platz innehaben, dagegen eine textuelle Einbettung aber höchsten Evidenzwert erbringt.<sup>20</sup> In Weinrichs Textgrammatiken sind die (umfangreichen) Sprachbelege und (textlichen) Beispiele zudem so angelegt, dass sie ihrerseits, zusammengenommen, wieder eine kleine Geschichte, eine Erzählung, einen Bericht, was für eine Textsorte auch immer da passen mag, jedenfalls etwas Kohärentes, inhaltlich Konzises, eben einen Binnen-Text zu dem grammatischen Großkapitel, ergeben. Das 'grammatische Narrativ' sollte Didaktikern inzwischen doch eigentlich längst gängiger Maßstab sein, zeigt sich hier in diesem *Manuel* allerdings überhaupt nicht:

Als Beispiele, erst recht zu Textqualitäten wie 'Fach(sprach)lichkeit', taugen nicht isolierte Sätzchen, zudem nicht selbstkonstruierte, erst recht nicht, wenn man deren

---

<sup>18</sup> Das hat die Sprachpragmatik der 1960er Jahre doch nun wirklich schon längst erwiesen: "Das Fenster steht offen" – als isolierter Satz ist die Information nur als sprachliche Aussage nachvollziehbar, eben als Zustandsbeschreibung, aber pragmatisch, so z. B. als Aussage einer Frau gemeinsam mit einem Mann im Zimmer, wird sie zu einer Aufforderung (an den anwesenden Mann), das Fenster (bitte) zu schließen, also zu einer Anschlusshandlung (illokutionärer Aspekt ['Aufforderung'] des Sprechakts: als indirekter Sprechakt). – Seit Weinrich (1976), als Buch eine gebündelte Apotheose der damals neuen Textlinguistik, sollte eine satzlinguistische Vorgehensweise wie in diesem *Manuel* von 2016 eigentlich längst überwunden sein, wenn man valide Aussagen zu Phänomenen in Texten treffen will!

<sup>19</sup> Vgl. z. B. Weinrich (1976), Gülich/Raible (1977), Kalverkämper (1981), Meyer-Hermann (2001). – Insgesamt für die Textlinguistik und ihre Pragmatizität hätte den Herausgebern auch ein tatsächliches *Handbuch* als Informationsquelle für ein adäquates methodologisches Vorgehen zur Verfügung gestanden: Brinker/Antos/Heinemann/Sager (Hg.) (2000–2001).

<sup>20</sup> Siehe Weinrich (1982) und (1993). – Als deren (überaus) positive Bilanz s. Willkop/Thurmair (Hg.) (2003).

funktionale Evidenz noch vom mitvollziehenden Leser durch eine appellative Rhetorik erheischen muss, sie taugen nicht in ihrer kommunikativ rudimentären Abgespecktheit sowie in ihrer situativen Enthobenheit – alles in allem also Beispiele in einer lebensfernen, ja toten Kontextlosigkeit und somit auch einer sprachdidaktischen Nutzlosigkeit. Vielmehr – und ebendas ist moderne Grammatik! – verlangen sie Einbettungen des linguistisch zu Demonstrierenden in einen textuellen, gern auch dialogischen Zusammenhang, in einen Kontext, in ein kommunikatives Gewebe, was ja der Begriff 'Text' als Metapher evident macht.<sup>21</sup> So, nochmals: so wird modern – und dies seit 40 Jahren<sup>22</sup> – Fachkommunikationsforschung betrieben, nicht (mehr) anders. Alles Andere entspricht nicht "moderner Fachkommunikationsforschung".

Bei solchen isolierten (ein oder zwei) Sätzchen kann man kaum mit Semantik argumentieren, wohl aber, wie die Herausgeber meinen (S. 16), mit der "différence structurale", die die beiden Sätze voneinander trenne und über den fachsprachlichen Charakter entscheiden lasse.<sup>23</sup> Und sei ein solcher struktureller Irrtum nicht schon genug, wird (S. 17) noch eine weiter zerstückelnde Vereinzelnungsanalyse betrieben, in der listenartig aufgeführt wird, welche Wortarten ("structure") an ihnen beteiligt sind, um Evidenzen abzuleiten!

Nein, so geht das nicht. **Fachsprachlichkeit ist eine Textqualität**,<sup>24</sup> und sie wird aufgebaut aus dem *Zusammenspiel*

- semantisch-referentieller,
- morphosyntaktischer,
- funktionaler,
- textueller,
- semiotischer,
- intertextueller,
- textsorten-konventionalisierter und
- text(sorten)vernetzungs-spezifischer sowie
- kognitiver ('Fachdenken') und
- kultureller

Eigenheiten. Nur so, nicht anders, in einer solch komplexen *Determinationsgemeinschaft*, wird die Fachlichkeit des Textinhalts via Fachsprachlichkeit der Textkonstituenten aufgedeckt, d. h. in komplexem Zugriff, in einem ganzheitlichen Analyseweg. Die Ganzheitlichkeit des Ansatzes ist längst, seit mehreren Dezennien, bekannt und wird seitdem

---

<sup>21</sup> Bis hin zu den semiotischen Kontexten wie der Körpersprache/Körperkommunikation: s. Kalverkämper (1997, 2002, 2003).

<sup>22</sup> Vgl. initiativ und programmatisch Kalverkämper (1983).

<sup>23</sup> "Le jugement sur le *degré* (supérieur ou inférieur) du caractère *LSP* repose, évidemment, sur les textes, ou, plus précisément, sur la *différence structurale* qui les sépare." (S. 16)

<sup>24</sup> Ausdrücklich und nachgewiesen in Kalverkämper (1983).

auch so komplex als ein integratives Vorgehen betrieben.<sup>25</sup> Mögliche Reduktionen auf eine bestimmte Beschreibungsebene aus dieser Komplexität geben dann zumindest die Rahmenkonstellationen, die Determinanten funktionierender Einheiten, ausdrücklich an. Was aber die Herausgeber hier vorführen und wie sie reduktiv vorgehen, bietet ein verfälschtes Bild und wirft ein unangemessen simplizistisches Bild auf die Disziplin 'Fachsprachen-/ Fachkommunikationsforschung' und deren modernen Leistungsstand. Indem das vorliegende "Handbuch" solche methodologischen Prinzipien als den aktuellen Standard in der *Introduction* nicht wahrnimmt, geschweige denn dort umsetzt, repräsentiert es nicht die moderne Fachkommunikationsforschung von 2016 (Publikationsjahr).

Auch zum 'Fachtext' selbst sind die Herausgeber Forner und Thörle leider nicht auf aktuellem Forschungsstand und vermitteln deshalb Fehler über Fehler: Da werden die kumulative, die integrative und die pluridimensionale Konzeption einfach mal gleichgesetzt (S. 11) und, man kann es nicht fassen, die Frage der **fachlichen Textsorten** undiskutiert einfach so festgelegt, und das auch nur für gerade mal eine schmale Handvoll von Disziplinen (s. folgendes Kapitel 3.1.4): Das entspricht nicht einer für einen *Manuel* erwartbaren linguistisch professionellen Handhabung der Fachsprachen – ebendiese bestimmen sich doch gerade deutlich über die Fachgebiete! Aber gerade wegen ihrer referentiellen Verankerung muss dieser Bezug 'in die Welt des Handelns' notwendig, grundsätzlich und gebührend berücksichtigt werden, wenn man bei 'die Fachsprachen' (immerhin im Titel: *les langues de spécialité!*) lediglich nur einige wenige vorzustellen imstande ist:

### 3.1.4 Fehlende zentrale Fächer und Fachgebiete – ohne Diskussion

Das "Handbuch" bietet als Fächer lediglich an (S. 11; Aufsätze (5)–(9)):

- die *Wissenschaft* (*la science*, die hier als 'Disziplin' oder 'Fach' gar nicht hingehört!),
- die *Medizin* (*la médecine*),
- die *Musikwissenschaft* (*la musicologie*),
- die *Unternehmen* (*l'entreprise*, ebenfalls ein kategorialer Bruch!: 'Unternehmen' sind kein 'Fach' oder 'Fachgebiet' oder 'Disziplin') und
- das *Rechtswesen* (*la justice*).

Es gibt in der *Introduction* wie aber auch in den fünf fächerorientierten Aufsätzen keinerlei Diskussion zu irgendeiner systematischen Vergleichbarkeit dieser Fachgebiete oder Disziplinen: Deren Wahl ist erkennbar rein zufälliger Natur (vermutlich, wen man als Autorin gerade mal hat einwerben können [was besonders bei der – hier als "exemplarischer" Fall einer Fachsprache merkwürdig randständig, ja schon esoterisch wirkenden – Wahl von *musicologie*/Musikwissenschaft auffällt]). Die Herausgeber bieten jedenfalls keine Rechtfertigung oder Diskussion zur Auswahl ebendieser Fachgebiete, somit auch: keinerlei Auskunft zur Abwahl anderer Fachgebiete, woraus sich hier nun ein solches

---

<sup>25</sup> Seit Baumann (1992), ursprünglich (als Leipziger Habilitationsschrift) aus dem Jahr 1986.

kümmertliches Fächer-Angebot (und folglich reduzierte Fachsprachen-Präsentation) ergibt.

Denn wo bleiben als Fachgebiete so gesellschaftlich wirklich zentrale und hochaktuelle, in einem "Handbuch" gegenüber der wahrlich marginalen 'Musikwissenschaft' doch nun unfraglich wesentlich vorrangiger und drängender und auch fachsprachlich für die gesellschaftlichen Belange viel sinnvoller interessierenden Fachgebiete (übrigens jeweils mit reichlich erarbeiteter Fachsprachenforschung!)<sup>26</sup> wie

- (1) *Wirtschaft* (Ökonomie, Finanzen, Handel); das ist ein Hauptbereich fachkommunikativer Interaktion mit Überlappungen zu den nationalen und internationalen Rechtswissenschaften (Jura) und Kulturwissenschaften mit interkulturellem Interesse.
- (2) *Technik* (in ihren vielen Ausfächerungen zu Militär, Weltraum, Verkehr, u. a., sodann zu Fabrikationsformen wie Industrie oder Handwerk, außerdem zu Technik-Innovation, Technik-Leistung, Technik-Folgen); sodann
- (3) *Moderne (digitale) Technologie* (Künstliche Intelligenz, soziale Medien mit den verschiedenen schriftlichen und technisch-mündlich-situativen Textsorten [ich erwähne nur Apps, Blogs, E-Mail, facebook-Vermeldungen, Foren, Influencer-Auftritte, Instagram-Präsentationen, (Zeitung-)online-Kommentare, Pinterest-Informationen, Skype-Konstellationen, sms-Nachrichten, TikTok-Produktionen, Twitter-Meldungen, YouTube-Geschehnisse usw.]) – eine herrliche Möglichkeit der Internet-Kommunikation, ein valides, vielfältiges Korpus aus dem pulsierenden Leben zwischen schriftlicher und mündlicher sowie bildlicher Fachkommunikation in all ihren Graduierungen zu nutzen. Außerdem bieten sich hier, wie entsprechend einschlägige Analysen zu den involvierten Fachtextsorten und den fachlichen bis hin zu den alltäglichen Kommunikationsweisen bereits belegen, die technisch ermöglichten Zwischenstufen im Bereich der Mündlichkeit und der situativen Präsenz.

Hierzu muss sich ein modernes Handbuch zwar nicht im Einzelnen ausbreiten, aber doch sich systematisch und perspektivisch dazu äußern und die linguistischen Erkenntnisse im Umfeld fachlicher Kommunikation aufzeigen, wenn es seinen – für die Fachsprachen und ihre Erforschung unabdingbaren – "Sitz im Leben" (Hermann Gunkel) beanspruchen will, indem es die in der heutigen Gesellschaft so beherrschende Gemengelage zwischen Fach-Information, Industrie/Produktion, Kultur, Kunst, Arbeit, Freizeit, Werbung und Kommerz aufgreift – zusammen mit ethischen und medienpolitischen Aspekten im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre, Öffentlichkeit und machtpolitisch orientierter Beeinflussung.

---

<sup>26</sup> Einen Einblick bietet die inzwischen 160 Bände starke wissenschaftliche Reihe *FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung* mit einschlägigen Monographien zu diesen Themen: Gesamtüberblick mit vollständiger Liste bei Wikipedia (Forum für Fachsprachen-Forschung 2020). – Zur Romania bietet das Handbuch Ernst/Gleißgen/Schmitt/Schweickard (Hg.) (2006: Kap. XIII. "Kommunikationsbereiche, Medien und Textsorten aus sprachgeschichtlicher Sicht/Domains de la communication, médias et types de textes du point de vue de l'histoire des langues") mehr als dieses "Handbuch" hier.

- (4) *Kunst* (in ihren vielfältigen Erscheinungsweisen, beachtet in der gesellschaftlichen Skala zwischen <Alltag/Laien und Berufskontext/Fachwelt>, d. h. besonders sensibilisiert für das Verhältnis von einerseits Künstlerischem, Kunstkontext(en), Kunst – natürlich mit deren Anforderungen an die sie tragende Zivilgesellschaft; und andererseits den Erwartungen, Rezeptionsmöglichkeiten, Bildungsniveaus, mitdenkenden Kreativitäten, Akzeptanzen und Ablehnungen, öffentlichen Diskursen etc. in der Zivilgesellschaft und ihren verschiedenen Gruppierungen).
- (5) *Literatur*, die als Bildungsgut, Wissens- und Erfahrungsschatz einer Kultur das Kulturmedium schlechthin repräsentiert; und via *Translat(ion)* – und die literarische Übersetzung ist eine fachliche<sup>27</sup> – eröffnet sie auch die Horizonte in die Globalität und Kulturreichhaltigkeit hinein: nur die Übersetzung ermöglicht den Zugang zur Weltliteratur, die in den verschiedenen Sprachkulturen rezipiert wird: d. h. umgekehrt: ohne das literarische Übersetzen gäbe es gar keine 'Weltliteratur'.
- (6) *Rhetorik*, dem zentralen Bereich öffentlicher, beruflicher, privater Kommunikationsgestaltung, Gesprächswirksamkeit und aufeinander gerichteter Dialogizität; ihre Funktion in der Fachkommunikation mit ihren verschiedenen Textsorten und Gesprächstypen kann gar nicht hoch genug (ein)geschätzt werden, zumal sich gerade über die rhetorischen Mittel, Taktiken und Strategien das Gelingen oder Misslingen von Kommunikation und somit auch von Interaktion erstellt.
- (7) *Soziologie* (mit Interkulturalität, Migration, Integration, Armuts-Diskussion, Wohlstandsschere, Überalterung, Krankheiten und weiteren gesellschaftlich diskutierten Fachthemen mit breiter Wirkung in der Öffentlichkeit).
- (8) *Umweltkunde*, Klimaforschung, globale Nachhaltigkeit, Schutz der Natur – Themen mit aktuell brisantem nationalem, internationalem, globalem Diskurs und Sprachhandeln, praktisch ausschließlich basierend auf Wissenschaft, Fachinformationen, interdisziplinär gestützten Prognosen.
- (9) *Chemie* (Kunststoffe z. B., Plastik als Schadstoff etc.), mit Ausgriffen in die Umweltforschung und den nachhaltigen Schutz der Erde und des Menschen.
- (10) *Ernährungswissenschaft* (die aus ernährungswissenschaftlichen, medizinischen, biologischen und soziologischen sowie psychologischen Vernetzungen bis in den Alltag hineinreicht: Ernährung, Zugabestoffe, Kinder-Nahrungsprodukte, die fachliche Diskussion um Dickleibigkeit, Bewegungsarmut und ungesundes Fast Food u. a.), Lebens-/Nahrungsmittelüberwachung (die über die Chemie auch in verschiedene Rechtsbereiche ausgreift).
- (11) *Medien* (in den Schulen, auch in Frankreich, als eigenes Lernfach mit Aufbau von Kompetenz, Kriterien, Selektionsdisziplin etc.), gerade auch unter den moderngesellschaftlichen Erwartungs-Schlagwörtern 'Digitalisierung' und 'Globalisierung'; auch hier sind also interdisziplinär vernetzte Fächer und Fachgebiete involviert, mit

---

<sup>27</sup> Vgl. nur Bereza (2013), Dathe/Makarska/Schahadat (Hg.) (2013), Levin (2010), Nord (2011).

wieder soziokulturellen Dimensionen und mit Brückenschlägen zur Technologie-Entwicklung.

- (12) *Translationswissenschaft* (oder *Translatologie*), deren Aufgabenbereiche – Übersetzen und Dolmetschen sowie Kulturenvermittlung – ständig wachsen bis in die Dimension der Interkulturellen Kompetenzen hinein, und deren Zuständigkeiten und Bedarf sich aus ihrem über 90-prozentigen Hauptnutzungsfeld, nämlich der fachlichen Übersetzung und dem fachlichen Dolmetschen im internationalen Verkehr und Austausch, erweitern, auch bis in den interkulturellen Alltag mit seinen Fachkomponenten hinein (Fremdsprachenbedarf bei Polizei, Behörden und Verwaltung, Versicherungswesen, Migranten- und Flüchtlinge-Begleitung usw.).

All diese Bereiche aktueller Fachdiskussionen in Wissenschaft, in den Disziplinen und Fächern, im interdisziplinären Verbund, in Gesellschaft, Medien und Kulturszene sowie im internationalen Zusammenspiel – und ich habe nur zwölf ausgewählt angesprochen (fachliche Fragen des öffentlichen Diskurses wären z. B. zur Bildung, zur Kohabitation und Integration, zum Medienkonsum, zum Arbeitsverhalten [jüngst, in Corona-Zeiten: das neue Thema des Home Working/Home Office mit all seinen Konsequenzen auf die Lebensführung, auf die berufliche Kommunikation, auf die Ausgestaltung der privaten Räume, die Relevanz von Büros], zum Gesundheits- und Sexualverhalten [so in AIDS-Zeiten] usw. usw.) – all diese, zu denen gediegene und bestens greifbare Forschungsliteratur zu Fach bzw. Fachgebiet oder Disziplin sowie deren Sprachspezifik und Kommunikationsgepflogenheiten und sonstigen Eigenheiten bis hin zu den jeweiligen Textsortenkonventionen vorliegt, sie oder wenigstens eine bewusste Diskussion des weiten Feldes und eine kriterien-evidente Reduktion der Vielfalt fehlen in diesem "Handbuch" als Darstellung. Sie sind auch im *Index des notions* ausgeblendet (kein Stichwort dazu, dementsprechend keinerlei Fundstelle im Buch!),<sup>28</sup> und sie werden in der *Einführung* von Forner und Thörle auch nicht einer einzigen Erklärung für Wert erachtet.

Vor diesem Hintergrund an zwingend erwartbaren Fachgebieten wirken die kriterienlos, offenbar mit lockerer Hand mal so ausgewählten 'Medizin', 'Unternehmenskunde' und 'Jura' (und ebendieses breite und in der Fachsprachenforschung eigens subtil auch international und interkulturell ausgelotete Thema 'Recht' hier lediglich unter zwei deutlich einschränkenden Aspekten, die der Titel schon angibt: "aspects cognitifs et traductologiques") doch sehr reduziert und ungeeignet als ein valides "Handbuch"-Angebot von Fachgebieten mit Fachkommunikation.

Und zudem dabei: Es fehlen völlig – in der Tat: völlig – Hinweise auf die Fachtermini, Fachtexte, Fachtextsorten, Sprachhandlungskonventionen der vielen und differenzierten **Handwerke**, die es als *langues des spécialités* und als Fachgebiete in diesem "Handbuch" überhaupt nicht gibt (bis hinein in den Index nicht): Da wird einfach mal ein ganzer,

---

<sup>28</sup> Nur zu *média* (S. 475) wenige Stellen, die sich aber nicht gezielt mit der Thematik beschäftigen, sondern wo sie nur erwähnt sind; ebenso dürftig zu *rhétorique* (S. 477) einige Stellen, wo zwar der Begriff auftaucht, aber nicht als wirkliche wissenschaftliche Beschäftigung damit.

breiter und zentraler, zudem langhistorisch gesellschaftlich und kulturell prägender Handlungsstrang von 'Fach(sprach)lichkeit zwischen <Arbeitshand–und–Sprechmund>' ausgeblendet! Und somit sind wirkmächtige und darin grundlegende kulturhistorische Leistungen hier einfach 'vergessen'. Ebendieser in diesem "Handbuch" fehlende wichtige (und von der Fachsprachenforschung auch breitest und differenziert beachtete!) Kulturstrang<sup>29</sup> ist aber doch gerade der ursprüngliche, oral tradiert, dabei stets händisch praktiziert, dann aufgeschrieben und in den mittelalterlichen Zünften unter Geheimhaltung weitergegeben, in der Renaissance sodann mit dem Aufbruch in eine Allgemeinbildung (Schulen, Lehranstalten), in eine Demokratisierung von Wissen (Buchdruck), in breite Kenntnisse von fachlichen Fakten und Zusammenhängen in den handwerklichen Bereichen wie auch in den dazu affinen Wissenschaften (Farbenlehre, Mathematik und Proportionenlehre, Alchemie zu Chemie, Astrologie zu Astronomie, Naturheilkunde zu Schulmedizin), in Vergemeinschaftung von Kenntnissen unabhängig von Zunftgrenzen und hermetischen Fachzirkeln hinein – all dies begünstigt durch den aufkommenden technisch dynamischen Buchdruck (seit 1452, Johannes Gutenberg [um 1400–1468]).

Nichts von alledem erwähnt, geschweige denn vermittelt dieses "Handbuch"; es unterschlägt somit als *Handbuch* die Grundlagen und gegenseitigen Bedingungsgefüge von 'Fach', 'Fachsprache' und 'Fachkommunikation' mit ihrer reichen Differenzierung von Textsorten. Damit wird der Leser um das betrogen, was er in einem *Manuell/Handbuch* an seriöser und kompetenter Information zu der wichtigen kulturhistorischen Dimension erwartet und was bei einem solchen Titel – *les langues de spécialité* – auch selbstverständlich, weil notwendig dazugehören muss<sup>30</sup> (denn noch wird die Titelwahrheit ernst genommen).

### 3.1.5 Fehlende systematisch vernetzte Ortung der Disziplin

Die Fachsprachenforschung, inzwischen Fachkommunikationsforschung, steht als Disziplin, die sich mit Theorie und Praxis, hier als Angewandte Disziplin, versteht, nicht isoliert im Raum der Disziplinen und wissenschaftlichen Fächer. Sie ist aus der Linguistik entstanden, hat sich aber seit den 1970er Jahren deutlich emanzipiert zu einer eigenständigen Disziplin mit eigenem Profil und eigenen Zielsetzungen. Das sollte in einem *Handbuch* zu den Fachsprachen auch entsprechend mitgeteilt werden, was hier aber nicht geschehen ist.

Damit hängt dann auch zusammen, dass die neue Disziplin – als repräsentativ nun über mehr als ein halbes Jahrhundert durch ihre einschlägigen Forschungsleistungen

---

<sup>29</sup> Es sei hierzu auf die vielfältigen Darstellungen in dem Handbuch *Fachsprachen* hingewiesen, speziell im Band 1: s. Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand (Hg.) (1998–1999). Selbstverständlich liegt für die Handwerke in Frankreich, ihre Geschichte und Sprache, insbesondere zu Terminologie und Textsorten, eine entsprechend reiche französische (sowie deutsche) Forschung vor. Vgl. auch Kalverkämper (Hg.) (1988) sowie Sergo/Wienen/Atayan (Hg.) (2011) oder jüngst Reinart/Pöckl (2015); ebenso, für den romanischen Kontext, s. den ausführlichen Beitrag von Kalverkämper (2001) sowie Pöckl (1990).

<sup>30</sup> Da ist das 170 Seiten umfassende *Einführungsbuch* von Reinart/Pöckl (2015) ja noch adäquater als dieses "Handbuch" hier: Sie widmen der "Sphäre der handwerklichen Berufe" ein eigenes Kapitel (2.4.), machen darin auf die sozio- und sprachkulturelle Bedeutung aufmerksam.

etabliert – eingebunden ist in das Netz derjenigen Disziplinen, die sich mit den Problemkreisen um <Mensch, Sprache, Handeln, Betätigungswelt, Gesellschaft, Kultur> eigens, wenn auch eben in je unterschiedlichen Gewichtungen, Methoden, Instrumentarien, Zielsetzungen und Erkenntnisinteressen beschäftigen.

Daraus folgert für eine orientierende Darlegung in einem *Handbuch*, dass die **systemischen Verhältnisse** der Fachkommunikationsforschung angesprochen und deutlich gemacht werden müssen. Das völlige Fehlen entsprechender Darlegungen in diesem "Handbuch" sei mit meiner Skizze auf der folgenden Seite kompakt ausgeglichen (Abb. 1). Sie verdeutlicht in relationaler Weise die Eigenständigkeiten und die Überschneidungen mit den nahen und entfernteren Nachbardisziplinen und ordnet zugleich ganzheitlich den systemischen Zusammenhalt der (hier) betroffenen 16 Disziplinen<sup>31</sup> im Großrahmen der Anthropologie, zeichenbezogen gefasst mit der Semiotik, übergeordnet bestimmt durch die bzw. als Kulturwissenschaft. Die Fachkommunikationsforschung, in dieser dreigestuften Weise großräumig geortet, zeigt als solche ihre Teilhabe an drei großen disziplinären Blöcken: der Linguistik und der Translationswissenschaft einerseits sowie der Sachfachforschung andererseits (wobei die noch recht junge Textbearbeitungslehre (*Technical Writing*, Adressatenbezogene Vertextung, Verständlichkeitsproblematik u. a.) eine Art Disziplinbrücke bildet – gemeinsam mit der Translationswissenschaft, die gerade im interkulturellen Übersetzen und Dolmetschen die Sachkulturen im Blick der Adäquatheit halten muss. Ebendiese alle haben ihrerseits mit anderen Disziplinen wie Rhetorik, Textsortenlinguistik oder Medienwissenschaft stärkere oder schwächere Vernetzungen, Überschneidungen, Gemeinsamkeiten, breite oder schmalere Deckung in Interessen, Methoden, Forschungsgegenstand.

Indem eine systematische Ortung der Fachsprachenforschung in diesem "Handbuch" fehlt, wird der Disziplin das Charakteristikum der Interdisziplinarität, der notwendigen Fächerrelationen, der Überschneidungen und somit dann auch natürlich die Eigenspezifika weggenommen.

---

<sup>31</sup> Ich stelle die hier systemisch Versammelten noch mal eigens in alphabetischer Abfolge vor: *Anthropologie, Emotionsforschung, Fachkommunikationsforschung, Kognitionswissenschaft, Kulturwissenschaft, Linguistik, Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Philologie, Poetik, Rhetorik, Sachforschung, Semiotik, Textbearbeitungslehre, Textsortenlinguistik, Translationswissenschaft.*

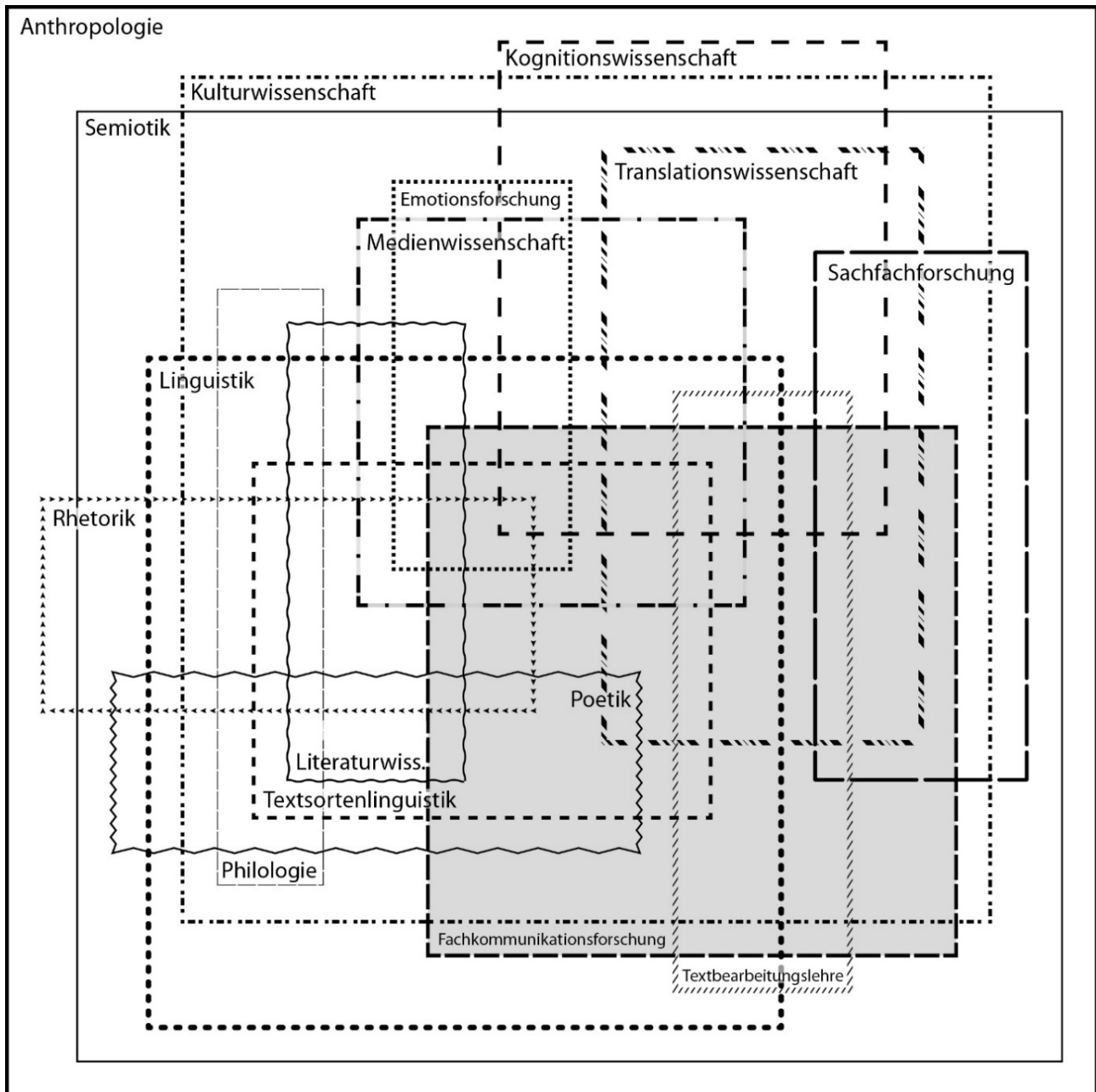


Abb. 1: System der zur Fachkommunikationsforschung affinen Disziplinen

### 3.1.6 Fehlendes kulturhistorisches Bewusstsein für die Disziplin

Ein kulturgeschichtliches Bewusstsein für die Fachkommunikation der Fachgebiete in Wissenschaft, Handwerk und Industrie, Produktion, Vertrieb, Konsum, Medien fehlt, wie schon die *Introduction* erweist, diesem "Handbuch", fehlt den Herausgebern als den konzeptionell Verantwortlichen völlig (und wird auch leider nicht von den meisten Einzelbeiträgen des Bandes eingelöst).<sup>32</sup>

Zwar verweisen Forner und Thörle auf "aspects historiques et culturels" (S. 12), aber das wirkt vor dem Hintergrund dessen, was das "Handbuch" dann in den anschließenden Beiträgen nun tatsächlich, d. h. ehrlichermaßen bietet, wie ein pseudohaftes Aufführen von einschlägigen Reizbegriffen und Autorennamen<sup>33</sup> ohne wirkliche Füllung. Ein inhaltliches Darlegen, geschweige eine Einbindung in die Beiträge dieses "Handbuchs" geschieht nämlich nicht. Ein einfacher Hinweis auf (dann leider wieder nur lediglich erwähnte) translatorische ("traductologiques", S. 13) Aktivitäten als Kultur-Ausweise reicht nun wirklich nicht aus, zumal die Herausgeber dafür ausschließlich auf den Rechtsbereich (Beitrag (9)) verweisen (S. 13); das ist eindeutig zu eng in der Sicht auf die Translatologie, viel zu rudimentär in der Kenntnis und auch dem über Jahrzehnte erarbeiteten inzwischen breiten Spektrum dieser dynamischen Disziplin 'Translatologie' keineswegs irgendwie substantiell entsprechend.<sup>34</sup>

Dieses "Handbuch" hat zwar ein Diachronie-Kapitel,<sup>35</sup> aber es fehlt diesem – bis auf einen Beitrag<sup>36</sup> – gerade jene sprachkulturelle Sichtweise, bei der neben einer gänzlich misslungenen Darstellung zur Antike<sup>37</sup> auch noch das 19. Jahrhundert einfach ausgeblendet wird und keine sprachkulturelle Sicht auf das 20. Jahrhundert mit seinen Innovationen und Herausforderungen – so der Globalisierung – geboten wird.<sup>38</sup>

---

<sup>32</sup> In Kap. IV. finden sich bei einigen diachron ausgerichteten Arbeiten – so (21) Haßler – wenige kulturhistorische Digressionen.

<sup>33</sup> In der Tat: Die im Zusammenhang von *Textsortenvernetzung* als einfache Referenzen angegebenen Namen (S. 12) tauchen im ganzen Band nicht mehr auf. Die Vernetzung als solche – sie ist seit zwei Jahrzehnten ein virulentes Thema im fachwissenschaftlichen Diskurs! (vgl. Kalverkämper/Baumann (Hg.) 2019 mit entsprechenden Belegen) – ist ebenfalls keinerlei Thema in diesem Band, auch nicht bei dem von Forner und Thörle (S. 12) falsch dafür angeführten Aufsatz (5) von Ciapuscio, denn – das ist längst Fachwissen in der Fachsprachenforschung – "famille de genres" ist – bei Ciapuscio selbst nachzulesen (S. 131) – etwas Anderes als eine (dort eben nicht gemeinte) Fachtextsorten-Vernetzung oder ein Textsortennetz.

<sup>34</sup> Ein Blick in das Angebot der seit dem Jahr 2000 vorhandenen Themen-Reihe *TRANSÜD – Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens* (Berlin: Frank & Timme) mit ihren inzwischen 120 Bänden belegt diese Aussage reichhaltig.

<sup>35</sup> IV. *Quelques échantillons de la diachronie* (S. 381–471). – S. u. mein Kap. 4.4.

<sup>36</sup> (21) Gerda Haßler: "Entre Renaissance et Lumières: les genres textuels de la création et de la transmission du savoir" (S. 446–471).

<sup>37</sup> Aufsatz (18) Johannes Kramer (S. 383–392). – S. u. mein Kap. 4.4.1.

<sup>38</sup> S. u. mein Kap. 4.4.5 zu dieser willkürlichen und undiskutierten Zäsur.

### 3.2 Makrostruktur des Bandes

Als **Makrostruktur** bietet der Band (insgesamt 478 S.) an:<sup>39</sup>

**Introduction** (50 S.).

- I. **Le lexique** mit vier Beiträgen zur Lexik (insgesamt ca. 60 S.).
- II. **Textes et discours** mit fünf Beiträgen zu Texten verschiedener Fachgebiete, nämlich Wissenschaften (*textes et discours scientifiques*), Medizin (*en médecine*), Musikwissenschaft (*en musicologie*), Unternehmen (*dans l'entreprise*) und Jura (*juridiques*, aber mit spezieller Optik auf kognitive und translationswissenschaftliche Aspekte). (105 S.).
- III. **Le sous-système de spécialité** mit acht Beiträgen zu kleinteiligen Themen. (ca. 150 S.).
- IV. **Quelques échantillons de la diachronie** mit sieben Beiträgen zur Fachsprachen- bzw. Terminologiegeschichte: Antike, Mittelalter, Renaissance, Aufklärung. (ca. 110 S.).

**Index des notions** (7 S.).

Diese thematische Vierergemeinschaft I. bis IV. ist allerdings keine adäquate Makrostruktur für die Disziplin 'Fachsprachen-/kommunikationsforschung', vielmehr spiegelt sie lediglich die eingeschränkte inhaltliche Struktur dieses Handbuchs wider, auf schmalen Niveau, wenn man noch IV. *Geschichte* davon abzieht:

- I. *Lexik*,
- II. *Texte*,
- III. *Morphosyntax*,
- IV. *Geschichte*.

Ich widme mich nun den vier Bereichen I. bis IV., wobei ich den dort jeweils versammelten Beiträgen kurz darstellend und gegebenenfalls kritisch folge.

## 4 Die einzelnen Beiträge dieses "Handbuchs"

### 4.1 I. Lexik (*Le lexique*)

Das "Handbuch" eröffnet mit dem Themenbereich zur

I. Lexik (*Le lexique*) (S. 51–117),

wozu in fachsprachlichem Kontext natürlich auch die Terminologie als 'Fachlexik' zu rechnen ist.

---

<sup>39</sup> Editorisch zuständig war Britta Thörle für die ersten beiden (I., II.), Werner Forner für die letzten beiden Kapitel (III., IV.) des Bandes (S. 46).

#### 4.1.1 (1) Christian Schmitt: *Vocabulaire général, vocabulaires techniques et scientifiques et la communication professionnelle*

Christian Schmitt (Prof. emer., Bonn), ein erfahrener Semantiker, bietet als Eröffnungsbeitrag an: (1) *Vocabulaire général, vocabulaires techniques et scientifiques et la communication professionnelle* (S. 53–67). Ein solches Thema weckt Erwartungen; sie werden aber leider in nur stark eingeschränktem Maße erfüllt: Schmitt bietet nämlich "eigentlich" nur eine Auseinandersetzung mit dem zwischen 1960 und 1970 erarbeiteten *Vocabulaire générale d'orientation scientifique* (V.G.O.S. 1971) an. Als theoretische Grundlage wählt er ein Modell (S. 55),<sup>40</sup> das *le français commun* und *le français spécialisé* als "schéma solaire" (S. 54), als Sonnen-Modell vorstellt, mit dem *vocabulaire commun* im/als Zentrum und dann jeder Menge ("A" bis ... "N") sonnenstrahlenförmig abgehenden direkten und entfernteren Andockungen von *vocabulaires spécialisés*. Das Modell ist in vielerlei Hinsicht unbrauchbar:

Die Strahlen beginnen beim Zentralbereich des *vocabulaire commun* breit, um sich dann nach außen in dünner Verjüngung zu verlieren. – Wenn schon, wäre die Breiten-Entwicklung genau anders herum zu zeichnen: mit einer Spitze im Kreis des *vocabulaire commun* und einer dann nach außen gestalteten Verbreiterung.

Die Strahlen setzen hart an einer Grenze zum zentral als Kreis gezeichneten *vocabulaire commun* an. Das entspricht keinesfalls den längst aufgedeckten Prinzipien der Integration von Fachwörtern/Termini in den sogenannten Allgemeintexten ('gemeinsprachlichen Texten'). Die hier zeichnerisch und somit konzeptuell insinuierte (Kreis-) Grenze ist, nimmt man Texte, eben auch Fachtexte, und ihre (fachlichen) Kommunikationssituationen ernst als die eigentliche Ausgangsbasis für valide Aussagen, überhaupt gar keine!

Das Modell verhilft, abgesehen von der als falsch erkannten zeichnerischen Darstellungsweise, zu keiner kognitiven Bereicherung; denn was ermöglicht es denn im Einzelfall der Frage, wo ein bestimmtes Lexem – z. B. 'Operation', 'Apfel', 'Motorbremse', 'Eisenoxyd', 'Finanzierungsstau', 'Nachhaltigkeit', 'Corona-Virus', 'Tötung' usw. usw. – nun dort zu platzieren sei, um eine semantische Ortung, die ja das Modell verspricht, zu erreichen. Es hat keinen Erklärungswert:

Dieses Modell von 1975 gehört zu jenen ersten Versuchen der starren, textfernen, unkommunikativen, rein lexikalisch ausgerichteten (d. h. 'isolierenden') Positionierung von Domänen und Arealen. Es ist neben etlichen anderen aus jener Zeit längst überholt zugunsten dynamischer Sichtweisen der Skalierung, der textuellen Integrativität und der kommunikativen Flexibilität mit Graduierungen zwischen <fach(sprach)lich merkmal-reduzierter> und <fach(sprach)lich (stark) merkmalhaltiger> Vertextung.<sup>41</sup> Diesen kritisch evaluierten Entwicklungsstand in der Moderne hätte Schmitt auch wissen können,

---

<sup>40</sup> Das 45 Jahre alte Modell stammt aus dem Jahr 1975 von Bodo Müller (1975), übernommen in die französische Übersetzung Müller (1975/1985), aus der Schmitt hier das Modell übernommen hat.

<sup>41</sup> Kalverkämper (1990), Hoffmann (1998).

wenn er die zeitaktuellen Darlegungen aus dem einschlägigen Fachsprachen-Artikel<sup>42</sup> seines eigenen Handbuchs<sup>43</sup> beherzigt hätte, wo nämlich diese Modelle kritisch vorgestellt sind und der seitdem geltende neue Forschungsstand (!) breit ausgeführt ist. So aber hier, in dem "Handbuch" von 2016 völlig unkritisch und sogar als prototypisch (Modell) zur Erkenntnislage in der modernen Fachkommunikationsforschung von Schmitt präsentiert, ergibt sich ein falsches Bild zu dem Erkenntnisstand und der wissenschaftlichen Diskussion in der Fachkommunikationsforschung der zweiten Dekade unseres Jahrhunderts.

Schmitt widmet sich dann (S. 55–66) – als immerhin der erste Beitrag dieses "Handbuchs" zu den Fachsprachen – eigens und ausschließlich, d. h. thematisch eng reduziert, dem V.G.O.S., also lediglich einem historischen Spezialwerk von vor mehr als 50 Jahren (von 1960–1970). Ein halbes Jahrhundert Forschungsfortschritt zum Verhältnis von *vocabulaire générale* und den *vocabulaires marqués* bis heute fehlt hier demnach, statt, einem *Manuel* entsprechend, die aktuelle lebendige, dynamische Forschungssituation im Bereich der semiotisch, semantisch, morphosyntaktisch, normierend, sprachpolitisch und technik- (d. h. referenten-)beeinflussenden sowie national und international juristisch (S. 59) relevanten Terminologie handbuchgemäß darzustellen. Das entspricht keinesfalls den Gattungs-Anforderungen eines *Handbuchs*, sondern präsentiert sich vielmehr als ein eigener, mit verengtem Themenfokus darlegender Zeitschriftenaufsatz rein zum V.G.O.S. Der Aufsatz von Schmitt endet dementsprechend auch mit einem Fazit zum ("valorisation du") V.G.O.S. (S. 66), also einem Buch. Das hat mit der textsortenspezifischen Intention eines "Handbuchs", über "vocabulaire général" und "vocabulaires techniques, scientifiques" zu informieren (und dies erwartbar mittels breiter Information zu Semiotik und Semantik von Terminologie und fach[sprach]licher Lexik), wahrlich nichts zu tun.

In ihrer *Introduction* bemühen sich die Herausgeber demnach krampfhaft, diese schmale Facetten-Sicht (V.G.O.S.) zu unterstreichen (S. 8–9), indem sie den Artikel von Schmitt als Beitrag zu einer "frange intermédiaire" (S. 53), also zu einer 'vermittelnden Randgruppe', stilisieren und so einen Aspekt von Schmitt (S. 53 und passim) aufgreifen. Aber um das "inter" von *intermédiaire* als Handbuch-Leser erfassen zu können, bedarf es natürlich erst einmal einer klaren Positionierung dieses "inter": wozwischen denn überhaupt vermittelt wird. Das leistet Schmitt selbst auch nicht (59–66), denn er geht Einzelwort-bezogen vor und lässt lediglich die Wörterbuch-Definitionen eine Inter-Relation angeben: so '*habile*' im *vocabulaire commun* als 'capable, convenable, propre', im Rechtsbereich, als *vocabulaire marqué*, als 'qui remplit des conditions requises pour l'exercice d'un droit'. Er bemüht sich um eine Evidenz durch nachgestellte Situations-schilderung:

Le passage du français non marqué à cette frange intermédiaire est à la fois facile et fréquent: *fuite* a désigné toute sorte d'action de fuir, tout mouvement de quelqu'un qui fuit.

---

<sup>42</sup> Kalverkämper (2001).

<sup>43</sup> Holtus/Metzeltin/Schmitt (Hg.) (1988–2005).

Au moment où le juriste a dû s'occuper d'un délit spécial fréquent dans la circulation des voitures, *délit de fuite* est devenu – plus ou moins automatiquement – un terme juridique dans le sens de fuite, dont se rend coupable l'auteur d'un accident qui poursuit sciemment sa route'. (S. 62)

Ja, das verlief und verläuft auch heute noch bei der kriminellen Energie (z. B. aktuell im Internet, Cyber-Kriminalität) in der Tat so, aber es darf nicht vergessen werden, dass die Juristen solche Situationen, Abfolgen, Konstellationen dann auch als Definition einfließen lassen, mit klarer situativer Determination, als scharfen Ausschnitt aus den vielen Möglichkeiten von inkriminierbaren Handlungen. Juristen fassen feste Situationen, Sachverhalte, Tatbestände in ihre Termini, und diese extensionale Bereichsenge (und somit hohe semantische Intension) benötigt die Alltagskommunikation nicht.

Schmitt behauptet:

[...] le français juridique se définit avant tout par l'instrumentalisation de la frange intermédiaire, la généralisation et spécialisation d'un usage professionnel et la contribution perpétuelle du français commun à l'usage linguistique des juristes [...]. (S. 64)

Zwar hat die juristische Fachsprache aufgrund ihrer Geschichte der Verrechtung im Zusammenleben der Menschen notwendigerweise auf die Alltagsbegriffe zurückgegriffen, aber als juristische Fachtermini sind sie nicht *intermédiaire* oder zu sehen als 'aus der *langue commune* kommend' oder zu einem Übergangsbereich (*frange intermédiaire*) gehörig, sondern sie sind anzusehen als juristische Termini, als Fachwörter, die ihre spezielle, eng spezifizierte, fest definierte, fachlich kommentierte Bedeutung haben in ihren juristischen Handlungs- und Textkontexten. Und so versteht der Jurist unter 'Mord' etwas klar Definiertes, das sich von 'Tötung' u. a. im juristischen Begriffssystem, im juristischen Definitionsverstehen sauber und klar absetzt – was der Laie dagegen in seinem Alltagsgebrauch nicht tut und was da ja auch nicht als "Fehler" sanktioniert werden kann. Das "*intermédiaire*" trifft, wenn man so will, für die Findungsgeschichte sehr vieler juristischer Begriffe zu, stimmt aber nicht für den juristischen Gebrauch dieser Begriffe als fachliche Termini in den Fachtexten der Jurisprudenz. Dass die Qualifikation von *intermédiaire* so für die juristische Fachsprache gar nicht zutrifft, kann jeder Blick in die Vielzahl von Arbeiten zur juristischen Fachsprache aufklären.<sup>44</sup>

#### 4.1.2 (2) Teresa Cabré: *La terminologie*

Zur Terminologie steuert dann der nächste Beitrag (2) von Teresa Cabré (Prof. emer., Barcelona) etwas bei: *La terminologie* (S. 68–81), worunter sowohl der Terminus (semantisch – extensional und intensional – definiertes Lexem) als auch die Disziplin ('Terminologiewissenschaft') fallen (S. 68). Allerdings wird aus dem reichen Arsenal an Eigenschaften des Terminus lediglich die semantische Schärfe ('Präzision') in den Blick genommen, mit nebulösem Verweis auf "da gibt's noch mehr" ("L'une des caractéris-

<sup>44</sup> Schon ein Blick in die Reihe *FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung* zeigt eine ausgebaute und vielseitige Analyse-Situation von 'Juristischer Fachsprache/Fachkommunikation'. – Vgl. dazu auch die Analyse, speziell auch zu den Fächern (hier relevant: die Rechtswissenschaft), in Kalverkämper (2016a).

tiques les plus importantes est sa précision", S. 68). In dieser zurückgehaltenen Information verarmt der Beitrag über dieses (wesentlich komplexere) zentrale Thema der Fachlexikologie und, damit eng verbunden, der Fachlexikographie<sup>45</sup> und erweist sich dann deutlich als ein "wissenschaftlicher Aufsatz", nicht als ein *Handbuch*-Artikel, der einem breiten Informationsangebot verpflichtet wäre. Was bringen solche selektiv-diffusen Aussagen: <Eine von ...> und <die wichtigsten> als Beurteilungswert und ganzheitliche Information zu dem Generaltitel *La terminologie*?

Zudem finden sich allgemeine Digressionen, so die nach den bisher erarbeiteten intensiven Forschungen um Textfunktionen und (Fach-)Textsorten hier nun sehr reduktive und zu den vielen bislang untersuchten Fachgebieten verschiedener Komplexität undifferenzierte Aussage:

Les textes spécialisés, conformément à ce qui a été dit jusqu'à présent, sont donc caractérisés par des conditions de type énonciatif, mais également cognitif: la thématique dont ils traitent et la manière avec laquelle celle-ci est traitée. (S. 69)

Das ist allerdings überhaupt nicht "conformément" mit den bis aktuell erarbeiteten Forschungserkenntnissen, die reich und differenziert ein wesentlich komplexeres Bild vorlegen, zumal die zitierte Aussage auch auf Märchen, Comics, Filme, Liebeserklärungen, Einkaufsnotizen, Spickzettel für die Geschichtsarbeit, Telefonbücher, Parolen-Schmierereien auf Häuserwänden, werbende Postwurfsendungen u. a. zutreffen würde. Eine unifizierende Aussage, gleichsam universalistisch auf "die Fachtexte" und deren prinzipiell geltenden Merkmale zielend, darf, wenn man den Forschungsergebnissen gerecht sein und nicht Unangebrachtes verbreiten will, nicht so ausfallen wie hier mit lockerer Hand und allgemein nichtssagendem Fingerzeig auf "ce qui a été dit" vorgeführt.

Auch reicht es nicht, mit Eugen Wüster (1898–1977), sodann, zweitens, mit einer lokalen Projektinitiative in Québec und schließlich, drittens, mit dem Hinweis auf die Translation und ihrer "terminologie plurilingue" (S. 73) "die Terminologie" begrifflich ("*la conception*", Kap. 3, S. 71) erfasst haben zu wollen. Hier fehlen, übrigens auch nicht im Index für das Buch insgesamt ausgewiesen, d. h. es fehlen auch generell in diesem "Handbuch" als wichtige Disziplinen im Umfeld der Terminologiewissenschaft:

- (i) die Semiotik (franz. *sémiologie*), die auf eine intensive und reiche Forschungstradition gerade auch in Frankreich blicken kann, und dann natürlich auch
- (ii) die Lexikographie, ebenfalls mit einer kulturhistorisch überaus reichen französischen Leistungsbilanz.

Ebenso fehlt eine Evidentialisierung, dass und wie die Termini, die ja nicht Selbstzweck sind, in die Wissenschaften und Technik (und andere Sachbereiche) einwirken und, umgekehrt, aus deren Bedarfslagen heraus sich motivieren.

---

<sup>45</sup> Zur Fachlexikographie, der angewandten Dokumentation der Fachlexikologie/Terminologiewissenschaft, gibt es in dem ganzen "Handbuch" keine gezielte Information, auch via Register nichts (kein Lemma). Das ist gerade für Frankreich, das Mutterland der Lexikographie (vgl. Quemada 1990), und für die französische Linguistik bedauerlich als ein gravierendes Manko.

Es sei nebenbei kritisch angemerkt, dass die "Bibliographie" (S. 80) mit 23 AutorInnen zu einem solch wirkmächtigen internationalen, interdisziplinären und kulturhistorischen Thema wie "La terminologie" sehr dürftig und quantitativ wie qualitativ völlig unangemessen, ja verzerrend ausfällt: Für die frankophonen Adressaten dieses "Handbuchs" ist diese Bibliographie zu einem so zentralen Thema der *langues de spécialité* ausgestattet mit 18 kastilisch- ("spanisch-") bzw. katalanisch-sprachigen Arbeiten, 6 englischen Beiträgen und 1 deutschsprachigen Werk (Eugen Wüster) – und nur 2 französischen Arbeiten (von denen lediglich eines überhaupt mit Terminologie, zudem da noch spezialisiert ["socioterminologie" mit lediglich *problèmes pratiques*], als Buchtitel zu tun hat); das ist für die agile französische Terminologieforschung ein wissenschaftlicher Affront und hätte spätestens von den Herausgebern als untragbar erkannt werden müssen, weshalb sie Nachbesserung erbeten hätten, statt den Beitrag in solch einem disproportionalen Zustand durchzuwinken.

#### 4.1.3 (3) Jean Soubrier: *Les termes d'emprunt dans les langues de spécialité*

Jean Soubrier (Prof. emer., Lyon) widmet sich in seinem Beitrag (3) *Les termes d'emprunt dans les langues de spécialité* (S. 82–100), also der Entlehnung (*emprunt*). Eine solche Thematik müsste eigentlich systematisch eingebettet werden: Wie steht 'Entlehnung' zur 'Kreation', zu 'semantischer Differenzierung' (durch Definition z. B.), zum Neologismus (Neologie) u. a., was in der Lexikologie einen starken Forschungszweig mit besonders sprachgeschichtlicher Sicht und eigenständiger Lexikographie (Fremdwörter-Lexika, Entlehnungs-, Neologismus-Wörterbücher) hat entstehen lassen, mit reicher morpholexikalischer Differenzierung übrigens (Fremdwort, Entlehnung, Lehnübersetzung, Übertragung, *Faux amis*, Neologie u. a.).<sup>46</sup> Soubrier unterscheidet ganz pragmatisch (i) "*emprunts de nécessité stricte*" (S. 89), die aus sachbezogenen Bezeichnungsnotlagen (z. B. bei unbekanntem Nahrungsmitteln im internationalen Handel oder im interkulturellen Austausch) bequemerweise oder erzwungenermaßen (internationaler Handel, *Global Player*) übernommen oder adaptiert werden, und (ii) "*emprunts de commodité*" (S. 89), die in der Tat eher intellektuelle Bequemlichkeit bei den zu investierenden Anpassungsprozessen spiegeln: Soubrier erkennt hierzu *traductions "difficiles"*, "*tardives*" und "*multiples*" (S. 90–91). Dass die Entlehnung ein Translationsvorgang ist und von daher auch die Ingeniosität im Übersetzungsprozess beansprucht, wird eigens angesprochen (S. 94). Hier greift in der Tat die strukturell attraktive Möglichkeit der germanischen Sprachen ("concision des termes anglais", S. 91), Komposita mit transparenten semantischen Binnenbeziehungen zu erstellen (vgl. das berühmte *Donaudampfschiffahrtskapitänswitwe*) und dabei eine komplexe semantische Verdichtung zu erreichen. Das Französische verwendet hier eher eine syntaktische Reihung, in der die semantischen Relationen mit morphologischen Mitteln angegeben werden müssen.<sup>47</sup>

<sup>46</sup> Vgl. z. B. Scherwinsky (1978); dazu Rezension Kalverkämper (1980).

<sup>47</sup> Die wohl erste gezielte Arbeit zu diesen unterschiedlichen Möglichkeiten stammt von Christian Rohrer (1977) aus dem Jahr 1967 (Dissertation).

Das Konzept 'Entlehnung' betont den historischen, den entwicklungsgeschichtlichen Aspekt im Bereich der Lexik notwendigerweise stark (S. 83–85). Dass das Englische auch im französischen Wissenschafts- und fachlichen Handlungskontext sich dominierend auswirkt – "L'anglicisation des langues de spécialité est un fait avéré" (S. 88) –, wird als "impérialisme linguistique et culturel" (S. 87) aus den USA konstatiert, aber es werden über die (doch zu relativierende) "puissance économique des États-Unis" und die (angebliche) "hégémonie économique américaine" (S. 87) hinaus keine anderen Gründe reflektiert, so historische (seit Ende des Zweiten Weltkriegs), politische (Führungsrolle, Identifikation vom "Westen", Demokratie), sprachsystematische, lernerspezifische (angeblich "leichte" Sprache), wissenschaftsaffine (Spitzenforschung, Exzellenz-Universitäten, Nobelpreisträger), technologiebezogene (Technik-Innovationen, höchste Anzahl von Patentanmeldungen), kulturelle (internationale Musik-Branche, Mode), internationale Absprachen und pragmatische Konventionen (zivile Luftfahrt, interkontinentale Schifffahrt), amerikanische Selbstsicht als Führungsnation der Welt u. a.

Es wird leider auch nicht aufgezeigt, dass und wie stark die französische *Académie* in ihrer langen Puristen-Tradition<sup>48</sup> und die französische Sprachpolitik dagegen angehen, letztere mit Gesetzen und mit restriktiven Maßnahmen, wenn ein französischer Offizieller auf Englisch statt auf Französisch öffentlich vorträgt oder publiziert. Diese Thematik 'Anglophonie' hätte deutlich mit den typisch französischen sprachaffinen Befindlichkeiten und den Aspekten und Praktiken der doch sehr konservativen Sprachpolitik seit 1945 zusammengeführt werden müssen, gerade auch in Kontrast mit der anglophilen Jugendsprache in Frankreich sowie mit dem Einfluss des Internet und der Technologisierung von Kommunikation auf den Sprachenkontakt und die Austauschprozesse. Nichts Substantielles dazu findet sich hier (und wieder: auch nicht im gesamten Buch; es gibt zudem kein entsprechendes Stichwort im Register). Zur französischen Sprachgesetzgebung finden sich in einem dafür sehr kurzen, achtzeiligen Abschnitt nur allgemeine Hinweise (S. 88), wieder selektiv-unverbindlich formuliert ("citons, entre autres,").

Wieder wird hier eine Fachsprache eigens betrachtet, die *langue médicale* (Kap. 8, S. 92), allerdings mit einer Motivation, die verblüfft: "la langue médicale est également sujette à l'anglicisation de sa terminologie" (S. 92). Wo Soubrier doch selbst mitteilt, dass die terminologischen Bausteine dieses Faches im Griechischen und Lateinischen gefunden werden und von dorther stammen. Es ist nicht die medizinische Terminologie, die anglisiert wird, es sind vielmehr die Fachtexte, die immer mehr auf Englisch als internationaler Wissenschaftssprache erscheinen; und in diesen erscheinen dann natürlich auch die medizinischen Termini als englische.

Einen Aspekt allerdings führt Soubrier aus, eigens als (den dritten) "*emprunts connotatifs*" (S. 95–99) herausgestrichen (überlegenswert wäre es, diese Entlehnung als 'soziokulturell' oder noch ausdrucksstärker als 'psychosozial' zu bezeichnen): die Konkurrenzsituation des entlehnten englischen mit dem etablierten französischsprachigen Terminus (wobei das fachliche Definiertsein zu einem Terminus hier gar keine Rolle

---

<sup>48</sup> Vgl. Popelar (1976); dazu Rezension Kalverkämper (1977).

spielt und die Beispiele eher allgemeiner lexikalisch auf "Wörter" zielen). Es handelt sich hier um die patriotische Konkurrenzklärung zugunsten des Französischen: wieso *manager* statt *directeur*, *know-how* statt *savoir-faire*, *bypass* statt *pontage* (S. 95). Soubrier sieht in diesem "Franglais" (René Étiemble) eine unterschwellige Signalisierung von Internationalität, von Prestige, beruhend auf globalwirtschaftlichen Ideen der Industrie, der Produktion und des internationalen Absatzes, des globalen Marktes. Auf die selbstgestellte tendenziöse und darin die Haltung des Sprachreinigers entlarvende Frage "Faut-il pour autant s'alarmer de cet afflux d'anglicismes dans la langue économique et commerciale?" (S. 98) hat er keine Antwort parat, verweist auf noch zu leistende Analysen mit umfangreicheren Korpora (S. 98). Das Phänomen als Problem endet als Frage ohne Lösung.

#### 4.1.4 (4) Antje Lobin: *Les noms de produits et de marques*

Im lexikalischen Teil dieses "Handbuchs" findet sich dann, die Lexik abschließend, ein Artikel von Antje Lobin (Prof., Universität Mainz) zu (4) *Les noms de produits et de marques* (S. 101–117), also zu einem Spezialthema, nämlich den Produktnamen und Markenartikelnamen. Dass ein solches marginales Thema in einem *Manuel* zu den Fachsprachen Eingang findet, gilt auch den Herausgebern als erklärungsnotwendig, da der fachsprachliche Wert nicht erkennbar ist: "un domaine qui, traditionnellement, n'est pas considéré comme faisant partie du vocabulaire spécialisé" (S. 9). In der Tat gehört die Thematik der Produktnamen genuin zur Onomastik, aber

[ils] jouent néanmoins un rôle important dans le monde industriel et commercial où ces éléments à fonction appellative répondent au besoin de désigner et, en même temps, de qualifier une multitude de produits. (S. 10)

Der Nachteil für ein "Handbuch", dessen beide ersten Beiträge im Bereich 'Lexik' kaum etwas Grundlegendes leisten zu einem *Manuel*-angemessenen umfassenderen Einstieg in die fachliche Lexik, in die Terminologie(wissenschaft), ist nun hier zum Einen tatsächlich die Marginalität der Thematik und zum Andern, gravierender, die kategoriale Zwischenstellung von Markenartikelnamen: als "catégorie intermédiaire" (S. 10). Müsste dann nicht geklärt werden, wo die "Zwischen"-Kategorie tatsächlich zu orten und wie sie dann entsprechend zu behandeln ist? Müsste es nicht dafür ein interdisziplinäres Vorgehen geben, eine – methodologische und vor allem begriffliche – Kooperation zwischen den beiden beteiligten Disziplinen unter dem offensichtlichen Primat der Onomastik? Müsste es nicht dann auch eine grundsätzliche Klärung zum Begriff des "Namens" (*nom*) geben? Und vor allem – weil das doch die Entscheidung der Herausgeber, solch ein Thema in einem *Manuel des langues de spécialité* überhaupt aufzunehmen, wissenschaftlich evident machen würde – wo nun der eine solche Thematik rechtfertigende Brückenschlag gegeben ist.<sup>49</sup> Der Beitrag selbst sieht diese interdisziplinären Aspekte gar nicht und klärt sie folglich auch nicht; selbst der zentrale Aspekt, ob und warum es

<sup>49</sup> Wie wichtig eine solche Diskussion ist, zeigt sich gerade bei Analysen im Spannungsfeld von Fachgebiet/fachlicher Arbeit und (Eigen-)Marken-Namen: Kalverkämper (2007b).

sich da um "Namen" handelt, findet sich nicht angesprochen. Im spezifizierenden Kapitel "Les éléments de marque" (S. 102–104) stellt die Autorin ein aus der Forschung übernommenes Markenzeichen-Modell ("triangle du branding" [S. 103]) vor und wendet es exemplarisch auf die Ikonizität des bildlichen Warenzeichens (*logotype*) der Safffabrikation *PRESSADE* an. Hierzu hat die onomastisch und semiotisch arbeitende Fachsprachenlinguistik etliche Erkenntnisse erarbeitet ("fachliches Bild").<sup>50</sup>

Lobin bietet dann eine ausgebaute Typologie von Warennamen (*noms commerciaux*) in morphologischer Sicht (S. 109) und in onomasiologischer (von den Sachen ausgehender semantischer)<sup>51</sup> Sicht (S. 111: "domaines donateurs" wie 'Familie' oder 'Zaubergeschichten' oder 'Schnee und Eis' oder 'Tiere'), hier speziell mit Beispielen aus dem italienischen Kommerz (wie *coppa del nonno* oder *grifo* oder *polaretti* oder *camoscio d'oro*). Die Autorin hat aber nur den Entstehungs-Aspekt, bis hin zur "création" (Kap. 6, S. 114), im Blick: dabei verwendet sie als Formulierung "une unité lexicale se transforme en nom commercial" (z. B. S. 110). In Wirklichkeit wandelt sie sich nicht; das ist ein konstruktiver, meist wohlbedachter, sogar mit Befragungen und Analysen begleiteter werbetextueller, soziokultureller und schließlich auch juristischer Setzungsakt durch die Industrie, und zwar mit spezifischen Interessen, die mit 'Informationstransport' (an den Konsumenten) zusammenhängen (Lobin zitiert acht semantische Funktionen nach J. D. Herstatt)<sup>52</sup>, also eine psychologische Komponente einbringen, die letztlich Kaufanreiz schaffen soll. Der Aspekt der Verwendung von Markennamen in Werbetexten, bei der Neu-Etablierung, im Gespräch zwischen Einkaufenden im Supermarkt, u. a. findet dagegen allerdings keine Berücksichtigung.

Und hier kommt dann hinzu, dass sich ein "nom de marque" ja auch durch seinen juristischen Schutz und seine soziomentale Stellung (Bekanntheitswert, Wertschätzung, Qualitätssignal, Erwartungshaltung an Gehobenheit) definiert.<sup>53</sup> Dazu gibt es hier keine speziellen Ausführungen, nur den Hinweis auf "son importance économique et juridique" (S. 116); dabei ist gerade der juristische Rahmen streng gesetzlich (Warenzeichen-gesetz) reglementiert und birgt im Konkurrenzkampf gerade in den Nuancen eine

<sup>50</sup> Kalverkämper (1993) und (1998b); Hupka (1999).

<sup>51</sup> Ich gestatte mir die wohl bekannte Präzisierung zur Semantik: *Semasiologie* betrifft die Blickrichtung von der Ausdrucksbedeutung zur gemeinten Sache ("was [an Gegenständen] bezeichnet ihr mit 'Schemel' "); *Onomasiologie* bezieht sich auf die Blickrichtung von der Sache/Sachverhalt hin zu der diese(n) bezeichnenden sprachlichen Ausdruck mit seiner Bedeutung ("wie bezeichnet ihr diesen Gegenstand hier?"); die Unterscheidung spielt seit Aufkommen der sogen. Sprachgeographie/Areal-linguistik (1. Hälfte des 20. Jahrh.) und der 'Wörter-und-Sachen-Forschung' (vgl. Schmitt 2001) eine wichtige Rolle, gerade auch für die Fachsprachenforschung (vgl. Heller 1998).

<sup>52</sup> Wie "L'origine du produit (*evian*)", "Le fabricant (*peugeot*)", "Le type de produit (*biolait*)", "Les ingrédients (*pom'poptes*)", "Les qualités du produit telles que la couleur (*mes pains à dorer*), la forme (*carambar*), la taille (*minizza*) [...]", "Le bénéfice du produit (*taillefine*)", "L'utilisation du produit (*la boîte à laver*)", "Le groupe-cible (*bébés futés*)". (S. 112).

<sup>53</sup> Kalverkämper (1978) mit den juristischen Komponenten von Marken und Markennamen. Vgl. auch, hier thematisch zugehörig, die Unternehmensnamen: so Fahlbusch (2017). Vgl. ebenso die zu Marken einschlägige Arbeit über die Käsenamen: Dufferain (2012).

Vielzahl juristisch dann zu klärender zentraler und hochsensibler Probleme (Wettbewerbsrecht).<sup>54</sup>

Es sei nur darauf hingewiesen, dass es auch die Gegenbewegung gibt: Durch den alleinigen Stellenwert der Marke verliert das Warenzeichen seinen spezifischen Markennwert (sogen. "Verwässerung") und wird als "normales" Lexem genutzt, eben weil es für das mit dem Markennamen Repräsentierte bislang noch kein geeignetes Lexem gab: so erging es *Thermos* (Warmhaltekanne), *TippEx*, *Tempo* (Taschentücher), *Pamper* (das sogar als Verb vorhanden ist: das Baby *pampern*) für Babywindel, *Uhu* (für Alleskleber), *Pril* für Geschirrspülmittel, *Selters* für Sprudelwasser, *Aspirin* für Kopfschmerztablette und vielen vielen weiteren.<sup>55</sup>

So sind in dem Beitrag die Prozesse nur unvollständig nachgezeichnet und ohne die hier notwendige interdisziplinäre Beziehung präsentiert; aber gerade in der Fachsprachenforschung sollte doch der Gedanke naheliegen, den Verwendungsort, die Verwendungskonstellationen und die Verwendungsententionen, zudem den Verwendungsschutz anzusehen, und ebendieser hätte die in der Praxis fest vorhandene fachsprachliche Brücke zur Rechtswissenschaft eröffnet.

## 4.2 II. Text-Ebene (*Textes et discours*)

Der Anschluss teil dieses "Handbuchs" beschäftigt sich mit

II. Text-Ebene (*Textes et discours*) (S. 121–226),

wo die fachsprachlich sehr bescheidenen Auswahlbereiche dieses "Handbuchs" – nämlich 'Wissenschaften', 'Medizin', 'Musikwissenschaft', 'Unternehmen', 'Rechtswesen' – in 5 Kapiteln (5 bis 9) behandelt werden.

### 4.2.1 (5) Guiomar Elena Ciapuscio: *Textes et discours scientifiques*

Guiomar Elena Ciapuscio (Prof., Universität Buenos Aires) widmet sich den (5) *Textes et discours scientifiques* (S. 121–146). Hier wäre es wünschenswert, etwas über die sehr lebendige Diskussion um *textes* und *discours* – eine speziell französisch philosophisch-geisteswissenschaftliche Trennung – zu erfahren, zumal auch im Deutschen der "Diskurs" sich als Wissenschaftsterminus in Philosophie, Linguistik, Kommunikationswissenschaft, Soziologie u. a. inzwischen etabliert hat.

Dieses Manko passt ins Gesamtbild: Denn generell hätte ich mir hier ein korrektes Abbild der französischen Forschungssituation in den zitierten Werken des Beitrags gewünscht, doch die "*Bibliographie*" (S. 141–146) bietet ein ganz verzerrtes Bild: Es sind

---

<sup>54</sup> Vgl. z. B. Sonnenberger/Dammann (1991). Hierzu meint Lobin: "Au niveau juridique la meilleure connaissance des mécanismes de création peut contribuer à mieux juger le degré de similitude et le risque de confusion de différents noms." (S. 116). Dazu allerdings gibt es speziell ausgebildete Juristen (Fachanwälte des Wirtschaftsrechts, Wettbewerbsrechts) und ein spezifisches Warenzeichengesetz bzw. in Frankreich ein Markenrecht (*marque de fabrique*), eingebettet – neben Patentrecht (*brevet d'invention*) und Geschmacksmusterrecht (*dessins et modèles industriels*) – in das Recht des Gewerblichen Rechtsschutzes (*Code de la Propriété*).

<sup>55</sup> Dazu ausführlich Kalverkämper (1978).

42 englischsprachige, 34 spanische/katalanischsprachige, 25 deutsche Publikationen angeführt – und französischsprachige Titel: 8, unter diesen 6 Aufsätze mit einem Gesamtvolumen von sehr bescheidenen 110 Seiten; die beiden konsultierten französischen Monographien sind Jeanneret (1994) und Kocourek (1982, <sup>2</sup>1991),<sup>56</sup> also Werke von über 20 Jahren Alter (bis 2016, der Publikation dieses "Handbuchs"); in dieser Zeitspanne von zwei Dekaden allerdings kann die Geschichte der Fachkommunikationsforschung eine enorme und vitale Bandbreite textlinguistischer und textsortenbezogener sowie textpragmatischer (Globalisierung, Internationalisierung, Verrechtung, *Technical Writing/ Adressatenbezogenheit*<sup>57</sup>) Forschungserkenntnisse vorweisen, bis hin zu interdisziplinären (inzwischen längst Standard!), semiotischen (das fachliche Bild), kognitiven (Nationalstile)<sup>58</sup> und vernetzungsspezifischen<sup>59</sup> Grundlegungen, die inzwischen von der Text- und Diskurslinguistik allgemein, von der Werbeforschung, von der Translationswissenschaft, von der Verständlichkeitsforschung, von der Leichte-Sprache-Forschung,<sup>60</sup> von der Rhetorik<sup>61</sup> u. a. dankbar verwertet worden sind. Was für eine verzerrte Optik liegt diesem "Handbuch" zugrunde, wenn für ein frankophones Käufer- und Rezeptionspublikum eine derartige francoabstinente Gemengelage vorgestellt wird?! Als ob zu den fachsprachlich ausgerichteten Text- und Diskurs- und Semiotik-Themen die Franzosen in der Versenkung verschwunden wären! Hier hätten die Bandherausgeber eine bessere Aufmerksamkeit investieren müssen, indem sie auf eine gewisse Ausgewogenheit zu solch einem Thema Wert legten.

Was Ciapuscio nun in ihrem Beitrag bietet, so referiert sie allgemeine, bekannte Charakteristika der Wissenschaftssprache (S. 124–125), widmet sich auf einem Drittel Seite dem Erwähnen von Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Wissenschaftskommunikation (S. 126), um dann zur Textsortenspezifik (*delimitation*) von Wissenschaftstexten zu kommen (S. 126–128). Die anschließende Darstellung von Textklassifikationen (*Les classifications des textes et des genres scientifiques*, Kap. 3) (S. 128–133) bietet mit kurzen Hinweisen auf einige andere Vorschläge die eigene (Ciapuscio aus dem Jahr 2003) Taxonomie (S. 130), die tabellenartig zwischen funktionaler, situativer, semantischer und formaler Ebene (*niveau*) unterscheidet. Diese statische Sicht (*perspective statique*) überwindet Ciapuscio mit einer *perspective dynamique*, (S. 131–133), die ungefähr ("famille", "existence de liens entre les genres", S. 131) an die internationale Diskussion um die <Vernetzung von (Fach-) Textsorten><sup>62</sup> erinnert, ohne aber irgendwelche Forschung dazu zu erwähnen und auch nicht dasselbe zu meinen.

---

<sup>56</sup> Zu Kocourek s. die kritische Rezension Kalverkämper (1984).

<sup>57</sup> Vgl., immer noch aktuell, Göpferich (1998).

<sup>58</sup> Vgl. als letzte summierende Arbeit zu der Thematik Baumann/Dörr/Klammer (Hg.) (2014).

<sup>59</sup> Vgl. dazu jüngst, mit reichen bibliographischen Angaben und disziplinhistorischen Informationen, Kalverkämper/Baumann (Hg.) (2019).

<sup>60</sup> Vgl. Rink (2020), mit Angaben zu den einschlägigen Forschungen der letzten Dekade. Ebenso etliche thematisch einschlägige Beiträge in Maaß/Rink (Hg.) (2019).

<sup>61</sup> Kalverkämper (2014).

<sup>62</sup> Forschungslage in Kalverkämper/Baumann (Hg.) (2019). – Vgl. meine kritische Bemerkung in Anm. 33. – Die Parallelisierung durch die Herausgeber (S. 12: "une approche comparable") ist unpassend und wird auch von Ciapuscio selbst nicht nahegelegt.

Anerkennenswert ist Ciapuscios Hinwendung zur Oralität – Mündlichkeit – von Wissenschaftssprache (*L'oralité scientifique*, Kap. 4, S. 133–140), die im Übrigen, hier nicht erwähnt, mit der Arbeit von Munsberg (1994), einer Dissertation bei Harald Weinrich, ihren Einzug in die Fachsprachlichkeit hielt.<sup>63</sup> In Ciapuscios Beitrag findet sich tatsächlich ein größerer (etwas mehr als eine Seite) – wegen der Mündlichkeit transkribierter – Textausschnitt (*fragment*, S. 135) aus einer Unterhaltung eines Wissenschaftlers (*scientifique*) mit einem Wissenschaftsjournalisten (*journaliste scientifique*), wobei es sich hier um einen transkribierten (argentinisch-)spanischsprachigen Textauszug handelt, der allerdings das Etikett 'Gespräch' kaum verdient, da der Gesprächspartner lediglich begleitende Partizipationssignale (*hm, si, claro*) setzt und nur einmal mit einer Verständnisfrage zu einem bereits dreimal vom Experten verwendeten Terminus *quemoquina* (Zeile 17) "en voz baja" eingreift, so dass es sich doch eher um einen transkribierten Monolog handelt. Auch handelt es sich bei diesem ausgewählten Text nicht um "oralité scientifique" (Überschrift des Kap. 4, S. 133), die im Gespräch zwischen Fachleuten gegeben ist, sondern vielmehr um Darstellungstechniken und Darlegungsstrategien der *vulgarisation scientifique* (S. 137), also der <Verständlichmachung wissenschaftlicher Themen für interessierte und gebildete Laien>,<sup>64</sup> wie sie, mit Vorläufern im 17. Jahrhundert, allerdings viel attraktiver und vielfältiger als in diesem Beispiel (S. 135) als literarisch-fachdarstellerische Texte spätestens seit dem 18. Jahrhundert, der Aufklärungszeit (so herausragend Fontenelle), praktiziert werden.<sup>65</sup> Ciapuscio widmet sich hier, ohne Angabe von Kriterien für ihre Auswahl eines Wissenschaftsgesprächs-im-Gefälle, lediglich und darin dann noch kommunikativ reduziert auf die Produktion (zur Rezeption [des Partners] findet sich kein Hinweis), auf zwei Techniken der Textproduktion, deren Bezug dann noch nicht einmal hergestellt wird: zum Einen behandelt sie die fachlichen Lexeme (Termini-Einsatz, "travail lexical", S. 133–134) und zum Andern beschäftigt sie sich mit der Rolle des Experten, der sich um die *vulgarisation*, die Verständlichmachung, mit Reformulierung (*reformulation*), metasprachlicher Unterstützung und illustrierender Metaphorik bemüht (S. 134, 136–137).

Allgemeine Prinzipien der Textualität von Wissenschaftstexten, die breite und lebendige internationale Diskussion um Textsorten-Einteilungen, die vielen Analysen zu Makrostrukturen, Binnenstrukturen, Thema-Aspekten und die textbestimmenden (fachlichen) Lexeme (bzw. Termini) als tragende (Fach-) Text-Einheiten (fachliche Referenz-Festlegung) und Träger der gesamten Textsorten-Qualität (als Fachtext, als Vulgarisationstext, als ...), die Funktionen von Titeln/Überschriften, von Teiltexen wie Abstract,

---

<sup>63</sup> Vgl. auch Neu (2011).

<sup>64</sup> In *vulgarisation* steckt lat. *vulgus* 'Volk', 'die große Masse', 'die gewöhnlichen Leute'. Wegen des abschätzigen 'vulgär' bekommt der Begriff 'Vulgarisation' als lateinisch-französisches Fremdwort im Wissenschaftskontext eine pejorative Nuance, die hier nicht mitklingen soll und auch nicht berechtigt wäre. Nach dem terminologischen Versuch, von 'fachexterner Kommunikation' oder 'fachtranszendierender Interaktion' zu sprechen, auch von 'Kommunikation-im-Gefälle', hat sich mit guten Gründen der Kompositbegriff 'Fachmann–Laie-Kommunikation' durchgesetzt; hier verwendet als "interaction entre experts et non-experts" (S. 134).

<sup>65</sup> Dazu Kalverkämper (1989) und (2011) sowie Schlieben-Lange (Hg.) (1989), Mortureux (1983) und (1989).

Vorwort, Einführung, Zusammenfassung, Bibliographie u. a., die Funktionen von Tabellen, Zeichnungen mit Referenzzahlen u. a., von Abbildungen, von terminologischen Glossaren<sup>66</sup> usw. usw. – von alledem erfährt der Leser nichts, nichts Spezifisches in diesem eröffnenden und zentralen Beitrag zu den "textes et discours scientifiques". Nach Lektüre dieses Artikels hat der Leser zwar einige Eindrücke, aber kein kriteriengerüstetes Wissen über 'Fach-' und/oder 'Wissenschaftstexte', wie es der Beitragstitel verspricht, erst recht nicht in Abgrenzung zu anders kategorisierten Texten (wie 'Alltagstext' oder 'literarischer Text').

#### 4.2.2 (6) Cornelia Feyrer: *Textes et discours en médecine*

Der Beitrag (6) *Textes et discours en médecine* (S. 147–168) von Cornelia Feyrer (Prof., Universität Innsbruck, Translationswissenschaft) macht im Leseprozess ab Beginn dieses "Handbuchs" dann doch intellektuelle Freude. Er hält sich nicht mit Termini und deren Bauprinzipien aus dem Griechischen und Lateinischen auf, wenngleich sie, wie erwähnt wird, natürlich eine wichtige Rolle für die Medizin spielen, sondern setzt auch so ein, wie die medizinische Fachsprache uns im Leben begegnet, sei es schriftlich (Apothekenblatt, Rezept, Beipackzettel, diagnostischer Befund zur Weitergabe an den Überweisungsarzt u. a.), sei es mündlich im Alltagsgespräch (Anlass "Wie geht es dir?") oder im abklärenden wie erklärenden Arzt–Patient-Dialog oder im Beratungsgespräch (zur Therapie und deren Begründungen) oder als Lehrdialog in der Ausbildung von Ärzten (Universität, Klinik, Vorlesung, etc.) oder, noch spezieller, als Abklärung zwischen Ärzten über die nächsten fachlichen Schritte zu einem bestimmten Patientenfall.

In jedem Fall begegnet die medizinische Fachsprache nicht als terminologisierte Lexik, sondern textuell, kontextuell, situativ, interaktional, schriftlich-konventionalisiert, mündlich-dialogisch. Und es sind Aspekte der ärztlichen Technik, der Ethik, Pragmatik, Soziokultur, der Institutionen eingebunden, verwoben mit Emotionen und mit Sensibilisierungen für den leidenden Menschen, die sich beidseitig bei den Involvierten – dem medizinischen Personal und dem Patient – (i) sprachlich niederschlagen, (ii) textuell ausdrücken und (iii) in kulturellen Rahmenbedingungen stattfinden.

Und eben genau so "kommunikativ" lässt Cornelia Feyrer ihren Beitrag sich erfreulicherweise entwickeln (S. 147–152) und entwirft eine kontextuelle Gemeinschaft als (i) "univers discursif de la douleur" (S. 150), also die Verbalisierung von 'Schmerz' zwischen Patient und Arzt, was stark kulturell determiniert ist und den interessant-wichtigen Aspekt der 'Emotionalität' in der ansonsten gern als "neutral" etikettierten Fachkommunikation<sup>67</sup> mit einbringt<sup>68</sup> (S. 150–152), und als (ii) "communication de risques" (S. 152), schließlich als (iii) Arzt–Patient-Dialog ("discours médecin–patient", S. 153).<sup>69</sup> Ein solches interak-

---

<sup>66</sup> Einschlägig dazu, gerade auch unter dem Gesichtspunkt der *vulgarisation*, Kalverkämper (1995).

<sup>67</sup> Vgl. die Postulate an die Verwendungseigenschaften von Fachsprachen; sie sind in Kap. V. von Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand (Hg.) (1998–1999, I. [1998], Art. 34.–39.: 373–407) ausgeführt (*Exaktheit, Vagheit, Expliztheit, Ökonomie, Anonymität, Verständlichkeit*).

<sup>68</sup> Vgl. Jahr (2000), Baumann (2004).

<sup>69</sup> Hierzu die wichtige Arbeit von Peters (2008).

tionales Feld<sup>70</sup> entwirft Feyrer, in dem kulturelle, soziale, pragmatische, institutionelle, fachspezifische (Medizin) und sprachliche Faktoren ineinander verwoben sind.

Feyrer wendet sich, daraus ganz konsequent abgeleitet, dann auch den Textsorten ("types de texte", S. 155) der Medizin zu. Hier kann man der Entscheidung folgen, dass die Typologie über die vertikale Schichtung ("l'axe vertical", S. 14) die medizinischen Textsorten zu unterscheiden hilft (S. 157, orientiert an Wiese 2000): Forschungstexte (*textes de la recherche scientifique*), Ausbildungs-/Lehrtexte (*formation*), Medizinische Praxis (*pratique médicale*), Vermittlungstexte (*vulgarisation*). Eine horizontale Berücksichtigung findet sich hier allerdings nicht; so wäre ja noch eigentlich aufzuzeigen, worin die oberste Kategorie "Fachsprache der Medizin" besteht: Gemeinsamkeiten, generelle Muster, prinzipielle Gleichheiten, übergreifende Strukturen, immer wiederkehrende Textmuster, grundsätzliche Normungen bzw. Genormtheiten für Lexik und Texte und Textsorten. Immerhin, das wird hier nicht gesehen, spaltet sich "die Medizin" je nach fachlicher Taxonomik in Großabteilungen auf, von denen dem Laien schon die Trennung in 'Humanmedizin' und 'Veterinärmedizin' lebenspraktisch bekannt ist. Aber natürlich folgen dann auf den nächsten Stufen weitere (Unter-) Disziplinen "der Medizin" mit ihren eigenständigen wie auch zusammengehörigen und sich auch überschneidenden Strukturen. Die jeweilige horizontale fachbezogene Sach-Ebene ist insofern wichtig, als sie da jeweils auch ihre je speziellen Kommunikationsbedarfe, eigenen Texte und folglich auch spezifischen Textsorten benötigen und verwenden. Bereits aus den Anfangszeiten der Fachsprachenforschung wird somit konsequent unterschieden zwischen der vertikalen Schichtung und der horizontalen Gliederung.<sup>71</sup> Eine Kriterienachse zu vernachlässigen bzw. sie gar nicht zu sehen, mindert den Wert von Aussagen anhand der verbliebenen anderen Achse.

Allerdings bringt Feyrer mit "La médecine médiatisée" (S. 157–158) aktuelle Aspekte modernen Vertextens und Kommunizierens gerade auch im Fachlichen ein: die sogen. *Communication de santé* (S. 157) spielt sich im Internet als *e-Health* oder als *santé online* (S. 158) ab, die im dortigen Spannungsbogen der Beziehung von 'Arzt und Patient' neue Diskursformen entstehen lassen.

Diese Beziehungs-Charakteristik verfolgt Feyrer dann noch textsortenspezifisch, indem sie die bislang noch wenig beachtete Textsorte *document de visite*<sup>72</sup> genauer

---

<sup>70</sup> Wieder (vgl. Anm. 16 u. 136) bemühen sich die Herausgeber in ihrer *Introduction*, nun zu Feyrers Beitrag, um didaktische Blumigkeit: "[la communication médicale] est conçue par l'auteur comme 'écosystème' complexe" (S. 14). Ich gebe zu, dass mir der Begriff nicht unmittelbar einsichtig ist für diesen Zusammenhang, speziell mit dem Vorderglied *éco-*, dessen semantische Berechtigung im Text von der Autorin auch nicht evidentialisiert wird. Die Grundlage bietet ja griech. οἶκος *oikos* 'Haus', 'Wohnung', 'Hab und Gut'; griech. οἰκεῖος *oikeios* 'häuslich', 'vertraut', 'passend'. Das Verständnis wird heutzutage dominant geprägt von den Begriffen 'Öko\_nomie', franz. *économie* mit starkem wirtschaftlichen Bezug, und 'Öko\_logie', franz. *écologie* mit Umwelt-Bedeutung. – Vor diesem Hintergrund ist für jenen Kontext von Feyrer normal einfach gemeint: *un système complexe*.

<sup>71</sup> Vgl. Hoffmann (1976/1985).

<sup>72</sup> "Le DDV [*document de visite*] est utilisé dans les entreprises pharmaceutiques pour donner des informations sur le produit dans le but d'aider le référent de l'entreprise pharmaceutique, dans une situation de discours technique, à vendre le produit, en l'occurrence le médicament au médecin." (S. 159)

betrachtet (S. 159–161), "une brochure publicitaire qui sert de soutien au référent pharmaceutique dans son entretien de vente avec le médecin" (S. 14).<sup>73</sup> Es wäre von Nutzen gewesen, von dieser Fach-Vermittlungstextsorte, die reich ist an Varianz und Komponenten (S. 159), gerade auch semiotischer Art, und die dem Leser sicher nicht erfahrungsdirekt vor dem geistigen Auge steht, hier mal eine Abbildung als Prototyp oder wenigstens einen kohärenten Textausschnitt geboten zu haben.

#### 4.2.3 (7) Christian Koch: *Textes et discours en musicologie*

Hier schließt sich nun derjenige Beitrag an, der, wie schon vorne<sup>74</sup> kundgetan, zwar thematisch interessant sein mag, aber die Lücke der vielen zentralen Sachgebiete der Fachsprachenforschung, die in diesem "Handbuch" einfach fehlen, mit seinem sehr speziellen inhaltlichen Interesse – Musikwissenschaft – nicht füllen kann: Christian Koch (Dr., Universität Siegen, Angewandte Linguistik/Didaktik) (7) *Textes et discours en musicologie* (S. 169–184). Dennoch bringt sein randthematischer Beitrag drei Aspekte – im Folgenden (a), (b) und (c) – ein, die als eigene fachsprachliche Besonderheiten notwendig in einem *Manuel* thematisiert werden sollten, und zwar – einem Handbuch gemäß und adäquat zur Disziplin 'Fachsprachenforschung' – in eigentlich eigenständiger Weise:

- (a) Der erste Aspekt betrifft den Transferprozess, fachlich geschulte Eindrucksqualitäten in eine angemessene, vom Rezipienten auch semantisch nachvollziehbare Sprache, d. h. Vertextung zu bringen: Das ist der Code-Wechsel, der in semiotischen Arbeiten (Algirdas J. Greimas, Roman Jakobson u. a.) als besondere Herausforderung beschrieben wird, nämlich wie es die Mittel des Sprachsystems ermöglichen, die Ausdrucksmittel eines anderen, autonomen Systems, hier der Musik, zu verbalisieren (S. 170).<sup>75</sup>
- (b) Der angesprochene zweite Aspekt an Besonderheit dieses Beitrags zielt auf die Kommunikationskonstellationen<sup>76</sup> (S. 170), die hier systematische Beachtung finden und die – als Fundamentalkategorien der Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung – eigentlich grundlegend (!) und eigens in einem *Manuel* hätten dargelegt werden müssen, eben nicht versteckt in einer thematischen Nische (nämlich 'Musikwissenschaft') ... zumal sie über den Index nicht auffindbar sind, also dann verloren sind, wenn man wegen Desinteresses an Musik und musikwissenschaftlicher Fachsprache den Beitrag gar nicht liest. Koch unterscheidet sieben Konstellationstypen (S. 170), aus denen sich auch die situationsspezifische Textsortenbezeichnung ihrer Interaktion ergibt: So die Konstellationen (in absteigender Fachlichkeit)<sup>77</sup>

---

<sup>73</sup> "[...] un dépliant composé d'éléments publicitaires et de savoir médico-scientifique fondé sur la base duquel le référent pharmaceutique, donc le visiteur médical, construit son entretien de vente avec le médecin." (S. 159).

<sup>74</sup> S. o. Kap. 3.1.4.

<sup>75</sup> Hierzu die (in dem Beitrag nicht zitierte) grundlegende Arbeit von Störel (1997).

<sup>76</sup> Vorgestellt in Kalverkämper (1983: 143): Von der '<Fachmann–Fachmann–Fachthema>-Kommunikation' bis hin zur '<Laie–Laie–Fachthema>-Kommunikation'. – Auch in Kalverkämper (2001: 362).

<sup>77</sup> Nach Kalverkämper (1983).

- (i) *musicologue* ('Musikwissenschaftler') zu *musicologue* mit der Textsorte *Discours scientifique*;
  - (ii) sodann *musicologue* zu *scientifique d'une autre discipline* mit der Vernetzungsfachtextsorte *Discours scientifique interdisciplinaire*;
  - (iii) weiter dann *musicologue* zu *musicien* ('Musiker') mit der Fachtextsorte *Recherche empirique*;
  - (iv) sodann *musicologue* zu *profane* ('Laie') mit *Vulgarisation, Recherche empirique*;
  - (v) danach *musicien* zu *musicien* mit der (Vermittlungs-)Fachtextsorte *Discours de travail*;
  - (vi) schließlich *musicien* zu *profane* mit der Fachtextsorte *Concert didactique*;
  - (vii) und am Schluss der Skala *profane* zu *profane* mit der Textsorte *Entretien informel*.
- (c) Der dritte Aspekt zielt auf die *multimodalité* und die *multimédialité* (Kap. 2.3.2., S. 173), die Koch allerdings in ihrer jeweiligen Spezifik nicht näher erklärt und tatsächlich auch nur die Multimedialität anspricht.<sup>78</sup> Diese ist ein sehr typisch fachkommunikatives Charakteristikum, das in einem *Manuel* nicht in einem solchen untergeordneten Kapitel (2.3.2., S. 173–174) in dem engen Rahmen der Thematik 'Musik' hätte aufgezeigt werden sollen, sondern vielmehr in einer eigenen semiotischen Darlegung, worunter dann auch Zeichnungen, Listen, Skizzen, Photos und Abbildungen usw. als nonverbale fachsprachliche Mittel gehört hätten, was aber dieses "Handbuch" generell nicht leistet, noch nicht einmal anspricht. Umso dankbarer ist man für diese kurze Digression dazu (S. 174), die die Thematik wenigstens anspricht: und zwar verengt auf die Integration von Noten (die die *multimédialité* im Text ausweist), wozu Störel (1997) – hier nicht verwertet – eine fundierte und differenzierte Analyse vorgelegt hat. Notwendig wäre es dabei gewesen, die Multimedialität als Faktor der Textsemiotik aufzuzeigen: Im determinativen Zusammenspiel verschiedener Semiotiken baut sich das spezifisch Fachliche des Textinhalts auf und verlangt mit diesem kommunikativen Angebot auch eigene rezeptive Kompetenzen ("Lesen" des fachlichen Bildes). Hier, zumindest in dieser Nebenthematik 'Musik', wäre wenigstens die Chance gewesen, Semiotisches als Konstitutivum von Fachlichkeit – ein lang bekanntes Thema semiotischer Verflechtungen in Fachkontexten, bis in die Didaktik (eigentlich doch Kochs Spezialgebiet) hinein<sup>79</sup> – einzubringen und vorzustellen (es gibt sonst nichts zu diesem wichtigen und hochaktuellen und seit

---

<sup>78</sup> Zur Multimodalität vgl. orientierend Wildfeuer/Bateman/Hiippala (2020). Forner und Thörle haben die beiden Lemmata nicht ins Register aufgenommen, obgleich sie für die Fachkommunikation konstitutiv sind.

<sup>79</sup> Ich verweise dazu auf das ausgezeichnete (im Aufsatz nicht konsultierte) Grundlagenwerk von Buhlmann/Fearns (1987/2000) [überarb. u. erw. (2018)].

etwa 25 Jahren diskutierten Thema<sup>80</sup> in diesem "Handbuch", auch nicht über das Register ausgewiesen!).

Von den möglichen Textsorten (Kap. 3., S. 175–180) widmet sich Koch fünf ausgewählten, die unterschiedliche Konstellationen (s. o. (b)) ("participants") repräsentieren und in ihrer Reichweite – analog zu 'intra-' und 'extralingual'<sup>81</sup> – als "intramusical" und "extramusical" eingestuft werden, so (S. 175) die Textsorten *Édition critique*, die *Analyse musicale*, der *Traité ethnomusicologique*, der *Solfège en discours vulgarisé* und schließlich die *Répétition*, die durch eine kleine Transkription einer italienischen Orchester-Ansage des Dirigenten Riccardo Muti zu einer Partitur-Stelle repräsentiert wird (ob das dann das Etikett "Répétition musicale" verdient, wäre meines Erachtens noch zu korrigieren, ebenfalls deren Einstufung als Texttyp/Textsorte; es handelt sich diskurs- und textbezogen vielmehr um einen mündlich-situativen Instruktionstext, mit starken didaktischen Komponenten (Korrektur, Rüge, Bitte, Bestätigung, Lob usw., alles als Fachinformationen), aber den gibt es eben nicht nur bei der (korrigierend ...) einübenden Wiederholung von Orchester-Chor-Musik(teil)stücken (Kochs "répétition musicale"), sondern auch bei anderen Fachgebieten mit Lehrsituation, so im Labor, in der klinischen Ausbildung, in Archäologie, Literaturwissenschaft, Theaterpraxis, Bildender und Darstellender Kunst, Rhetorik, Rechtswissenschaft (die sogar den 'Repetitor' als Institution kennt) usw. Hierzu wäre also ein systemischer Blick attraktiv gewesen.

Insgesamt, so sei abzuschließen, gleicht der Beitrag seine thematische Marginalität in der Fachgebiets-Zugehörigkeit (Musikwissenschaft) für ein *Handbuch* aus, indem er wirklich wichtige Faktoren der modernen Fachkommunikationsforschung allgemein anspricht und dadurch strukturelle inhaltliche Angebotslücken dieses "Handbuchs" ein wenig abzufangen hilft.

#### 4.2.4 (8) Britta Thörle: *Textes et discours dans l'entreprise*

Britta Thörle relativiert die Berechtigung ihres Beitrags (8) *Textes et discours dans l'entreprise* (S. 185–204) in dem von ihr mitherausgegebenen Band zu "langues de spécialité" mit der (für die in der Sache kundigen Fachsprachenforscher schon recht merkwürdig uninformierten) Feststellung:

Dans un manuel des langues de spécialité, les textes et discours dans l'entreprise ne représentent pas un thème évident – étant donné que ces textes et discours ne relèvent pas forcément d'une spécialité commune. (S. 185)

Es ist nicht klar, wovon die Autorin diese irriige Meinung ableitet; dass sie sie aber hier in einem "Handbuch" – einem Repräsentanten für die Disziplin – vertritt, zudem ohne mitgeteilte Kriterien, irritiert jeden in der Fachkommunikationsforschung Kompetenten allerdings sehr, ist doch die Unternehmenskommunikation ein seit mindestens zwei

<sup>80</sup> Vgl. z. B. einschlägig Danneberg/Niederhauser (Hg.) (1998); Kalverkämper (1993); jüngst Holste (2019).

<sup>81</sup> Nicht, wie es das Französische mit *linguistique* nahelegen könnte, "intralinguistisch" und "extralinguistisch" – hier müssen Objekt- und Meta-Ebene (Sprache und Sprachwissenschaft/Linguistik) getrennt bleiben.

Dekaden deutlich eigens ausgewiesenes Untersuchungsfeld der Fachkommunikationsforschung (!) und auch ein durch linguistische Fachberatung angewandt-fachlinguistisch begleitender interdisziplinär komplexer Soziokontext von Beobachtung, Optimierung, Effizienzregelung und psychologischer Beratung zu Menschenführung oder Motivationsförderung.<sup>82</sup>

Unternehmenskommunikation fungiert so als eine bestens effiziente Brücke zwischen fachsprachenbezogener Theorie und fachlicher Praxis, zwischen geistig-fachlicher Reflexion und professionaler Verwirklichung, zwischen Modellierung/ Systematisierung und Anwendung/Angewandtheit, zwischen Wissenschaft und Unternehmen.

Zu diesem sprachkulturellen Spannungsfeld gesellen sich noch – in der horizontalen Gliederung<sup>83</sup> – soziopsychologische Aspekte wie Psychagogik, mit der auch die Rhetorik mit einbezogen ist, sowie in der Sache das 'Unternehmen' und die in seinen Binnenstrukturen liegenden Aspekte des Handelns und der fachlichen – bis hin zu alltäglichen – Kommunikation mit all ihren Differenzierungen und Relationen (so zu Industrie/Technik, Wissenschaft und Forschung, Politik, Recht [national und international], Produktion, Ausbildung/Lehre u. a.).<sup>84</sup> Diese Heterogenität und Schnittmengen und die Vielfalt beteiligter Teilganze sind doch gerade jene (sich eben auch in den Texten und ihren verschiedenen Textsorten entsprechend niederschlagenden) Charakteristika, die die Fachkommunikationsforschung als konstitutiv für ihr Selbstverständnis proklamiert, ja notwendig für sich geltend macht, eben weil die Fachsprachlichkeit in alle Bereiche des Lebens hineinragt bzw. sie unterschiedlich graduiert ausmacht. 'Unternehmenskommunikation' gehört also notwendigerweise in die Thematik von diesem "Handbuch". Sie ist der Einstieg in Fachsprachlichkeit(en!), Interdisziplinarität, Globalisierung, in soziale Einbindung (Holschuld, Bringschuld), gesellschaftliche Verantwortung und Wirtschaftssystematik, in Kommunikation und Optimierungsverfahren – ein großartiges Tummelfeld für die breit interessierte und engagierte Fachkommunikationsforschung, und hier thematisch genuin beheimatet! Das hätte Thörle eigentlich mit Engagement darstellen sollen, um der Thematik gerecht zu werden.

Und vor allem: Unternehmenskommunikation als Forschungsthema ermöglicht den eleganten Brückenschlag in drei wichtige und die aktuelle geisteswissenschaftliche Diskussion breit mitbestimmende Themenbereiche:

---

<sup>82</sup> Vgl. konkret im Rahmen der Fachkommunikationsforschung allein Becker-Mrotzek und Fiehler (Hg.) (2002); Thörle (2005); Müller (2006). – Das Gebiet der Unternehmenskommunikation ist weit gefächert und insgesamt recht gut theoretisch reflektiert und empirisch erforscht, bis hin zu einer breiten Reihe von Ratgeber-Werken. – Das Stichwort 'Unternehmenskommunikation' löst bei [amazon.de](https://www.amazon.de) die Meldung von "mehr als 3.000" Buchpublikationen aus [Stand August 2020].

<sup>83</sup> Vgl. Hoffmann (1976/1985).

<sup>84</sup> Thörle sieht die Komplexität dann auch selbst, indem sie skizziert (S. 185): "[...] la diversité des constellations sociales et des contextes communicatifs qui résultent de la coopération entre les membres des différents services, professions et positions hiérarchiques au sein de l'entreprise ainsi qu'entre l'entreprise et ses clients et partenaires commerciaux." Sie konstatiert daraus eine Heterogenität ("un objet d'étude hétérogène").

- (i) die Problematik um *Mündlichkeit und Schriftlichkeit*<sup>85</sup> (hier: von Fachkommunikation); und
- (ii) die Erkundung von *Textsorten-Vernetzung*<sup>86</sup> als komplexer Zusammenhalt von Sprachhandlungen und texte-abhängigen Handlungs- und Entscheidungswegen; und schließlich
- (iii) die *semiotische Verknüpfung* von sogen. nonverbalen Informationen (also Bildern, Skizzen, Zeichnungen, Photos etc.) in Gemeinschaft mit den Informationen des verbalen Textes.

In der Textsorten-Vielfalt, die als Unternehmenskommunikation mündlich und schriftlich vorkommt, sieht Thörle, gemeinsam mit anderen ForscherInnen, die "*Réunion de travail*" ('Arbeitsbesprechung') als das interessanteste Gebiet an, zu dem sie selbst auch gearbeitet hat:<sup>87</sup> "Le genre qui a suscité le plus d'intérêt de la part des linguistes est la réunion de travail." (S. 187).

Diese Textsorte hat allerdings – gerade für einen Handbuch-Artikel zur Unternehmenskommunikation – den Nachteil, dass sie ausschließlich, wie ihre Bezeichnung (*Arbeitsbesprechung*) nahelegt, darin dann aber auch nur mündlich verläuft. Thörle bietet in ihrem Beitrag fünf kurze (dreimal eine halbe Seite, zweimal ein Drittel Seite umfassende) Transkriptionen mündlicher dialogischer Abläufe im Rahmen von Unternehmenskommunikation an. Das ist erst einmal sehr erfreulich, weil hier wirklich kohärente Textauschnitte präsentiert werden. Allerdings handelt es sich hierbei bedauerlicherweise um eine nicht zu tolerierende Einseitigkeit, die sich ausschließlich auf die Mündlichkeit bezieht, auf die gesprochene (Fach-)Sprache. Dagegen findet die andere Medialität von Unternehmenskommunikation, nämlich die Schriftlichkeit – die vielen Textsorten und Texte, die im Unternehmen schriftlich ausgetauscht werden (müssen!), die intensive Vernetzung von Fachtextsorten! – keine eigene Beachtung mit Textbeispielen schriftlicher Fachkommunikation und übrigens auch nicht im Darstellungstext.<sup>88</sup>

Was da außerdem irritiert, ist die Unsicherheit, von "plurisemioticité" zu schreiben (Kap. 3.5., S. 198–200), wenn gemäß den dortigen Ausführungen die *pluri-* oder *multi-medialité* gemeint ist. Für wirklich Semiotisches (Ergänzung und Ersetzung der verbalen [mündlichen bzw. – hier fehlenden – schriftlichen Zeichen durch sogenannte nonverbale

---

<sup>85</sup> Die Thematik ist, nach wenigen isolierten Vorläuferpublikationen, in den 1970er Jahren aufgekommen (Söll/Hausmann 1974/1985) und dann in der deutschen Romanistik durch Koch/Oesterreicher (1985, 1990) in den Fokus gerückt worden (vgl. auch Feilke/Hennig (Hg.) 2018). Als virulent breites linguistisches Forschungsfeld ist sie dann in Erscheinung getreten mit dem DFG-geförderten Sonderforschungsbereich 321 *Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit* an der Universität Freiburg/Br. (1985–1998); Publikationsorgan: die Reihe *ScriptOralia* (144 Bände).

<sup>86</sup> Vgl., mit Darlegung der Forschungsumfelder, Kalverkämper/Baumann (Hg.) (2019).

<sup>87</sup> Thörle (2005).

<sup>88</sup> Zu *activités non-verbales*, die die hier so einseitig behandelte Mündlichkeit (*oralité*) in der Interaktion ja doch ständig begleiten ("Körpersprache" – vgl. Kalverkämper 1997; 1998a; 2000; sowie 2002/2008 [Französische Kultur] und 2012 [Spanische Kultur]), findet sich nur nebenbei Erwähntes (S. 199). Das wird der ausgewählten Textsorte – gemäß modernem Analysestandard – nicht gerecht und gewichtet zudem für eine informierende *Handbuch*-Darstellung nur einseitig.

[s. o. (iii)]<sup>89</sup> gibt es nur andeutende Ausführungen,<sup>90</sup> was gerade bei diesem Thema ein sehr bedauerliches Manko ist, denn die Nonverbalität ist als Empraxie (Karl Bühler) ein wichtiges Konstitutivum von Arbeitsbesprechungen in der Unternehmenskommunikation, was dann aber auch entsprechend dargelegt werden sollte.<sup>91</sup> Hier wird die Autorin leider der von ihrem Beitragstitel her versprochenen Ganzheitlichkeit – *Textes et discours dans l'entreprise* – nur mit einem enttäuschenden Ausschnitt von ein paar Zeilen gerecht: zum Nachteil für die hier nun defizitär dargestellte Zugriffsbreite der interdisziplinär ausgerichteten Fachkommunikationsforschung und zur irreführenden Information des konsultierenden Lesers dieses "Handbuchs", ja, und auch als Verstoß gegen die Titelwahrheit.

#### 4.2.5 (9) Cornelia Griebel: *Textes et discours juridiques: aspects cognitifs et traductologiques*

Den letzten Beitrag dieses Texte-Kapitels II. – Cornelia Griebel (Dr., Universität Mainz-Germersheim)<sup>92</sup> mit (9) *Textes et discours juridiques: aspects cognitifs et traductologiques* (205–226) – liest man als Fachsprachenforscher mit gemischten Gefühlen. Denn in einem *Handbuch* sollten sich doch umfängliche, sogar möglichst vollständige Charakteristika und Aspekte gerade zu den juristischen Fachsprachen finden, zumindest angesprochen sein; stattdessen wird das vom Leser hier zu erwartende Umfängliche ohne irgendeinen kriteriellen Hinweis, was problematisch ist, reduziert auf zwei Aspekte: die Kognition und die Translation. Der Artikel "traite du discours et de la traduction juridiques sous un angle cognitif" (S. 205), mit der nochmaligen Spezifizierung "l'auteur propose un modèle 'cognitivo-traductologique'" (S. 205) und der Mitteilung der Autorin-Sicht: "Dans cet article, il s'agit de contempler la tâche du traducteur juridique sous un autre angle." (S. 206) In einem Handbuch, das ja als *Manuel* Grundlagen und gesichertes Forschungswissen möglichst breit und vielseitig präsentieren soll, wird also ein – sich als neuartig gebender<sup>93</sup> – Spezialaspekt vorgestellt,<sup>94</sup> ohne dass zu dem "eigentlichen" fachsprachlichen Bereich – nämlich 'die juristische Fachsprache', die Jura-Texte und ihre verbalen und nonverbalen sowie Vernetzungs-Spezifika – irgendein Ertrag aus

<sup>89</sup> Zur Semiotik umfassend bei Kalverkämper (2007a).

<sup>90</sup> Ein nichtssagender Nebenschlenker "En plus, il faut tenir compte du fait qu'au travail, d'autres codes sémiotiques, non-verbaux, entrent en jeu" (S. 199) hat da kaum einen Wert, erst recht nicht in dieser Weise für ein "Handbuch"!

<sup>91</sup> Diesen Komplex an Beziehungen und Funktionen und Wirkungsmechanismen, gerade auch rhetorischen und soziopsychologischen (was wichtig ist in Arbeitsbesprechungen), kann man nicht mit einem Satz angemessen erfassen, zumal er auch nur wieder eine einzige Facette (Subsidiarität) aus einem ganzen Bündel an (nicht vorgestellten) Möglichkeiten anspricht: "Le fait que la communication soit subsidiaire à un activité non-verbale a des répercussions sur l'organisation des textes et des conversations. Ainsi, dans ce contexte, une question peut être suivie, au lieu d'une réponse, d'une activité non verbale" (S. 199).

<sup>92</sup> Universität Genf zur Publikationszeit.

<sup>93</sup> Die Herausgeber streichen dies sogar noch eigens heraus (in Verkennung der Rahmen-Textsorte *Manuel*, welcher sie eigentlich mit einer breiteren Sicht verpflichtet gewesen wären): "[Griebel] propose un changement de perspective en étudiant les textes de spécialité sous l'angle cognitif." (S. 15).

<sup>94</sup> Die Autorin hat dazu 2013 ihre Doktorarbeit publiziert: Griebel (2013).

der Forschung geboten wird. Das ist, gerade für den breit komplexen Rechtsbereich, eine verstörende Entscheidung, zumal in dem Beitrag tatsächlich kein Bezug genommen wird auf die ausgreifende und aspektreiche Forschung zu der 'Juristischen Fachsprache'.<sup>95</sup> Für sektorale Forschungsideen und die punktuelle Wiederholung eines Dissertationsthemas,<sup>96</sup> so anerkennenswert das sein mag, zumal mit dem Ziel (S. 205), ein neues Modell vorzustellen, ist aber in einem *Handbuch* kein eigenständig gerechtfertigter Platz, erst recht nicht, wenn stattdessen zentrale Forschungsbereiche eben fehlen. Hierauf hätten verantwortungsvolle Bandherausgeber meines Erachtens – schon im Vorfeld – achten müssen.

Eine bescheiden kurze Darlegung von einer Seite zu "Les textes juridiques" (S. 208–209) erkennt nicht die Chance, neben gerade mal zwei angesprochenen Typologien, auf die bibliographisch und ohne nähere Informationen zu den Textsorten-Charakteristika hingewiesen wird (S. 209),<sup>97</sup> auch zu sehen, wie – statt lediglich die Fachtextsorten-Bezeichnungen aneinanderzureihen – ebendiese die fachtypischen Vernetzungen von differenzierten und sich gegenseitig bedingenden Sprachhandlungen konstituieren. Mit einer Sicht auf die Vernetzungen, die sehr typisch sind gerade für funktionierende Rechtssysteme und deren dafür verwendete Fachtextsorten,<sup>98</sup> hätte der Beitrag von Griebel einen Anschluss an die moderne Fachkommunikationsforschung erlangt und

---

<sup>95</sup> Eine Auswahl aus der Fülle an **THEMATISCHEN SPEKTREN** zum Themenbereich '**Recht**', hier einfacherweise nur orientiert am *Forum für Fachsprachen-Forschung* (nach Publikationsjahr geordnet, um den Forschungsfortschritt zu zeigen [nicht alle sind als Referenzen im hiesigen Literaturverzeichnis aufgelistet!]; wen es dennoch interessiert: *Forum für Fachsprachen-Forschung* (2020) mit einer ausklappbaren Liste aller Bände):

*RECHT: SPRACHE UND SYSTEM(E) – GENERELLE ASPEKTE*: Kalverkämper (Hg.) (1988), Baumann/Kalverkämper (Hg.) (1992), Kalverkämper/Baumann (Hg.) (1996), Baumann/Kalverkämper (Hg.) (2004), Baumann (Hg.) (2011), Kalverkämper (Hg.) (2016).

*TRANSLATION*: Stengel-Hauptvogel (1997), Sandrini (1999), Rega/Magris (Hg.) (2004), Wiesmann (2004), Baumann/Kalverkämper (Hg.) (2013) [aus der Reihe *TRANSÜD*], Griebel (2013), Udvari (2013), Simonnæs (2015), Liimatainen/Nurmi/Kivilehto/Salmi/Viljanmaa/Wallace (Hg.) (2018), Simonnæs/Kristiansen (Hg.) (2019).

*DOLMETSCHEN*: Liimatainen/Nurmi/Kivilehto/Salmi/Viljanmaa/Wallace (Hg.) (2018).

*TRANSLATORISCHE QUALITÄTSSICHERUNG* (gerade auch im Bereich 'Recht'): Liimatainen/Nurmi/Kivilehto/Salmi/Viljanmaa/Wallace (Hg.) (2018).

*TERMINOLOGIE*: Mushchinina (2009), Wissik (2014).

*DIGITALISIERUNG* (speziell Terminographie): Voltmer (2006).

*PHRASEOLOGIE*: Tabares Plasencia (Hg.) (2014).

*TEXTSORTEN*: Engberg (1997), Wiesmann (2018), Behschnitt (2019).

*DIATOPIK*: Brambilla/Gerdes/Messina (2013), Wissik (2014).

*MEDIALITÄT*: Neu (2011).

*KOGNITION*: Griebel (2013).

*KULTURSPEZIFIK*: Reinhart (2009).

*INTERKULTURALITÄT/KONTRASTIVITÄT DER SYSTEME*: Öncü (2011), Wiesmann (2018).

*INTERDISZIPLINARITÄT*: Simonnæs (2012).

<sup>96</sup> S. 208, Anm. 8: "Le présent article s'appuie sur cette monographie [sc. Griebel 2013]."

<sup>97</sup> Reinart (2009) und Wiesmann (2004).

<sup>98</sup> Kalverkämper/Baumann (Hg.) (2019); zuletzt noch Simonnæs (2019).

wäre vor allem dem Untersuchungsgegenstand "*Textes et discours juridiques*" gerecht geworden.

So nun widmet sich die Autorin allein der Rechtsübersetzung (Kap. 2.3., S. 210–211) und, mit deutlichem Schwerpunkt (Kap. 3. *L'approche cognitive: le savoir spécifique du traducteur juridique*, S. 211–223), dem von ihr favorisierten alleinigen Kognitions-Aspekt, und diesem dann nochmals spezifischer in der Facette 'Übersetzer' (*traducteur juridique*). Diese Segmentsicht wird auf der Basis eines Verstehensmodells (*compréhension de textes*, S. 212) adaptiert zu einem Kognitionsmodell des Textverstehens (*traitement cognitif du texte*, S. 214), das dann auf die juristischen Texte appliziert wird (*traitement cognitif des textes juridiques*, S. 216). Die dazu notwendig mitzubeachtenden außersprachlichen Gegebenheiten des Rechtssystems, das sich eine Gesellschaft als kulturelle Verhaltensnorm gegeben hat und die als außersprachliche Regulative auf die juristische Fachsprache einwirken bzw. ebendiese bestimmen, finden als lexikalisches Wissensarsenal (Kap. 3.4., *Le savoir lexical et les "cadres de connaissances juridiques"*, S. 217–220) und als textuelles Wissen (Kap. 3.5., *Le savoir textuel*, S. 220–223) ihre Beachtung, jeweils auch illustrativ gefasst als dynamische (Zuordnungs-) Modelle. Diese jeweils recht ausführlichen Darlegungen finden wissenschaftliche Zustimmung und zeugen von intensiver und detaillierter Durchdringung der Problematik, die insbesondere im Spannungsfeld zwischen außersprachlicher Normung und sprachlicher Repräsentanz anzusiedeln ist, was natürlich den/die ÜbersetzerIn besonders herausfordert.

#### 4.3 III. Das Subsystem der Fachlichkeit (*Le sous-système de spécialité*)

Das nun sich anschließende Buch-Kapitel

##### III. *Le sous-système de spécialité* (S. 121–226)

dieses "Handbuchs" widmet sich mit 8 Beiträgen – (10) bis (17) – den kleineren Bestandteilen fachsprachlichen Kommunizierens. Warum diese Einheiten der Morphologie und Lexik allerdings als "sous-système" bezeichnet werden, dürfte den linguistischen Fachleuten nicht einsichtig sein.

Vielmehr richtig ist doch, dass alle Sprachbeschreibungsebenen, von der Phonologie über die Morphologie und Lexik zur Syntax und Makrosyntax, darüber hinaus die Textualität und die Textsortenkonvention(en), schließlich die Vernetzungsweise(n) von Textsorten bis hinauf zur Ebene der Kultur(zugehörigkeit) dazu beitragen, in Verein mit der fachlichen Kommunikationssituation bzw. dem Fachkontext dem Kommunikat 'Fachtext' seine Fachlichkeit zu geben.

Es gibt dafür kein 'Untersystem', zumal dieses "Handbuch" es ja auch nicht leistet anzugeben, was denn dann das "übergeordnete" oder "Supra-" oder "Rahmensystem" zu dem "Untersystem" sein sollte. Diese Kategorie *sous-système* der Herausgeber vermittelt dem Leser eine falsche Sichtweise auf das Zusammenwirken der sprachlichen Teilganze (d. h. der Sprachbeschreibungsebenen) zu einem Ganzen (d. h. dem [Fach-]Text). Die korrekten linguistischen Hintergründe dazu sind allerdings bereits seit dem

Strukturalismus Anfang des 20. Jahrhunderts längst bekannt<sup>99</sup> und werden selbstverständlich in der Fachsprachenforschung seit ihrer Etablierung als Disziplin in den 1970er Jahren<sup>100</sup> und dem Aufkommen der Fachtextlinguistik in den 1980er Jahren<sup>101</sup> so gehandhabt: als gleichwertige Teilganze im Textganzen.<sup>102</sup>

Vor diesem Hintergrund verstoßen die Herausgeber Forner und Thörle für dieses Kapitel III. auch gegen die Kriterienkonstanz: Während die ersten 6 Beiträge zu den kleineren Sprachebenen gehören, passen 'Fehlerlinguistik' und 'Unterricht markierter Sprache'<sup>103</sup> nun wahrlich nicht hierhin als "sous-systèmes de spécialité".<sup>104</sup>

Die 8 hier versammelten Beiträge stelle ich jeweils nur kurz vor. Der Grund für diese extensionale Entscheidung liegt darin, dass es sich in den Aufsätzen um detaillierte Spezialausführungen handelt, die sich ihrem jeweiligen Einzelthema widmen:

#### 4.3.1 (10) Nadiane Kreipl: *Les verbes relateurs et l'enchâssement nominal*

Nadiane Kreipl (Dr., Gymnasium Untergriesbach/Waldkirchen) beschäftigt sich in (10) mit *Les verbes relateurs et l'enchâssement nominal* (S. 229–245). Sie bezieht sich hier mit "la présente étude" (S. 229) – es handelt sich also um einen Analyseartikel (*étude*), nicht, wie zu erwarten, um einen Darstellungs-Artikel für einen *Manuel* – zu dem morphosemantischen Forschungsgebiet des Herausgebers Forner, das Kreipl thematisch einbringt und, ihn referierend, vorstellt. Den Rahmen ihrer – korpusbasierten (S. 230) – Analysierweise steckt sie selbst einleitend ab (*Introduction*, S. 229), indem sie dort feststellt: "Ce qui différencie les textes de spécialité des autres textes ce sont certaines préférences de réalisation de ces deux unités de base"; zu diesen gehöre zum einen die Nominalisation, zum andern die Beziehungsstiftung, die speziell von den Relationsverben (*verbes relateurs*) geleistet wird. Die *verbes relateurs*, die recht gut erfassbar sind,<sup>105</sup> weisen eine "grande variété" auf (S. 237). Ebenso zeigen die morphosyntaktischen Einheiten der Lexik als Relationsstifter (*connecteurs*) – wie die subordinierenden Konjunktionen *parce que*, *pour que*, *quand*, die koordinierenden Konjunktionen *mais*, *or*, *car*, die Relationsverben *provoquer*, *résulter de*, *permettre*, die Adverbien *pourtant*, *alors*, *ainsi*, *donc*, die Präpositionen *à cause de*, *avant*, *pour*, *malgré* – eine funktionale Vielfalt auf, die verschieden eingesetzt wird ("les raisons pour le choix des marqueurs sont multiples": mit 5 Argumenten, S. 243) und gerade darin unterschiedliche Markierungen zwischen Fachtexten (*textes spécialisés*) und literarischen Texten (*textes narratifs*) liefert.

<sup>99</sup> Ich erinnere nur an Ferdinand de Saussure, an Roman Jakobson, an Karl Bühler. Für eine einschlägige Orientierung im Rahmen der Linguistik verweise ich auf Albrecht (1988/2006).

<sup>100</sup> Vgl. Hoffmann (1976/1985); sodann die bekannten *Leipziger Thesen* von 1977 (Hoffmann 1977/1988). – Orientierend s. Kalverkämper (2020a).

<sup>101</sup> Kalverkämper (1983).

<sup>102</sup> Als konkrete Teiltexthe-Analyse s. Kalverkämper (1982).

<sup>103</sup> (16) Eva Lavric: "Les 'fautes de spécialité.'" – (17) Werner Forner: "L'enseignement de la langue marquée."

<sup>104</sup> Auch dann nicht, wenn einfach behauptet wird (S. 34), man schlosse diese *Section III* "avec deux domaines applicatifs (fautes; enseignement)."

<sup>105</sup> Kreipl verweist S. 237, Anm. 5 auf drei Arbeiten mit entsprechenden Auflistungen.

### 4.3.2 (11) Carolin Patzelt: *Les analytismes*

Der Beitrag von Carolin Patzelt (Prof., Universität Bremen) (11) *Les analytismes* (S. 246–263) zielt auf eine fachsprachlich gern genutzte Sprachtechnik, nämlich "la dissociation analytique d'une constituante (verbale ou nominale) en deux unités, une unité fonctionnelle et une unité référentielle" (S. 247). Die germanistische Linguistik kennt diese Konstruktionsweise als 'Funktionsverbgefüge':<sup>106</sup> ein Substantiv ist abgeleitet von einem Verb (z. B. franz. *preuve* von *prouver*, *contact* von *contacter*) und wird mit einem inhaltsentleerten Verb, das als Funktionsverb dient,<sup>107</sup> kombiniert (*faire, être, prendre* u. a.). Neben diesen "analytismes verbaux" (S. 246–260) beachtet Patzelt auch (kurz) die "analytismes nominaux" (S. 261) (z. B. *les activités de réalisation*), die besonders häufig in Fachtexten vorkommen ("elles s'utilisent fréquemment dans les textes de spécialité" [S. 261]).<sup>108</sup>

Patzelt widmet sich den morphosyntaktischen und semantischen Besonderheiten der *analytismes* und erweitert aus diesen "grammatischen" Sichtweisen dann auch, per Überschrift (Kap. 4: *D'autres fonctions textuelles*), den Blick auf die textuellen Funktionen (S. 259–261). Allerdings ist die erstgenannte (Kap. 4.1. *La fonction de bouche-trou*), als 'Lückenfüller', eine lexikalische (und auch der kurze Erklärungstext dazu legt das konsequent nahe: "la technique du AN [*analytisme*, H. K.] verbal est souvent empêchée par des lacunes lexicales; surtout les termes techniques présentent normalement la forme nominale sans équivalent verbal"); und die zweitgenannte "fonction textuelle", nämlich (Kap. 4.2.) *Les fonctions épithètes* (S. 259–260), bietet eher eine eng syntaktisch-punktstilistische Besonderheit: "L'élément nominal facilite l'attribution et permet des distinctions propres aux noms" (S. 259). Als dritte angeblich textuelle Funktion gelten (Kap. 4.3.) *Les fonctions connectives* (S. 260–261); tatsächlich aber, und auch so – und nicht textgrammatisch – hier beschrieben, handelt es sich um Spezifika der Verbsemantik.<sup>109</sup> Ebenderen "Wirkung" auf den Text zur Herausstreichung seiner Qualität als Fachtext darzustellen, müsste hier aber erst noch geleistet werden! Das Dilemma ist doch wieder, dass isolierte, kontextlose Beispiel-Kleinsätzchen zur

---

<sup>106</sup> Die wohl erste (monographische) Arbeit dazu – mit ausdrücklichem und dabei kritischem Bezug auf die fachbezogenen Anwendungen in rationalisierten Kontexten – wie Verwaltung, Recht, Politik, Wissenschaft, Forschung –, d. h. als fachspezifische Ausdrucksweise, die sich von der Alltagskommunikation abhebt, stammt von Peter von Polenz (1928–2011): von Polenz (1963).

<sup>107</sup> Deshalb auch terminologisch als franz. *verbe support* gefasst, italien. *verbo supporto* (*visitare* – *fare una visita*). Im Englischen als *light-verb (construction)* (auch *vector verb, support verb*).

<sup>108</sup> Beispiel (S. 35): *analytisme nominal*: *salaires* zu *coûts de salaire*; *analytisme verbal*: *prouver qc.* zu *apporter/constituer une/des preuve(s) de qc.*, dies auch bei Relationsverben: *causer qc.* zu *être la cause de qc.* oder *être à l'origine de qc.*

<sup>109</sup> "Le style LSP [*Language for Special Purposes*] se caractérise par certaines transformations (parmi lesquelles on note les AN [*analytismes*]), dont le plus important est l'expression des relations circonstancielles par des *connecteurs* verbaux, les verbes relateurs. La plupart du temps, il s'agit de verbes de consécution;" (S. 260).

Evidentialisierung für deren imaginierte Ganzheit, den angeblichen Fach-Text, angeführt werden: in der Hoffnung, der Leser werde es schon irgendwie akzeptieren.<sup>110</sup>

Der methodisch angemessene Weg wäre gewesen, einen tatsächlichen Text(ausschnitt) zu liefern, aus dem heraus dann per Analyse evident würde, dass und vor allem wie sich die postulierten Funktionen ("fonctions connectives" – das kann man doch gar nicht anders darstellen als mit Texten!) <im Text (aus)wirkend> und <den Text (als 'fach[sprach]lich') charakterisierend> zeigen.

#### 4.3.3 (12) Ulrike Scholz: *La confixation et les adjectifs de relation*

Ulrike Scholz (Dr., Universität Bamberg, Romanische Sprachwissenschaft) (12) *La confixation et les adjectifs de relation* (S. 264–280) beschäftigt sich im Rahmen der Nominalmorphologie mit dem engen Spezialphänomen der *confixation*. Neben den Prä-, In-, Inter- und Suffixen sind die Konfixe nicht, wie jene vier, positionell, sondern über die Sprachentlehnung bestimmt, was praktisch immer die antiken Sprachen Griechisch und Latein betrifft (*composition savante*). Sie liefern dem fachsprachlichen Bedarf in den Wissenschaftssprachen die spezifischen semantischen Bestandteile für die Feinjustierung von fachlichen Termini: "la confixation, la formation de termes scientifiques à base de confixes, éléments formants empruntés aux langues mortes, surtout au grec" (wie *bio-*, *géo-*, *thermo-* u. a.) (S. 264).<sup>111</sup> Hier steht also wieder nur ein sehr punktueller Spezialaspekt im Blick: "[la confixation] peut être considérée comme un procédé exclusif de la terminologie" (S. 264) – gehört dann eine solche enge Thematik eigens ausgeführt in ein *Handbuch*?, erst recht, wenn die Autorin selbst diese morphosemantische Auffälligkeit als Exklusivität und somit als marginal erkennt?

Scholz sieht die Konfixe als Signale (*marqueurs de style*) der Fachsprachlichkeit (S. 265), allerdings, im Gefolge von Forner, wieder ohne irgendeine textuelle Evidenz (und allein die zählt doch!), speziell bei der Terminologie (S. 267–274). Auch bei Scholz spielt das *adjectif de relation* (z. B. *coûts de salaire* → *coûts salariaux* [S. 35]) – im Spanischen und auch im Französischen – eine eigene Rolle (S. 274–278), also eine morphosemantische Kategorie in der fachsprachlichen Kommunikation (aber wieder: es gibt keinen einzigen kohärenten Text zur Darlegung!, lediglich Lexeme und Transformationen – die im Einzelnen gar nicht evident zu sein brauchen): als ob ein auftauchendes Relationsadjektiv dem Text eine Qualität der Fachlichkeit signalisiert, und so allein dastehend ist es eben (noch) nicht als fachsprachlich markiert oder sogar ausgewiesen! Scholz bietet neben nicht vorhandenen Textbelegen auch keine Evidenzen, nur leider allgemein gehaltene Behauptungen, manchmal fußend auf einem Aufsatz von Forner oder einem Beitrag von Frevel, zu der angeblichen – eben nicht textuell evidentialisierten – Signal-

<sup>110</sup> Diese Einsicht der fach(sprach)lichen Markiertheit von Texten hätte adäquat somit textuell, methodologisch also "top-down", erstellt werden sollen, nicht als unevidentes "bottom-up".

<sup>111</sup> Scholz definiert die *confixes* als "éléments liés, au sens lexical empruntés au grec ou au latin qui servent à former des termes scientifiques et ne disposent pas d'un équivalent libre dont ils représentent un allomorphe." (S. 272)

kraft dieser morphologischen Konstruktionen als ein allgemeines fachsprachliches Charakteristikum der Texte, in denen sie vorkommen.

Au niveau textuel, l'adjectif sert à résumer un contenu expliqué auparavant et à le transférer en forme comprimée dans le texte qui suit. (S. 276)

Den Nachweis, ob überhaupt und vor allem dann: wie Relationsadjektive einen fachsprachlichen Charakter, und mit diesem dann: eine fachliche Ausstrahlungs-Wirkung auf den Text-Charakter als 'Fachtext' haben, wird hier mit nichts geleistet, steht aber so als Behauptung im Raum. Als korrelatives Ergebnis wird aber festgehalten, dass Konfixe morphosemantisch nicht die "fonctions textuelles et identificatrices" von Relationsadjektiven innehaben (S. 278).

#### 4.3.4 (13) Werner Forner: *La fréquence des marques de spécialité*

Bei dem nun folgenden Beitrag von Werner Forner (13) *La fréquence des marques de spécialité* (S. 281–297) handelt es sich um Forners ausschließliches Referat<sup>112</sup> eines vor mehr als 20 Jahren erschienenen Buches von Ursula Wilde zu *Fachsprachliche syntaktische Strukturen in der französischen Anzeigenwerbung*.<sup>113</sup> Zu der Thematik liefert Forner ansonsten selbst hier nichts, auch seine "Bibliographie" (S. 297) enthält lediglich – darin verstörend lächerlich wirkend für einen *Manuel*-Artikel – diese einzige Referenz.

Dass die von Forner ausschnittsweise nachberichtete Arbeit von Ursula Wilde seinem "Handbuch"-Thema – *les marques de spécialité* – nur facettenhaft, also reduktiv hilft, nämlich lediglich für die Syntax und dann noch spezifisch verengt auf eine noch nicht einmal als "fachlich" wirklich befragte 'Anzeigenwerbung', sieht Forner offenkundig nicht, er diskutiert diese zweifachen Verengungen zur 'Sprachebene' (Syntax) und im 'Referenzbereich' (Anzeigenwerbung, immerhin ist das eine hybride Textsorte zwischen Fachlichkeit und Alltagswissen mit notwendig deutlich stärkerem Fokus auf der Gemeinschaft!) für sein Thema überhaupt nicht. Damit generalisiert Forner hier für sein Referat (*La fréquence des marques de spécialité*) einfach dasjenige an Erkenntnissen, was jedoch originär nur spezifisch (Syntax, Anzeigenwerbung) analysiert worden ist; ich empfinde dies als wissenschaftlich nicht korrekt, zumal platziert in einem *Manuel*.<sup>114</sup>

Wilde hat drei Korpora ihrer Studie zugrundegelegt (S. 284) – (i) "textes argumentatifs" aus verschiedenen fachsprachlichen Gebieten (*économie, descriptions de produits techniques, théorie de la publicité, agriculture, phonétique, histoire littéraire, esthétique cosmétique*), (ii) "textes narratifs" (Auszüge aus fünf Romanen des 20. Jahrhunderts), (iii) "textes publicitaires" (177 Kleintexte aus 6 Gebieten: *habitat, ustensiles, soins cosmétiques, voitures, aliments, prestation de service*).

<sup>112</sup> Forner selbst schreibt, mit verkennender Textsorten-Einordnung, von "le compte rendu respectif" (S. 36). Ein *compte rendu* – eine Rezension – verlangt eine kritische und evaluative Haltung, kein Nacherzählen von bereits Geleistetem. Im Artikel wählt Forner für seinen Artikel die Bezeichnung "résumé de la recherche fréquentielle d'Ursula Wilde" (S. 281, Anm. 1).

<sup>113</sup> Wilde (1994), eine von Forner betreute Dissertation aus Siegen.

<sup>114</sup> Vgl. o. Kap. 1.

Mit einer Frequenzstudie auf Lexik-Syntax-Ebene will sie Ergebnisse finden zu "l'existence d'un style de spécialité" (S. 281). Dieser sei durch vier "règles de spécialité" gegeben, die Forner folgendermaßen fasst (S. 282–283):<sup>115</sup>

(1) Nominalisation – (2) Verbe Relateur – (3) Analytisme<sup>116</sup> – (4) Adjectivation (ou: Adjectif de relation).

Forner erklärt dazu (S. 284): "Les quatre règles de spécialité ont en commun que leur application ne change pas le contenu référentiel du message: la BASE reste identique; ce qui change, c'est l'image du message. Il y a d'autres structures qui sont fréquentes dans les discours spécialisés, par ex. la voix passive ou le présent."

Es gebe eine "compétence stylistique", die "permet même de différencier des degrés 'de spécialité' – éventuellement sans comprendre les détails de l'information." (S. 281). Forner bietet als Beispiel "qui propose deux textes (a, b) à contenu identique, mais à syntaxe divergente" (S. 281); die beiden "Texte" (*textes*), wie er diese selbstkonstruierten kontextlosen Rudimentärsätzchen jeweils qualifiziert, lauten:

- (a) *L'épiderme s'amincit parce qu'il prolifère plus lentement.*
- (b) *L'amincissement de l'épiderme **provient** du ralentissement de son activité proliférative.*

Forner bzw. Wilde legen nahe, beide Sätze als fachsprachlich ("de spécialité") anzuerkennen, aber in (b) gegenüber (a) "une résonance bien plus 'de spécialité'" zu sehen (S. 281). Wieder<sup>117</sup> verlangt Forner von seinem Leser mit druckvoll rhetorischem Evidenz-Appell ("tout locuteur conviendra") einen verstehenden Mitvollzug seiner Autor-Meinung und Autor-Entscheidung zu seinen Sätzen: "tout locuteur conviendra que le deuxième texte (1-b) possède une résonance bien plus 'de spécialité' que le texte (1-a)." Das Wirken der (vier gerade zitierten) "Regeln" bringe diesen "effet spécialité": diese "impression stylistique sera d'autant plus forte que l'application des règles de spécialité sera plus massive" (S. 283). Somit schließen sich Wildes Frequenzanalysen für die vier "marques de spécialité" an (Kap. 2, S. 284–292).

Sie werden in einer "échelle 'de spécialité'" (S. 295) frequentiell zusammengefasst. Die Werte für das Korpus "LSP" sind am höchsten, die für die *textes publicitaires* insgesamt um etwa ein Drittel niedriger, für die Literatur am niedrigsten, gegenüber LSP nur etwa ein Sechstel. Forner/Wilde bieten ein Verteilungsschema (*croquis*) an (S. 295), bei dem "LSP" den Sprachbereich <marqué und très marqué> ganz umfasst, die *textes publicitaires* lediglich <"marqué"> besetzen, und die Literatur abgeschieden im Bereich <"non marqué"> steht (S. 295).

<sup>115</sup> Auch vorgestellt als "marques LSP" [*Language for Special Purposes*] in der *Introduction* (S. 17–18), wo er den unpassenden Ausdruck des "habit LSP" einbringt (s. o. meine Kritik in Kap. 3.1.2 Ende). Ebenfalls wieder vorgestellt S. 303 in Forners Aufsatz (14). Diesen Viererblock zitiert erneut Kramer in Aufsatz (18) und nimmt ihn zum Anlass, dementsprechend die Fachsprachen in der Antike zu bemessen (S. 384) (vgl. u. mein Kap. 4.4.1).

<sup>116</sup> Analytisme nominal: *prolifération* → *activité de prolifération*;  
analytisme verbal: *changer (qc.)* → *effectuer le/un/les/des changement(s) (de qc.)*.

<sup>117</sup> Vgl. oben Kap. 3.1.2.

Eigentlich hätte Forner schon selbst auffallen können, dass dieses Ergebnis zur Nicht-Markiertheit gewaltig hakt: der Literatur wird Fachsprachlichkeit – als <non marqué> – abgesprochen! Aber: Der literarische Stil ist seinerseits ein spezifischer, ein markierter, er hat eine eigene Fachrichtung entstehen lassen, nämlich die Poetik, mit zweieinhalbtausendjähriger wissenschaftlicher Analyse-Tradition seit Aristoteles und mit kontinuierlicher Lehrhistorik durch die Epochen der Bildungsgeschichte hindurch. Die Poetik hat ihrerseits Regelwerke und rhetorisch-poetische Instrumentarien für literarische Wirkungsweisen und Gattungsvielfalt erarbeitet, die bis heute in je eigener Art angewendet und in Literaturpreisen belohnt und eigens benannt werden, also gerade darin die Fachspezifik, die Markiertheit eben, herausstreichen. Und insbesondere zu der sprachlich-literarischen Auffälligkeit als ästhetische Fachsprache hat sich eine Literaturwissenschaft als eigene, ehemals (bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein) als Teilgebiet der Philologie geltende Disziplin herauskristallisiert (die schon, wenn man so will, bei Quintilian, *Institutio oratoria*, Buch X für die antike Literatur mit kritisch-fachlich beurteilender Sichtung beginnt). Und nicht zu vergessen die sehr fachlich engagierte Literaturkritik/critique littéraire (beginnend mit der frühen Aufklärung im 17. Jahrhundert, so Pierre Bayle [1647–1706], europäisch dann mit dem 18. Jahrhundert), deren Argumentationshaushalte gerade auf die Markiertheit literarischer Sprache, auf die Fachspezifik von Literatur und deren Wirkweisen zielt.

Gerade an jenem Falschergebnis Forners zur angeblich nicht fachsprachlich markierten Literatur wird meines Erachtens erneut deutlich, dass morphosyntaktische Auffälligkeiten nicht derart – sogar als *règles* ("Macher") – verabsolutierbar sein können, erst recht nicht durch Frequenzzählungen. Angebracht sind tatsächliche textlinguistische Analysen, und bei diesen die lange schon bekannte grundsätzliche Erkenntnis, dass die fachsprachliche Qualität (*effet spécialité*) sich erst im Zusammenspiel aller beteiligten Sprachbeschreibungsebenen ergibt – und dies eben nicht im Rahmen von Kurzsätzchen aus der Schulgrammatik<sup>118</sup>, sondern im Rahmen von tatsächlichen Texten mit einem gewissen jeweiligen Umfang, wie es ja schon der vorwissenschaftliche Begriff von 'Text' nahelegt. Dabei spielen die morphosyntaktischen Konstellationen, die Forner obstinat präsentiert, sicherlich eine Rolle, aber eben nur die von Mitspielern, die dazu verhelfen, gemeinsam mit den anderen dem jeweiligen Text seinen Charakter als Fachtext, seine fachsprachliche Qualität, zu verleihen. Nochmals:<sup>119</sup> Fachsprachlichkeit ist eine Textqualität!

---

<sup>118</sup> Die man verfälschend als "textes" etikettiert, wohl um modern textlinguistisch zu "wirken".

<sup>119</sup> Vgl. o. Kap. 3.1.3.

#### 4.3.5 (14) Werner Forner: *Divergences et convergences: les marqueurs syntaxiques*

Diese Betrachtungsweise der Markiertheit von Texten<sup>120</sup> durch das Zusammenspiel der fachsprachlichen Spezifika auf den verschiedenen (!) Sprachbeschreibungsebenen<sup>121</sup> geht zurück auf die schon 1990 vorgestellte Erkenntnis,<sup>122</sup> dass Signale oder Markierungen fachlicher Sichtweise, der Fachlichkeit,

- (a) in den Texten graduell verteilt sind und
- (b) dort auf ihre je spezifische Weise ihrem jeweiligen Fach-Text den ihm kommunikativ gebührenden Fachlichkeitsgrad zukommen lassen, so dass sich insgesamt – ganzheitlich! – dann der kommunikative Eindruck aufbaut, hier liege (i) ein Fach-Text vor, von Fachleuten verfasst für Fachleute (höchste Signalisierung von Fachsprachlichkeit durch entsprechende Merkmale auf allen Sprachebenen – und somit Fachlichkeit des Textinhalts), oder eben doch nur (ii) ein fachlich anspruchsvoller Text für Laien (weniger Signale und entsprechend gedämpftere Markierung der Fachsprachlichkeit), oder aber (iii) ein Text von Laien für Laien (geringste Signalgebung, d. h. keine oder kaum Merkmale von Fachlichem im Text, folglich Markierung des Textes als kein Fachtext bzw. Text für Laien). Diese hier gerade genannten drei zentralen kommunikativen Konstellationen (i), (ii), (iii) zwischen <Autor – Text – Rezipient>, nämlich

(i) *Fachmann – Fachtext – Fachmann,*

(ii) *Fachmann – laienverständlicher Fachtext/Sachtext – Laie* und

(iii) *Laie – Laietext – Laie*

lassen sich noch mit Zwischenstufen spezifizieren<sup>123</sup> und helfen bei der Textsorteneinordnung und natürlich bei der Gestaltung der Fachtexte als solche.

Wenn man nun "die syntaktischen Marker/Markierungen" (*les marqueurs syntaxiques*) eigens aufsucht, wie Werner Forner in (14) *Divergences et convergences: les marqueurs syntaxiques* (S. 298–323), dann sollten deren Leistung(en) auch deutlich werden, aber eben nicht (allein) im engen Rahmen der Morphosyntax mit subtilen und akribischen Studien, die Forner hier in Einzelheiten leistet. Vielmehr sollten die erarbeiteten Erkennt-

---

<sup>120</sup> Es war insbesondere der Strukturalist Roman Jakobson (1896–1982), der den Blick auf die Markierung (*features* 'Merkmale') gelenkt hat (vgl. Jakobson 1974). Für die Textlinguistik hat sie Harald Weinrich fruchtbar gemacht und programmatisch gefordert mit dem (1976) gebündelten Konzept von 'Signal' oder 'Instruktion'.

<sup>121</sup> Die Integration der verschiedenen Sprachbeschreibungsebenen hat zuerst und danach wiederholt Baumann (1992) betont.

<sup>122</sup> Kalverkämper (1990). Dieser Artikel brachte für die Fachkommunikationsforschung insofern eine Wende in der Betrachtung des Verhältnisses von Fachtexten und sogenannten Gemeinsprache-Texten, als er die bis dahin übliche Grenzziehung zwischen Fachsprache(n) und Gemeinsprache überwindet durch ein integratives Vorgehen und für dieses nahelegt, eine skalare Betrachtung – der Merkmale/Signale/Markiertheit wie der Textsorten (als der steten Rahmenbedingung von Texten) – zu wählen. Soweit ich sehe, ist diese methodologische Position inzwischen Standard.

<sup>123</sup> Entwickelt und differenziert dargestellt in Kalverkämper (1983).

nisse dann auch tatsächlich für das Ziel eingesetzt werden, das im Hintergrund der Analyse stehen sollte: nämlich die Wirkung auf die Fachsprachlichkeit, als fachsprachliche Signale – und das kann doch nur allein für Texte gelten, nicht für Syntax, d. h. für Satzrahmen! Texte erhalten ihren Charakter als Fach-Texte natürlich auch durch *marqueurs syntaxiques*, aber ebendiese herauszufinden bedarf es der Text-Analyse, nicht des impressionistischen Analysierens und Behauptens im Syntax-Rahmen morphologischer Strukturen wie den *adjectifs de relation* im Französischen oder der Nominalkomposita im Deutschen (S. 36). Die *adjectifs de relation* – ein Vorzugs-Forschungsgebiet in der schulgrammatischen Satzanalyse von Forner und in diesem Handbuch rekurrent behandelt – sind sicherlich ein mitgestaltender Faktor der Fachlichkeits-Charakteristik, wie im Deutschen die Nominalkomposition, wie in beiden Sprachen die Passiv-Konstruktionen und das Präsens als Besprechtempus<sup>124</sup> und wie noch andere Gegebenheiten – aber eben der Texte, nicht eines Satzes, erst recht nicht, wie bei Forner ständig als methodologischer Selbstbeschneidungsrahmen: des isolierten und selbst ausgedachten Einzelsatzes oder lediglich mitgeteilten *adjectif de relation*.

Insofern verleitet dieses "Handbuch" hier weiterhin in eine falsch-beschränkte Sichtweise, in eine Methodologie des (eigentlich längst, seit den 1970er Jahren) hinter uns liegenden Kleinformats, des Satzrahmens, der isolierten Enge, des Tunnelblicks. In den Ergebnissen ist so was jedenfalls nicht valide als eine bzw. die moderne Fachkommunikationsforschung. Und dann erst recht problematisch für ein *Manuel* von 2016. Zumal dieser Beitrag (14) für ein "Handbuch" sehr spezialisiert und Details ausleuchtend ausfällt, nämlich wie ein Wissenschaftsartikel einer Fachzeitschrift, wohin dieser Aufsatz gehören würde, aber was nicht Sinn und Ziel eines *Manuel* ist.

#### 4.3.6 (15) Christian Schmitt: *Divergences et convergences: les structures nominatives*

Christian Schmitt beschäftigt sich in (15) *Divergences et convergences: les structures nominatives* (S. 324–342) mit sogenannten "eurolinguistischen" Beobachtungen (S. 324), denen Schmitt einen neudisziplinären Status zubilligen möchte,<sup>125</sup> der allerdings lediglich im Bereich der morphosemantisch griechisch-lateinischen Lexeme, der Lexikologie, eventuell auch der Lexikographie greifen würde. Es geht darum, dass im Rahmen der fachsprachlichen Nomination bestimmte griechisch-lateinische Affixe und Suffixe ("Confixe") sowie (adaptierte) Lexeme aus dem Griechischen und Lateinischen eine Nähe der europäischen Einzelsprachen und eine Kulturengemeinschaft im Fachsprachlichen erschaffen haben, indem sie mit entsprechenden eigensprachlichen Angleichungen eine romanische und germanische und auch slawische Gebrauchs-, Bedeutungs- und

---

<sup>124</sup> Gemäß der ingenüösen textlinguistischen Tempus-Theorie von Weinrich (2001c).

<sup>125</sup> "L'eurolinguistique: essor d'une nouvelle discipline" (S. 324).

Verstehgemeinschaft – heute sagt man: eine übernationale Sprachkultur<sup>126</sup> – in der Fachkommunikation haben entstehen lassen.<sup>127</sup>

Man nennt diese Indikatoren "Internationalismen"<sup>128</sup> oder, räumlich eingeschränkter und mit Nennung der Urhebersprache, "Eurolatein",<sup>129</sup> bzw. mit wissenschaftlichem Anstrich und die einzelnen Sprachelemente bezeichnend: die "Eurolinguismen".<sup>130</sup>

Sie sind evidente Belege für ein lebendiges Miteinander, für Vernetzung und Beziehungen, die bis in die heutige Zeit der Globalisierung und internationalen Zusammenarbeit reichen, aber ihre Wurzeln natürlich schon in der römischen Expansion und Befriedung<sup>131</sup> haben: in der Romanisierung, die auch sprachlich morphologische und lexikalische Brücken gebaut hat, dann mit der Christianisierung ab der Spätantike und im Mittelalter war auch die Religion das einigende Sprachband, und ab dem Mittelalter ebenso die Bildungseinrichtungen wie die Hohen Schulen, Klosterschulen, Universitäten<sup>132</sup>, mit denen sich eine (lateinische) Gelehrtensprache, Wissenschafts- und gehobene Fachsprachen zu den sowieso schon vorhandenen und praktizierten (nationalsprachlichen) Handwerker-Idiomen herausbildeten, um dem wachsenden Erkenntnisinteresse und dem aufbrechenden (und später in der Renaissance, dem Humanismus, dann explodierenden) Mitteilungswillen genügen zu können: Europaweit baute sich Bildung über die wissenschaftlichen Fachsprachen aus.

Für die Moderne gilt:

Le phénomène de l'eupéisation (esp. *eupeización* [...], it. *eupeizzazione* [...]) qui contribue à une convergence lexicale, sémantique, morphologique, phonétique et syntaxique [...] de langues et de groupes de langues généalogiquement distinctes est une apparence dominante des langues modernes en contact et se manifeste avant tout dans le domaine des sciences. (S.330)

Und ebenso gilt die kommunikative Aussage:

Ce sont les locuteurs cultivés qui savent se servir des possibilités qu'offrent les morphèmes doctes disposant d'une sémantique claire et précise adaptée aux exigences du monde

<sup>126</sup> Eine Evidentialisierung dieses Begriffs bietet Weinrich (1985).

<sup>127</sup> Mit Schmitts Worten (S. 325): "Le latin n'a pas seulement fourni (avec le gréco-latin) la plupart des mots internationaux [...], mais aussi contribué à ce que j'appelle l'eupéisation des langues, sans égard à leur origine ou appartenance à des familles de langues, comme c'est le cas, par ex., de *vitamina* qui se trouve dans toutes les langues européennes [...]" (Die eckigen Klammern sparen die bibliographischen Hinweise im Original aus).

<sup>128</sup> Vgl. nur Braun/Schaeder/Volmert (Hg.) (1990) und (2003).

<sup>129</sup> Vgl. Munske/Kirkness (Hg.) (1996).

<sup>130</sup> Der Begriff stammt aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er ist nicht von Schmitt hier eingebracht (S. 36–37)! – Vgl. Hinrichs (Hg.) (2010).

<sup>131</sup> Es hatte zur Zeit von Kaiser Trajan (53–117 n. Chr.; Kaiser 98–117 n. Chr.), speziell 115–117 n. Chr., seine größte Ausdehnung

<sup>132</sup> Bologna als älteste Universitätsgründung in Italien und Europa (1088); in Frankreich Paris (1160), in England Oxford (1167) und Cambridge (1209), in Spanien Palencia (1212) (mit Verlagerung nach Salamanca, 1218), in Portugal Lissabon (1290) (mit Verlagerung nach Coimbra, 1308), in Mitteleuropa (Heiliges Römisches Reich) Prag (1348), in Österreich Wien (1365), in Polen Krakau (1364), in Deutschland Heidelberg (1386) und Köln (1388) – eine europäische Bildungsvernetzung von 300 Jahren.

moderne et qui "connaissent une nouvelle orientation très poussée dans les sciences humaines [...] englobant une vue totale des langues et des peuples de l'Europe en correspondance avec la modification économique et l'évolution politique européenne" [...].  
(S. 330)<sup>133</sup>

Als morphologische und lexikalische Schwerpunktinteressen der Fachsprachenforschung gehören die sich dazu äussernden Forschungen wohl kaum zu einer postulierten "neuen Disziplin" (*nouvelle discipline*, S. 324–325) 'Eurolinguistik', wie es Schmitt ihr zubilligen möchte<sup>134</sup> (sie hätte ja als Profil lediglich die Eurolexeme, und das allein konstituiert keine Disziplin), vielmehr gehören sie als Bereich der – eben auch internationalen – Verwendungsattraktivität speziell morphosemantisch griechisch-lateinischer Lexeme zu einer längst notwendigen konzeptuellen Erweiterung der Fachkommunikationsforschung: nämlich produktiv<sup>135</sup> als ein morphologisch-lexikalischer Beitrag zur modernen Fachkulturforschung.<sup>136</sup> Diese überwindet die nationalsprachigen Grenzen und orientiert sich an kulturellen – durchaus kulturhistorischen, aber eben auch aktuell-kulturell relevanten, d. h. hier: internationalen bis hin zu globalen – Dimensionen des fachlichen Handelns. Die Fachkulturforschung umgreift also alle Sprachbeschreibungsebenen, von der morphologischen und lexikalischen über die syntaktische zur textuellen und zur kulturspezifischen, die, wie hier gezeigt, auch die unterschiedlichen Sprachkulturen zu gegenseitigem Nutzen verbinden kann. Und abgesehen von der Forschung, lassen sich die Eurolinguismen oder Internationalismen auch gut integrieren in eine für Bildungssprache und Kultursprachlichkeit engagierte Fremdsprachen-Didaktik.<sup>137</sup>

#### 4.3.7 Synthese von (10) bis (15)

Nach den sechs gerade kritisch vorgestellten Beiträgen (4.3.1. bis 4.3.6.) stellt sich die Frage nach der **Synthese**, der Gesamtaussage zu dem sogen. "sous-système de spécialité" (Kap. III.). Die beiden noch folgenden Beiträge in diesem Kapitel gehören kategoriell gar nicht hierhin.<sup>138</sup> Was nun die kurz besprochenen Aufsätze betrifft, so bleibt

<sup>133</sup> Meine eckigen Klammern hier stehen für Auslassungen von bibliographischen Angaben im Original.

<sup>134</sup> "L'eurolinguistique: essor d'une nouvelle discipline" (S. 324).

<sup>135</sup> In ihrer blumig-didaktischen Diktion (vgl. o. zum "sexe appeal", Anm. 15) bezeichnen die Herausgeber dies als "fruits appétissants, nombreux" (S. 37).

<sup>136</sup> Kalverkämper (2016b) sowie die Ausführungen (2019b: 154–170).

<sup>137</sup> Man kann so über die Internationalismen ein Fremdsprach-Lehrprogramm aufbauen, indem man ebendiese als das schon mal vorhandene gemeinsame Bildungsgut, als die gemeinsame Wissensbasis, als die Anknüpfungen ermöglichende Basis erkennt und entsprechend verwertet. Dass dies möglich ist, legt der Beitrag von Weinrich (2001b) evident nahe, wie ebenso die Umsetzung in einen spezifischen Sprachlehrcurs (<Deutsch als fachliche Fremdsprache> für Lateinamerikaner): vgl. Kalverkämper (1996b); der Kurs trägt den Titel: *Fernstudienkurs Deutsch. Ein Weg zu wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten. Ein Kurs für Lerner mit spanischer Muttersprache in Mittel- und Südamerika*. Hagen: FernUniversität 1989–1994, 2. überarb. Aufl. 1996. – Auch werden ihre Leistungen in der heutigen Interkomprehensions-Didaktik (gerade beim Drittsprache-Lernen) nutzbringend als "potentieller Wortschatz" (Friedhelm Denninghaus) umgesetzt (durchaus angeregt von den strukturalistischen Diskussionen in der Linguistik zur *Mutual Intelligibility*/ 'Gegenseitige Verständlichkeit').

<sup>138</sup> Siehe die folgenden Kap. 4.3.8 und 4.3.9. – Fehlerlinguistik (**16**) ist kein Bestandteil des "sous-système de spécialité", und Fachsprachenlehre (**17**) ("enseignement de la langue marquée") ist das nun wirklich ebensowenig.

zu resümieren, dass es sich um eine sehr einseitige Darstellung auch nur eines Merkmals (*marque, marqueur*) von Fachsprachlichkeit handelt, nämlich des seit Jahren von Forner behandelten *adjectif de relation*. Andere Signale oder Markierungsmittel von Fachsprachlichkeit werden nicht gesehen, geschweige denn gleichwertig vorgestellt.<sup>139</sup> Der Fachtext erhält aber nicht ausschließlich vom *verbe relateur/adjectif de relation* seinen fachspezifischen Charakter! Das hieße ja vergleichbar, dass ein deutschsprachiger Text, in dem Nominalkomposita vorkommen, dadurch als ein fachlicher ausgewiesen sei! Hier ist ein persönlicher Forschungsschwerpunkt von Forner zu seinem eigenen "Handbuch"-Schwerpunkt<sup>140</sup> gemacht worden. Aber das entspricht für die Fachsprachen (*langues de spécialité*) weder der breiten und interdisziplinären modernen Forschungslage von 2016, noch dem hochkomplexen Gegenstand: Denn Fachkommunikation und ihre Fachtexte lassen sich nicht auf eine Facette oder einige wenige Segmente von Morphologie und Lexik allein reduzieren! Mit dieser offensichtlich an Eigeninteressen orientierten engen Publikationsstrategie für ein *Manuel* werden die Anliegen und das Spektrum der modernen Fachkommunikationsforschung von 2016 (Publikationsjahr dieses *Manuel*) deutlich verfälscht, was dann auch den Informationen suchenden Leser über die tatsächlichen Forschungsverhältnisse der Disziplin zu den *langues de spécialité* täuscht.

#### 4.3.8 (16) Eva Lavric: *Les "fautes de spécialité"*

Eva Lavric (Prof. Dr., Universität Innsbruck), publikatorisch ausgewiesene Fehler-Linguistin,<sup>141</sup> behandelt in ihrem Beitrag das Thema: (16) *Les "fautes de spécialité"* (S. 343–358). Vor dem Hintergrund, dass dieses "Handbuch" noch nicht mal die Palette von "positiven" Fach(sprach)lichkeiten bietet, wirkt ein Artikel zu den Verstößen durchaus merkwürdig; wieso das Negative, Unpassende darstellen, wenn noch nicht einmal die vielen Möglichkeiten des tatsächlich Fachsprachlichen aufgezeigt sind?

Denn die Fehlerlinguistik – seit den 1970er bis in die 90er Jahre besonders aktiv (S. 345) – beschäftigt sich nicht mit Lizenzverstößen, die möglicherweise literarische Qualität erlangen und poetische Zeichen der Aufmerksamkeit und des wohlwollenden Interesses setzen.<sup>142</sup> Vielmehr kommt sie aus der Sprachlehre, der Fremdsprachen-

---

<sup>139</sup> In Kalverkämper (1998c: 36) findet sich eine recht umfangreiche Zusammenstellung ebenjener spezifischer Merkmale von der Phonologie zur Lexik über die Texte und deren makrostrukturellen, semiotischen, textsortenbezogenen u. a. Eigenheiten bis hin zu den kulturellen Charakteristika. Gegenüber jener Zusammenstellung wirkt die hier nun 2016 in diesem *Manuel* vorgestellte fünffache Präsenz von Relations-Phänomenen – speziell Relationsadjektive – ohne eine Besorgnis um die vielen anderen Signale von Fach(sprach)lichkeit als ein genutzter Tummelplatz von Eigenpräsentation.

<sup>140</sup> Erkennbar die sechs Aufsätze (10) bis (14) und (17) der insgesamt acht Beiträge von Kapitel III. – Und es ist Forner selbst offenbar gar nicht aufgefallen, dass er sich in seinen beiden Aufsätzen (13) und (14) in weiten Teilen selbst wiederholt, sie sich in ihren Informationen größtenteils decken, so dass man meinen könnte, der didaktische Impetus der Wiederholung zur Bekräftigung eigener Ansichten scheine hier durch.

<sup>141</sup> Vgl. Lavric (1998).

<sup>142</sup> Der Grat zwischen einem zu tadelnden Sprach-*vitium* (des Schülers) und einer als kreativ zu feiernden innovativen Sprach-*virtus* (des Fachmanns) ist ein schmaler, und letztlich entstehen daraus Sprachdynamik, Entwicklung, Veränderung. In der Diktion der Rhetorik im Zusammenhang von "Vollkom-

Didaktik, und da sind, wenn es sich um fachsprachliche Kontexte handelt, in der Tat Verstöße gegen sprachliche Normungen unter dem Ziel der fachsprachlichen Korrektheit, der Adäquatheit zum fachlich eingeschätzten Referent, gemeint. Und tatsächlich vollziehen sich die Beobachtungen und Eingriffe der fachbezogenen Fehlerlinguistik zu "les 'fautes de spécialité'" meist auf der Ebene der Terminologie, in der fachsprachlichen Lexik, und zwar erkennbar im Bereich der Mehrsprachigkeit. Lavric bietet Einblick in verschiedene Fehlertypen und sieht auch Fehler als Verstöße gegen ganz allgemein fachsprachliche Stilistik (5.3, S. 354–356).

#### 4.3.9 (17) Werner Forner: *L'enseignement de la langue marquée*

Der zweite hier unter dieses Kapitel IV: *Le sous-système de spécialité* kategoriell nicht passende Beitrag stammt von Werner Forner (17) *L'enseignement de la langue marquée* (S. 359–380). Es geht um Didaktik, um Vermittlung der Fachsprachen als "fachsprachlich markierte" Sprache. Forner plädiert hier für eine transformationelle Vorgehensweise (S. 37). Wieder sind seine Termini nicht korrekt: "Textes" (Kap. 2) bringt nichts, absolut gar nichts an "textes", und das sehe ich als begrifflich inakzeptabel, weil hier wieder nur Syntaxbruchstücke, Syntagmen, für Forner als Beispiele eine Rolle spielen (S. 361–363). Und wieder verbleibt Forner, das ist schon obstinat für dieses "Handbuch", bei seinen *verbes relateurs* (S. 363) und seiner *nominalisation* (S. 365), und dann wieder bei den *verbes relateurs* (S. 366). Im Bereich "L'enseignement de textes marqués" (Kap. 4, S. 367–374) findet sich dann tatsächlich mal ein kohärenter Beispiel-Text! (S. 368) – für die Analyse von Forners *verbes relateurs*, das war's. Was Anderes interessiert nicht, die ganze Fülle anderer Fachlichkeits-Signale<sup>143</sup> wird überhaupt nicht wahrgenommen!

Für den "enseignement" gestatte ich mir den Hinweis, dass Formalisierungen der Gestalt "N<sub>1</sub> prép. N<sub>2</sub> → N<sub>1</sub> Adj.<sub>2</sub>" (S. 374) oder der Gestalt "V<sub>x</sub> → f de dét N<sup>0</sup><sub>x</sub>" (S. 375) niemanden im Unterricht motivieren. Das ist kein bzw. das verhilft zu keinem Fachsprachen-Unterricht mit messbarem Erfolg! Diese trockene Art der lehrenden Darstellung, der Formelpräsentation aus dem Geist der generativen Grammatik ist sowas von "out",<sup>144</sup> wie auch die Transformationsregeln selbst sich längst ausgehaucht haben,<sup>145</sup> auch wenn Forner behauptet:

---

menheitsansprüchen" (Lausberg 1960/1990: § 8): "So kommt es, daß die Eigenheit, die beim Schüler als *vitium* gerechnet wird, beim Meister als besondere *virtus* gelobt wird. [...]. Ein tatsächlich aus Mangel an Kenntnis [...] geschaffenes *opus* ["Resultat", H. K.] ist >kunstlos<."

<sup>143</sup> Vgl. Kalverkämper (1998c: 36).

<sup>144</sup> Weinrich (1982), französische Version (1989).

<sup>145</sup> Seine Transformations-Behauptungen finden sich in Forners Aufsatz (14) (s. hier mein Kap. 4.3.5) immer nur bei gutwilligem Mitvollzug seiner Lösungen. Als deutschsprachiges Beispiel (S. 307): Aus dem fachsprachlich markierten Satz "Das Fehlen von Kohlevorkommen erfordert die Ausbeutung alternativer Energiequellen" transformiert Forner als "style neutre": "Kohle gibt es nicht. Daher ist es nötig, alternative Energiequellen auszubeuten". Stattdessen ließen sich noch etliche Varianten generieren, so nur: "Weil es keine Kohle gibt, muss man nun alternative Energiequellen ausbeuten". Oder "Wegen der fehlenden Kohle ist man nun gezwungen, alternative Energiequellen auszubeuten". Oder "Fehlende Kohlevorkommen verlangen nach Ausbeutung alternativer Energiequellen". Oder "Bei fehlender Kohle müssen alternative Energiequellen ausgebeutet werden". Oder "Wenn Kohle nicht vorhanden ist, muss man alternative Energiequellen ausbeuten". Oder... – bis hin zu: "Keine Kohle:

Les exercices de transformation possèdent, d'une part, une fonction de panneau indicateur: ils indiquent, avec le concours des *règles*, le chemin à poursuivre pour produire un texte LSP. Ils ont, d'autre part, une valeur explicative: le recours à l'équivalence non-marquée définit le sémantisme des constructions LSP. (S. 376)<sup>146</sup>

Den Nachweis dafür bleibt er hier aber schuldig: Forner argumentiert über die Morphosyntax zur Semantik, was zum Finden von fachsprachlicher Qualität aber nicht haltbar ist, zumindest nicht in der von Forner praktizierten schulgrammatischen Satzgebundenheit. Aber dennoch argumentiert er über die Morphosyntax zur Textqualität als 'fachlicher Text' ("produire un texte LSP" im obigen Zitat). Und wieder setzt er seine dafür übliche Rhetorik ein: druckvoll appellierend an das womöglich wohlwollend mitvollziehende Leserverständnis. Und auch hier kommt Forner über seine *adjectifs de relation* nicht hinaus und widmet sich ihnen hier erneut (S. 376–377): Morphosyntax-Regeln (Forners "règles") werden hier angeboten als konstitutiv für Fachsprachen-Lehre.

#### 4.4 IV. Einige Auswahleinheiten aus der Diachronie (*Quelques échantillons de la diachronie*)

Das Schlusskapitel dieses "Handbuchs", nämlich Kapitel

IV. *Quelques échantillons de la diachronie* (S. 381–471),

stellt in sieben Beiträgen (18) über (20) und dessen Unterthemen [(20.1.) bis (20.3.)] bis (21) die Fachsprachen in vier Kulturepochen vor: Antike (18), Mittelalter (19), Renaissance und Aufklärung (20) – hier mit der Scheidung nach drei Disziplinen: Botanik (20.1), Zoologie (20.2) und Chemie (20.3) – und (21). Dass die für die Fachsprachen-Entwicklung so außerordentlich wichtigen 19. und 20. Jahrhundert in diesem "Handbuch" fehlen, spreche ich in einem eigenen Kapitel (4.4.5.) an.

Die Diachronie gehört unbezweifelt in ein Handbuch der Fachsprachen, denn Fachsprachen sind Kulturgut und Begleiter kulturellen Handelns in der Gesellschaft. Und selbstverständlich genügen auch "einige Auswahleinheiten aus der Diachronie", wie es im Titel des Kapitels IV. heißt (S. 381), als Selektionsangebot aus der Sprachgeschichte – der Geschichte der Fachsprachen. Fachkommunikation ist Bestand der kulturellen Tradition und repräsentiert in ihren je gegenwärtigen (synchronen) Ausformungen stets das Ergebnis historischer Prozesse und Wandlungen gemäß gesellschaftlicher Bedarflagen: Die Diachronie der Fachsprachen ist untrennbar an die Kulturgeschichte des

---

*Alternative Energiequellen!* bzw. weniger programmatisch, sondern konsekutiv-argumentativ: "*Keine Kohle – Alternative Energiequellen.*" Wie auch immer – wenn man Forners alleinige Einform-Transformationslösung dagegen ansieht, werden die Intuition und die spekulative Vorgehensweise offenbar. Das ist, wie die Transformationsgrammatik als Grammatik-Modell selbst, eine selbstverspielte kontextlose Sackgasse, die ja auch – Forner ist doch Didaktiker! – ihre im Modell verankerte didaktische Problematik längst offenbart hat; seriöserweise hält man sich stattdessen lieber an die Texte, wie eigentlich seit mindestens 40 Jahren methodologischer Standard (Weinrich 1982) und wie seitdem durch ein besseres, weil adäquates Konzept abgelöst: die Textgrammatik (vgl. Willkop/Thurmair Hg. 2003).

<sup>146</sup> Zum Stichwort *règles*: Das sind die vier "Macher" von Fachsprachlichkeit, die Forner die Methodologie dieses "Handbuchs" als sein Lösungsangebot immer wieder durchziehen lässt (ausdrücklich von ihm noch S. 17–18, 282–283, 303, und S. 384 im Aufsatz (18) von Kramer).

handelnden und kommunizierenden Menschen gebunden. Prozesse der gesellschaftlichen und somit auch kulturellen Veränderung, des Verlustes und des Hinzugewinns, der Bereicherungen im Sprachenkontakt (der ja stets ein Handlungskontakt ist!, z. B. im wirtschaftlichen Austausch/Handel, in der Gemeinsamkeit von Religion, in der gegenseitigen Abhängigkeit bei langen Reiserouten [vgl. nur die Pilgerstraßen, Wasserstraßen], in Konfrontationen) – sie tragen die Dynamik der Fachsprachen-Entwicklung in den verschiedenen Epochen.

Es ist deshalb notwendig, gerade in einem *Manuel*, zu diskutieren oder zumindest mitzuteilen, welche Schnitte und Auswahlen aus der sprachkulturellen Entwicklungsgeschichte der fachsprachlichen Kommunikation in der vorliegenden Darstellung getroffen wurden und dabei vor allem: weshalb, also mit welchen Kriterien. Nur mit einer solchen methodologischen Transparenz erhält eine getroffene Auswahl (und somit Reduktion) die notwendige Evidenz der Entscheidungen und der Resultate. Die Herausgeber liefern allerdings dazu nichts (S. 40) und orientieren sich lediglich grob an Großepochen: (i) der Antike: Beitrag (18), (ii) dem Mittelalter: Beitrag (19), (iii) der Übergangszeit zwischen Renaissance und Aufklärung: Beiträge (20) und (21).

#### 4.4.1 (18) Johannes Kramer: *La langue de spécialité dans l'Antiquité*

Der Beitrag von Johannes Kramer (Prof. i.R., Trier) zu (18) *La langue de spécialité dans l'Antiquité* (S. 383–392), dem Einstiegsbeitrag in den diachronen Bereich, ist als Leistung für ein "Handbuch" zur Thematik <Fachsprachen in der Antike> eine arge Enttäuschung. Ich widme mich Kramers fachlich unbefriedigendem Angebot in diesem "Handbuch" hier ausführlicher, um den verfälschenden Eindruck, den dieser Beitrag zu dem Thema vermittelt, einigermaßen zu korrigieren und die Antike als fachsprachlich differenziert und attraktiv und gerade auch für die fachsprachliche Bildungstradition bis in die Moderne hinein als interessant und relevant zu rehabilitieren.<sup>147</sup> Ich stelle Kramers Darlegung schrittweise kurz und kritisch vor (I.), zeige wichtiges Nichtbeachtetes auf (II.) und wende mich abschließend (III.) einer Einschätzung des Gesamtartikels gegenüber Autor und Herausgebern zu.

(I.1.) Dass die generelle Thematik 'Fachsprachen' als solche dem Autor Kramer gar nicht substantiell zugänglich ist, sieht man an den Ausführungen schon im ersten Kapitel "Existe-t-il une 'langue de spécialité' dans l'Antiquité?" (S. 383–385). Dort hängt er sich unkritisch an die falsche generelle Aussage seines Herausgebers Werner Forner an, Fachsprachen seien nur durch vier Strategien ausgewiesen gegenüber anderen "Stilen". Was da zusammengestellt wird, sind zwar (wenige) Signale von Fachsprachlichkeit, aber diese vier gehören alle lediglich zur Morphologie, dem zentralen Interessengebiet der schulgrammatischen Arbeiten von Forner: Nominalisation, Relationsverben, Wortaufspaltung, Adjektivierung von Nominaladjunkten (Beispiel: *activité productive* aus *activité de production*). Kramer folgt Forner, indem er einfach dessen – unrichtig apodik-

<sup>147</sup> Dies entspricht zudem meiner Motivation, die berechtigten Kritiken an diesem "Handbuch" in eine konstruktive Optimierung zu wenden bzw. deren Möglichkeiten für ein wirklich zeitadäquates *Handbuch* (*Manuel*) aufzuzeigen (vgl. o. Kap. 2).

tische – Behauptung übernimmt, diese "seulement quatre stratégies" seien es, "qui génèrent les différences de la langue de spécialité par rapport aux autres styles" (S. 384) – mit der falschen Konsequenz: "Lorsque ces quatre stratégies sont massivement utilisées, on peut parler de l'emploi de sous-système 'de spécialité' " (S. 384).

Das nun ist der enge und längst unmodern-restriktive Maßstab, den Kramer, Forners Vorlage unkritisch einfach übernehmend, als Kontrast zur Fachsprachlichkeit in der Antike anlegt. Dieser Standpunkt auf Lexik und Morphologie/Grammatik allein entspricht allerdings lediglich dem Kenntnisstand der Fachsprachenforschung aus den 1970er Jahren – längst als Rahmen von Fachsprachenforschung überholt durch moderne Positionen der Textlinguistik, der Fachtextsortenlinguistik, der Vernetzungslinguistik, der Fachkommunikationsforschung, der – noch komplexer – interdisziplinär (so mit der Semiotik) arbeitenden Fachkommunikationsforschung, ja er entspricht selbst noch nicht einmal der modernen Latinistik, die ihren Blick auf die Fachsprachen ihrerseits überhaupt nicht mehr auf die Termini und die Morphologie allein beschränkt, vielmehr stattdessen seit langem (!) völlig angemessen auf der Text-Ebene in Themenvielfalt und methodischen Varianten analysiert.<sup>148</sup> Kramer nimmt Forners lexikalisch-morphologische Kriterien zum Maßstab, um festzustellen, dass vor Ende des 19. Jahrhunderts diese gar nicht zum Zuge kämen<sup>149</sup> und vielmehr "avant, les contenus techniques étaient exprimés sous forme de prose non-marquée" (S. 384). Letztere Aussage ist objektiv falsch und durch die historisch orientierte Fachsprachenforschung – wie durch die Sprach- und Literaturgeschichte der jeweiligen Einzelsprachen selbst – deutlich widerlegt.<sup>150</sup> Solch eine uninformiert falsche Behauptung passiert aber, wenn man sich an einer Beobachtungsvorgabe (Forners) orientiert, die ihrerseits ebenfalls ihre methodologischen Fehler birgt.<sup>151</sup>

Für eine hebräisch-griechisch-lateinische Diskurswelt in einem ausgebauten Fächerkanon der Bildung, für eine reiche Vielzahl hochdifferenzierter Intellektualgebiete mit eigenen Termini, Argumentationen, Findungsweisen von Erkenntnissen (es sei an die altgriechische Gesprächstechnik der Maieutik, die didaktische "Hebammenkunst", des Sokrates erinnert), mit eigenen Textsorten und Darstellungsweisen (Mathematik – Euklid z. B. – mit fachlichen Skizzen) und Intertextualitäten (explizite gegenseitige Forschungsbezüge!), zudem mit einer reichen und kreativen Handwerks- (τέχνη *téchnē*, lat. *ars*)

---

<sup>148</sup> Vgl. nur beispielsweise Fögen (2003) und (2009), Fögen (Hg.) (2005), Horster/Reitz (Hg.) (2003) und (2005); und als bequeme und informative Orientierung ein Blick in den thematisch einschlägigen Artikel Wenskus (1998). Vgl. auch Kühnert (1961) und Kalverkämper (2005).

<sup>149</sup> "[...] ce système de marques n'existe que depuis la fin du XIX<sup>e</sup> siècle" (S. 384).

<sup>150</sup> Insbesondere sind hier hervorzuheben die Verwaltungssprache und die Rechtssprache (Eide, Verträge, Gerichtsbarkeit, Dokumentation von Pflichten und Rechten) als eigens herausgeformte Fachsprachen, sodann die medizinischen schriftlichen Zeugnisse mit ihren Beschreibungen und Anweisungen, auch die Alchemie, die Mathematik, die Astrologie und Astronomie – sie und weitere Fachgebiete (nicht zu vergessen die Handwerke!) haben ihre sprachlichen Spezifika, die sich in ihren Texten und deren "Wörtern" als fachsprachlich markiert erweisen. – Generell als Widerlegung vgl. z. B. Pörksen (1994), Klare (1998) oder die Werke zur griechischen und römischen/lateinischen Literaturgeschichte, die sich immer auch der Fachliteratur und deren fachsprachlichen und textuellen Besonderheiten widmen.

<sup>151</sup> Vgl. o. meine Kap. 3.1.2, 4.3.4 zu **(13)** Forners, 4.3.5 zu **(14)** Forners, 4.3.9 zu **(17)** Forners.

-Tradition und dort mit einer (insbesondere im urbanen und ruralen Leben sowie im Militärwesen) hohen Innovationskraft – für all dies hat der Autor Johannes Kramer tatsächlich die einfache Aussage parat: "il n'y avait aucune distinction fonctionnelle entre un style typiquement 'technique' et un style typiquement 'non technique'; il n'y avait aucune forme discursive spécialisée aux contenus 'techniques'."<sup>152</sup> (S. 384). Belegt mit irgendwelchen Forschungshinweisen werden diese Behauptungen nicht; sie sind unhaltbar.

(I.2.) "Il n'y avait aucune forme discursive spécialisée aux contenus 'techniques'" (S. 384–385) und "La technicité est liée, avant tout, au vocabulaire spécial." (S. 385–386) – diese Fehleinschätzungen steigert Kramer noch bei seiner Erwähnung des *Fachprogramms* der Antike und ihrer Bildungskonzeption, nämlich den *septem artes liberales* (S. 387), den Disziplin-Ausübungen der Freien Bürger. Es sei die Bildung im *Trivium* der *artes* (dem sogen. 'Dreiweg', nämlich Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und im *Quadrivium* ('Vierweg', d. h. Astronomie, Arithmetik, Geometrie, Musik), also in den insgesamt sieben Lehr- und Lernfächern für die freien (*liberales*) Bürger, als "connaissances spécialisées" lediglich "uniquement sur le plan théorique" (S. 387) anzusiedeln: "il est seulement question de présenter de multiples informations à l'aide des mots, et il ne s'agit pas de pouvoir les appliquer" (S. 387) – eine solche Aussage entspricht nicht den antiken Tatsachen. So sind allein die Grammatik und die Rhetorik, um nur zwei hierzu sofort evidente *artes* herauszugreifen, im griechischen und lateinischen Schulbetrieb gerade auf die Praxis, die Umsetzung – und zwar nicht auf Wortebene allein! – eingeübt worden: *exercitationes*, *sermocinationes*, *declamationes*, Stilübungen (*elocutio*-Lehre des Rhetorik-Systems), die Richtigkeit grammatischen Formen gerade als soziokultureller Ausweis des Griechentums (gegenüber den Fremden, den "Barbaren"), die Verständlichkeit für gelingende Kommunikation (*perspicuitas in verbis coniunctis*), usw. – das ist Praxis mit dem Ziel der sozialen Wirkung und der geistigen Feinheit und eines bildungstragenden Lebensstils und Habitus.<sup>153</sup> Fachliches Wissen, Können und Kommunikation waren in jenen Zeiten sehr wohl Eliten-Ausweis (und insbesondere die Philosophen beweisen dies lebenspraktisch), darin unterscheiden sich die Vorfahren nicht von den Heutigen.

Das System der – in der Anzahl je Epoche leicht schwankenden – sieben freien Künste, die in konsequentem Durchlauf (*ἐγκύκλιος παιδεία* *enkýklios paideía*,<sup>154</sup> 'enzyklopädisch') gelehrt und gelernt wurden, beherbergt gemäß den Fächern fachsprachliche Termini, Darstellungsweisen, Textsorten, Präsentationskonventionen, schulenbezogene Ideologeme, wissenschaftliche Argumentationen und Auseinandersetzungen

<sup>152</sup> 'Technique' ist zu verstehen im Sinne des griech. τέχνη *téchnē*, lat. *ars* 'Kunstfertigkeit', 'Fachwissen', 'Geschicklichkeit', 'Handwerk', 'Wissenschaft', 'Disziplin' (in Gemeinschaft mit deren Nennung, wie ῥητορικὴ (τέχνη) *rhētoriké (téchnē)* 'Rhetorik'), hier also im Sinne von 'fachspezifisch', 'fachlich'.

<sup>153</sup> Ciceros Werke zur Rhetorik oder dann, im 1. Jahrh. n. Chr., Quintilians *Institutio oratoria* (Kalverkämper 2020 b) machen die enge Beziehung zwischen theoretischem System und praktischer Umsetzung als gegenseitiges Determinationsgeflecht deutlich. Vgl. Erler/Tornau (Hg.) (2019).

<sup>154</sup> Kombiniert aus ἐν 'in' κύκλος 'Kreis'/'Zyklus' παιδεία 'Erziehung', 'Bildung' (dem παῖς *país* 'Kind', 'Sohn', 'Tochter', 'Nachkomme' zugrunde liegt) – also eine Bildungsschulung "im Kreise", turnusmäßig als Gemeinschaft wiederholt.

mit konkurrierenden Ideen und Ansätzen, ja auch Modelle und Systematisierungen – bis hin zu konsequenter innerer Logik, wie meine folgende Zusammenstellung verdeutlicht (Abb. 2):

Antikes Bildungssystem: Strukturen der 7 Fächer ( <i>septem artes liberales</i> )					
Geisteswissenschaftliches Trivium			Naturwissenschaftliches Quadrivium		
	Methode	Qualität		Methode	Qualität
<b>grammatica</b> γραμματική (τέχνη)	Regeln, Taktiken	<b>Norm</b> ①	<b>astronomia</b> άστρονομία	Beobachten	<b>Empirie</b> ④
<b>rhetorica</b> ρήτορική (τέχνη)	Strategien	<b>(Ein-) Wirkung</b> ②	<b>arithmetica</b> ἀριθμητική (τέχνη)	Abstrahieren, Gesetzmäßig- keiten erkennen	<b>Theorie</b> ⑤
<b>dialectica</b> διαλεκτική (τέχνη)	Argumente, Abwägen	<b>Intellek- tualität</b> ③	<b>geometria</b> γεωμετρία	Anwenden, Umsetzen	<b>Pragmatik</b> ⑥
			<b>musica</b> μουσικά	Genießen, Erfreuen	<b>Ästhetik</b> ⑦

Abb. 2: Die *septem artes liberales*

Mit diesen Fächern der Antike wurden nicht nur spezielle Inhalte und Fachkenntnisse, also Sachwissen vermittelt, sondern es wurden auch Sichtweisen, Fertigkeiten, Wege des Erkennens ("Methoden")<sup>155</sup> herausgebildet und geschult, also qualitative Orientierungen und Denkstrukturen etabliert. Sie haben sich als wissenschaftliche Werte und kognitive Leitmerkmale so bewährt, dass sie bis in die heutige Zeit ihre (europäische) Gültigkeit für die Arbeitsprozesse innehaben: nämlich, orientiert an den obigen *artes*:

<sup>155</sup> Griech. μέθοδος *méthodos* 'Weg, etwas zu erreichen', übertragen: 'Gang der Untersuchung'; zugrunde liegen μετά *metá* (unter verschiedenen Bedeutungen die hier zutreffenden:) 'mit', 'mittels', 'in der Art und Weise', und ὁδός *hodós* 'Weg', 'Strecke'.

- der Norm-Aspekt (①) als Leitlinie, Vorgabe, Beurteilungsmaßstab;
- die Wirkungsfaktoren (②) als Steuerung von Re-Aktion, von Dialog und Rezeption der Erkenntnisse;
- das dialektische Argumentieren (③) als Mittel der Positionsbestimmung, der Schulbildung, des intellektuellen Abwägens, der Identitätsfindung, der Erkenntnisförderung;
- die Wichtigkeit empirischer Daten (④) als Grundlage von Evaluation, von (argumentativer, kriteriengeleiteter, als seriös-wissenschaftlich eingeschätzter) Beurteilung, von Meinungsbildung, Vorgehensweisen;
- die Notwendigkeit theoretischer/theoretisierender Leistung (⑤) als Abstraktion, Kombination, Vernetzung, Vorausdenken, Zielvorgabe;
- die zentrale Stellung der Angewandtheit (Applikation, "applied sciences"), der Umsetzung in die Praxis (⑥),<sup>156</sup> schließlich
- Maß und Messung (⑦) als eine zentrale Einheit für Wahrnehmen und (ästhetisches) Einschätzen.

Das Lehrfächer-System mit seinem Bildungsanspruch hatte bis in das Mittelalter und die Renaissance seine Gültigkeit, wenngleich sich da zeitentsprechend Ergänzungen und Erweiterungen einbrachten, insbesondere mit den Fächern 'Theologie', 'Jurisprudenz' und 'Medizin', die dann ja auch das universitäre Studium und somit die Fakultäten der sich gründenden, sich in Europa ausbreitenden und intellektuell aufstrebenden Universitäten<sup>157</sup> bestimmten. Das Siebener-System der Antike wirkte sich noch in der späten Neuzeit – im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – im Kanon und Selbstverständnis der da zeitgenössisch geltenden Schulfächer aus.

(I.3.) Für die Medizin<sup>158</sup> und ihre Traktate konzidiert Kramer Fachsprachlichkeit ("[ils] peuvent être qualifiés de littérature spécialisée au sens où nous l'entendons" [S. 388]), für Abhandlungen zum Ackerbau<sup>159</sup> (Landwirtschaftskunde) dagegen negiert er Fachsprachlichkeit, weil "les connaissances agricoles sont en principe celles de tous les jours", und das habe ja Cicero (*De oratore* 1, 249) auch schon gemeint: "tout le monde savait déjà ce qu'il y avait à faire dans les champs et à la ferme" (S. 388) – als ob eine solche Argumentation etwas darüber aussagt, ob es eine Fachsprache der Agrikultur gibt oder nicht; Kramer jedenfalls schließt rasch: "il n'y a pas lieu de penser à une technicité linguistique développée" (S. 388).

Dass die wichtigen und bis heute interessierenden Fragen der Philosophie in Dialogen, also in einem kommunikativen Programm des Aushandelns, des Abwägens, der gewichtenden Argumentation, der dialektischen Suche nach dem Richtigen, der Findung von Erkenntnis durch Gespräch und Meinungsaustausch – also dass jene Fragen mit

<sup>156</sup> 'Praxis' und 'Pragmatik' haben dieselbe griechische Verbal-Basis, nämlich πράττειν *práttēin* 'handeln', 'tun', 'verrichten', 'bewirken', 'ausführen'.

<sup>157</sup> Die älteste Universität Europas ist Bologna (1088).

<sup>158</sup> Vgl. Kollesch (1999).

<sup>159</sup> Vgl. Niehoff-Panagiotidis (1999).

anthropologischen Grundkonstellationen und mit humanen Formen, mit Interaktion gestellt und einer Lösung zugeführt wurden, und dass darin sich eine Meisterleistung didaktischer Kunst fachlicher Erhellung und fachsprachlicher Differenzierungskunst zeigt – dies alles verschweigt Kramer (S. 389), indem er die Wahl der Gattung als "influencé avant tout par des considérations du public" deutet und sie adressatenbezogen motiviert sieht ("public instruit", "public profane", "propagation d'une certaine vision philosophie" u. a. [S. 389]), was aber nichts über ihre Fachlichkeit und erst recht nicht Fachsprachlichkeit – das Thema seines Beitrags – aussagt.

Literarisch und fachsprachlich verwoben und als Gattung hochinteressant: die Historiographie ('Geschichtsschreibung') mit eigenen sprachlichen, textkonzeptionellen, themenselektiven, konzeptuellen und methodologischen Merkmalen als *téchnē/ars/Kunst/fachliches Können*.<sup>160</sup> Sie nahm mit der griechischen ihre Textsortenspezifität auf: von Herodot (490/480 – um 430/420 v. Chr.) – dem *pater historiae* nach Cicero [*De legibus* 1,5], Thukydides (ca. 460 – ca. 399/396 v. Chr.), Xenophon (ca. 426 – nach 355 v. Chr.) bis, Griechisch im römischen Reich, Strabon [ca. 63 v. Chr.– nach 23 n. Chr.] oder Plutarch (ca. 45 – ca. 125 n. Chr.), und nun römisch-lateinisch Titus Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.) und dessen berühmtem Werk *Ab urbe condita*, das die Gründung der Stadt Rom auf umgerechnet 753 v. Chr. festlegt sowie Flavius Josephus (37/38 – nach 100 n. Chr.), und im Ausklang Cassius Dio (155 – nach 229 n. Chr.) – eine solche stolze, ehrwürdige, fachtextmächtige, gattungsprägende, bis heute hoch wertgeschätzte Phalanx berühmter griechischer und römischer Historiographen mit den ihnen je eigenen Fachtermini und eigenen sprachlichen Darstellungsweisen, die dem Fach 'Historiographie' dynamisch seinen Charakter ausgeprägt haben, wird in ihrer Spezifik der Verfachlichung von literarischer Sprache, in der Fachlichkeit erzählender, nachberichtender Prosa, nicht gesehen, geschweige von Kramer erwähnt oder gar vorgestellt.<sup>161</sup> Immerhin bildet die Historiographie in der Antike bereits drei dominante Kunstformen der inhaltlichen und methodischen Darstellungsweise als fachliche Textsortenklassen aus: die Universalgeschichte (so Herodot, Polybios, Diodor), die Historiae zur Zeitgeschichte (so Thukydides, Sallust) und die Annalistik (jährlich fortschreitender Bericht über die historischen Ereignisse) (so Fabius Pictor, Cato d. Ä., Livius).

(I.4.) Die Ausführungen zur antiken Terminologie(bildung) (S. 389–390) beziehen sich allzu kurz (S. 390) auf die morphologische Beziehung zwischen Griechisch und Latein und die strukturellen Auswirkungen, die sich bei der lateinischen Nachbildung des griechischen Vorbilds offenbaren. Kramer hätte sie, was gerade für die Antike eine besondere Herausstellung eigens verlangt, mit kulturhistorischen Aspekten verbinden müssen: Dass das Lateinische sich mit den griechischen Fachwörter-Vorgaben als einer der römischen zunächst überlegenen Denkkultur schwer tat, ist eine bei Cicero, dann erst recht ausführlich bei Quintilian dargelegte Praxis der Interkulturalität im Rahmen der *imitatio Graeca* und somit der Anerkennung kultureller Prädominanz im Fachgebiet, die

<sup>160</sup> Vgl. Schadewaldt (1982), Will (2015).

<sup>161</sup> Stattdessen informiert er (kurz) über die Dialekt-Zugehörigkeiten einiger Punkte der "écriture historique" (S. 389) (gemeint ist allerdings: *historiographique*).

aber nun, in der späten Republik und in der Kaiserzeit, durch die lateinische Fremdwort-Adaptation (Lehnwort) oder mit einer expliziten (analogen) Neufassung auf Latein ihre Angleichung findet<sup>162</sup> und statt der empfundenen *patrii sermonis egestas*<sup>163</sup> nun ein römisches Bewusstsein von (ihrer) Sprachkultur entstehen lässt.

(I.5.) Der Fachsprache der Mathematik widmet sich Kramer in Kap. 5 als *Une langue standardisée* (S. 391, eine halbe Seite). Sie dient der Fachmann-Fachmann-Kommunikation, was sie aber nicht von anderen Fachgebieten, ob Medizin oder Agrikultur oder Rhetorik oder Historik oder..., abhebt, da diese ebenso eine solche Konstellation (Fachmann–Fachmann) haben, aber die eben auch – mit der Anwendung – die Fachmann–Laie-Kommunikation kennen (und anzielen). Ihre Besonderheit liegt in der Kondensation von Begrifflichkeiten und von sprachlichen Prozessen durch Symbole. Die Mathematik, seit ihrem Beginn in der Antike, nutzt also die gesamte Breite verbaler Darlegungsmöglichkeiten (von verdichtet zu expandiert) und wird dabei semiotisch unterstützt durch Symbole und facheigen definierte Zeichen. Dass die Antike diese breite Skala und die instrumentale Doppelheit (Verbalität und Nonverbalität) erkannt hat und nutzt, wäre in dem Kapitel darzulegen gewesen. Zumal mit dem semiotischen Hilfsmittel der Zeichnung ein wichtiger Beginn gesetzt wird: nämlich der des fachlichen Bildes/Abbildung,<sup>164</sup> was sich schließlich auch die Medizin zunutze machen wird, wohl als zweites Fach mit dieser kommunikativen Bandbreite. Es ist bedauerlich, dass solche kulturhistorischen Bezüge der Fachsprachen-Entwicklung in der Antike von Kramer nicht gesehen wurden.

Ein instruktives Beispiel zu diesem intellektuellen Entwicklungsweg der mathematischen (griechisch: arithmetischen) – aber auch astronomischen – Wissenschaft zeigt, wie diese von ihren sprachlich handlungsabbildenden Geistes-Wegen zu den ersten Abstraktionen mit entsprechenden Zeichen, also zu mathematischer Semiotik, das Ganze vor allem aus Gründen der Ökonomie und der Darstellungsklarheit für Fakten und Prozesse, gefunden hat (Wandel von beschreibender und handlungsdirektiver Syntax [*man teile durch, dann nehme man die Strecke zweimal, nun schlage man den Kreis und ...*] in kondensierende analytische Formeln):<sup>165</sup> Dort wird in Parallelsetzung von vier Entwicklungsstadien (I. bis IV. in der folgenden Anmerkung) evident, wie sich für einen auf der Antike basierenden kastilischen mathematischen Fachtext (eine übersetzte rechnerische Instruktion an den Leser) aus dem spanischen Mittelalter die (I.) da noch übliche verbal syntaktisierte mathematische Aussageweise (II.) in ihrer gedanklich-prozeduralen Beziehungen-Struktur zeigt, die sich dann über die Zeiten zu einer (III.)

---

<sup>162</sup> Vgl. Fögen (2000), (2003) und (2009) sowie Fögen (Hg.) (2005); Kalverkämper (2019a) und (2020b).

<sup>163</sup> 'Armut/Dürftigkeit der Muttersprache'; vgl. Fögen (2000); s. auch Schmitter (Hg.) (1991/1996).

<sup>164</sup> In den Blick der Fachsprachenforschung gehoben mit Kalverkämper (1993; 1998b).

<sup>165</sup> Kalverkämper (1998e: 84).

Notation als Formel mit Symbolen bis hin zu der heutigen (IV.) algebraisch formelhaften Notierung als Ideogramme – international, ökonomisch, semiotisch – entwickelt hat.<sup>166</sup> Allerdings: Diese Formel der Moderne "lebt" als solche inhaltlich auch nur in ihrer (Re-) Verbalisierung mit Syntax und Lexikalisierung, d. h. in der verbalen linearen "Auflösung" ihrer Symbole und deren Beziehungen, die natürlich fachlich, d. h. mathematisch, sind und den Konventionen des Faches unterliegen und somit ihrer gedanklichen oder ausdrücklichen Verbalisierung ebenfalls den fachspezifischen Charakter – 'Mathematik' – (zurück-)verleihen.

(II.) Ein Handbuch-Beitrag zum Thema 'Fachsprache in der Antike' kann eigentlich nicht versäumen, bei den Termini auf die kulturhistorische Leistung griechischen Denkens hinzuweisen und dies auch evident zu machen. Denn gerade mit ihnen hat die vor allem griechische Antike die Grundlagen wissenschaftlichen Vorgehens und somit fachliche Ausweise im Handeln und (textuellem) Darlegen vorbereitet, eben was man heute als '**Wissenschaftstheorie**' bezeichnet – mit dafür modern ganz selbstverständlich benutzten Basistermini wie 'Empirie' (griech. ἐμπειρία *empeiria* 'Erfahrung'; lat. *experientia*), 'Episteme' (griech. ἐπιστήμη *epistēmē* 'Wissen'; lat. *cognitio, scientia*); 'Hypothese'

<sup>166</sup> Hier als Parallelisierung dargestellt ("Abb. 4.5" bezieht sich auf das Original):

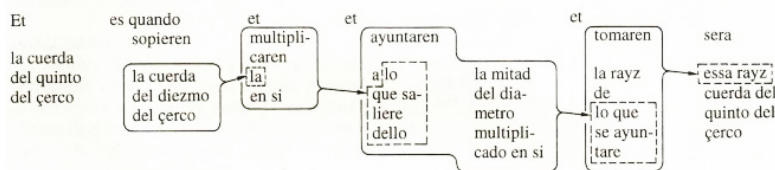
I.

Et la cuerda del quinto del çerco: es quando sopieren la cuerda del diezmo del çerco: et multiplicaren la en si. et ayuntaren a lo que saliere dello la meatad del diametro multiplicado en si. et tomaren la rayz de lo que se ayuntare: sera essa rayz cuerda del quinto daquel çerco:

[Originalnahe Übersetzung:]

Und die Sehne (la chorda; aspan. la cuerda) des Fünftels des Kreises: sie ergibt sich, wenn man die [Länge der] Sehne des Zehntels des Kreises weiß: und man jenes mit sich selbst multipliziert. Und wenn man zu dem hinzufügen (.addieren') würde, was da herauskommt, die Hälfte (la mitad; aspan. la meatad) des Durchmessers, multipliziert mit sich selbst. Und man würde die Wurzel ziehen von dem, was man hinzugefügt haben würde (.Summe'): Es wird sich diese Wurzel ergeben als die Sehne des Fünftels ebenjenes Kreises.

II.



III.

chorda $\frac{360^\circ}{5}$ ?	ch $\frac{360}{10}$	$\left(\text{ch } \frac{360}{10}\right)^2$	$\left(\text{ch } \frac{360}{10}\right)^2 + \left(\frac{d}{2}\right)^2$	$\sqrt{\left(\text{ch } \frac{360}{10}\right)^2 + \left(\frac{d}{2}\right)^2} = \text{ch } \frac{360}{5}$
--------------------------------	---------------------	--	---	---

IV.

$$\text{chorda } \frac{360^\circ}{5} = \sqrt{\left(\text{chorda } \frac{360^\circ}{10}\right)^2 + R^2}$$

Abb. 4.5: Astronomisch-mathematischer kastilianischer Text des spanischen Mittelalters in seiner verbalen Form (Original) (I.), in seiner Beziehungen-Analyse (II.), in seiner dem Text folgenden Notation als Formel mit Symbolen (III.) und in der heutigen algebraischen Notierung (IV.)

(griech. ὑπόθεσις *hypóthesis* 'Hypothese'; lat. *quod ponitur*); 'Methode' (griech. μέθοδος *méthodos* 'Verfahrensweise' [Basis ist ὁδός *hodós* 'Weg']; lat. *methodus, ratio*); 'Praxis' (griech. πράξις *práxis* 'Sache', 'Gegenstand', 'Ding', 'Sachverhalt'; lat. *actus*); 'Schema' (griech. σχῆμα *schēma* 'Figur', 'Form'; lat. *figura, forma*); 'Technik' (griech. τέχνη *téchnē*<sup>167</sup> 'Kunst', 'Wissenschaft', 'Handwerk', 'Kunstfertigkeit'; lat. *ars*); 'Theorie' (griech. θεωρία *theōría* 'Betrachtung', 'Erkenntnis'; lat. *contemplatio, speculatio*); 'Tugend' (griech. ἀρετή *areté* 'Bestheit', 'Vortrefflichkeit'; lat. *virtus*); 'Wahrheit' (griech. ἀλήθεια *alétheia* 'Wahrheit'; lat. *veritas*); und viele, viele weitere.<sup>168</sup> Sie alle legen Zeugnis ab für jene Prozesse, die Hans Blumenberg "die Geschichte als Vollstreckung des Namens" nennt<sup>169</sup> und die gerade deswegen nicht einfach verlorengehen dürfen, indem man sie für die Fachsprachen in der Antike nicht erwähnt, nicht berücksichtigt, nicht würdigt.

Auch bedarf es notwendig einer eigenen Hinwendung zu den **Dialogen** und ihren Fachthemen, die in der griechisch-klassischen Zeit (5. bis 3. Jh. v. Chr.) sich in höchster Qualität mit fachlich zielendem Erkenntniswillen ("philosophisch"),<sup>170</sup> sachkenntnisreicher Argumentation und raffiniert kämpferischer und überzeugender Rhetorik entwickelt haben (Platōn, Aristoteles [verloren]), um auf einem fachbezogenen, disziplinierten Weg (griech. μέθοδος *méthodos*) zu einer Klärung von Sachfragen der verschiedensten

---

<sup>167</sup> Allein zu diesem wissenschafts-begründenden Begriff τέχνη *téchnē* haben die Griechen der Antike prinzipielle und bis heute sich auswirkende Gedanken, Abwägungen, Argumentationen und Festlegungen erarbeitet; zudem haben viele Fächer bzw. Disziplinen τέχνη als Basisbegriff, z. B. τέχνη γραμματική *téchnē grammatikḗ* 'Grammatik', τέχνη ῥητορική *téchnē rhētorikḗ* 'Rhetorik'. –

Vgl. zur Begriffsgeschichte Löbl (1997, 2003, 2008). Die fachspezifischen Bedeutungsnuancen, die sich durch die Kontextverwendungen bei den verschiedenen griechischen Autoren ergeben haben, zeigt dazu die Analyse von Streitböcher (2013) mit 331 Begriffsmerkmalen und 161 Oberbegriffen sowie 56 Unterbegriffen von τέχνη als Fachbegriff im Altgriechischen kompetent auf. Allein diese Forschungsbilanz zeigt, welch ignorant Unrecht man gegenüber der Antike begeht, sie derart zu übergehen.

<sup>168</sup> Um die Fülle noch weiter zu verdeutlichen, hier aber die philologischen Herleitungen nicht zu platzgreifend werden zu lassen, seien nur noch einige wenige Begriffe hinzugefügt: 'Analyse', 'Ästhetik', 'Demokratie', 'Dynamik', 'Energie', 'Ethos'/ 'Ethik', 'Kategorie', 'Katharsis', 'Mimesis', 'Ökonomie', 'Phantasie', 'Rhema', 'Statik', 'Synthese', 'Thema', 'These', 'Topos'. – Vgl. auch das hier bestens passende, überhaupt sehr lehrreiche *Aristoteles-Lexikon*: Höffe (Hg.) (2005).

<sup>169</sup> Blumenberg (1979: 45).

<sup>170</sup> Vgl. Hülser (1999).

Lebensgebiete des Menschen zu gelangen.<sup>171</sup> Die fachliche Debatte, der **Fach-Dialog** zu generellen Fachthemen, die bis heute nachwirken (z. B. Semiotik im *Kratylos*-Dialog!), wurde durch den Gattungsrahmen ('Dialog') poetisch verfeinert (Rede-Konstellationen, Gesprächssituationen, Konfigurationen des intellektuellen Zusammenseins, gepflegte philosophische Atmosphäre, gelehrte Gemeinschaft mit hoher sprachlich-begrifflicher und gedanklich-logischer wie auch rhetorisch-argumentatorischer Sensibilität); die Dialoge Platons gelten zu Recht bis heute als **literarisch-poetische Kunstwerke mit fachlichem Inhalt**. Dabei ergibt sich eine Schärfung der Gedanken und der Sprache (als Verlautbarung der Gedanken) gleichermaßen durch die **Argumentation**: Sie ist eine wissenschaftliche Rhetorik-Technik und eine fachbezogene Sprachdenk-Kunst zur Findung von Erkenntnis und fachlichen Resultaten in vielfältigsten Gebieten – vom Kosmos über das Verhalten des Menschen und seine Organisationsformen (Politik) bis hin zur Sprache –, als ein intellektuelles Mittel der fachlichen Auseinandersetzung: stets mit dem Ziel, das adäquate Sach-Argument werde den Zusammenhang erhellen, Kenntnis bringen, Klärung ermöglichen, Bereicherung im Wissen bieten – und dies alles natürlich gedacht in fachlichen Fragekonstellationen des noch Offenen, Ungeklärten, Abzuwägenden: Wir

---

<sup>171</sup> Zur Verdeutlichung möchte ich hier die Leistung allein des Philosophen Platon für die fachliche Diskussion (Fachkommunikation, Fachsprache, Ringen um Terminologie und Begriffe-Klarheit, philosophische Argumentation, Sachklärung, Abgrenzungen, Kriteriensuche, Geltungsweiten, Grenzbestimmungen, Methodenschritte, u. a.) strukturiert in meiner folgenden Zusammenstellung zur Kenntnis geben:

In den 24 gesichert **Πλάτων Plátōn** (428/427–348/347 v.Chr.), Schüler des Sokrates (469–399 v.Chr.) und Lehrer von Aristoteles (384–322 v.Chr.), zuschreibbaren poetischen Dialogen werden folgende **FACHLICHE THEMEN** <mit wissenschaftlichem Anspruch und Zugriff> (griech. ἐπιστήμη *epistēmē*) behandelt:

- die PHILOSOPHIE: als Frühwerk **Charmidēs** zur Besonnenheit; der berühmte, auch der Linguistik und der Semiotik bekannte **Kratylos**-Dialog; **Parmenidēs**; der bekannte **Phaidōn** (Ideenlehre); sodann Phaidros, Philēbos, Sophistēs (Spätwerk; Technik der Diaíresis [διαίρεσις 'Diärese'; trennende Definitions-Methode <seit Platon, *Sophistes*>]), **Theaitētos** (Spätwerk; Erkenntnistheorie ['das Wissen', sinnliche Wahrnehmung und Wahrheit]);
- die TUGENDEN mit **Láchēs** ('Tapferkeit'), **Lýsis** ('Freundschaft'), **Ménōn** (Frühwerk; 'Tugend'), **Prōtagōras** (Frühwerk; 'Tugend'), **Sympōsion** (hier wird u. a. die sogen. "platonische Liebe" thematisiert);
- die RELIGION/FRÖMMIGKEIT mit dem Frühwerk **Euthýphrōn**;
- das STAATSWESEN und die ÖFFENTLICHE GERECHTIGKEIT mit **Kritias** (unvollendetes Spätwerk, mit dem berühmten *Atlantis*-Mythos), **Kritōn** (Frühwerk); **Politeía** (hier findet sich auch das berühmte Höhlengleichnis [neben den beiden anderen: dem Sonnengleichnis und dem Liniengleichnis]), **Politikós** (Spätwerk; hier findet sich das bekannte Webergleichnis);
- die GESETZE bzw. das RECHT (GESETZGEBUNG): **Nómoi** (Spätwerk; ohne Sokrates);
- die REDEKUNST/RHETORIK: zur Eristik (Technik des Streitgesprächs, Kunst des kontroversen Debattierens) das Frühwerk **Euthýdēmos**; der berühmte **Gorgias**-Dialog (Frühwerk); **Menéxenos** (Frühwerk; Rhetorik und Politik [im demokratischen Athen]);
- die DICHTKUNST: **Iōn**;
- die NATUR mit **Tímaios** (Kosmogonie, der Schöpfergott Dēmiourgós).

Es handelt sich um fiktive, dem inhaltlichen Anliegen der fachlichen Instruktion, der wissenschaftlichen Argumentation, der gedanklich-fachlichen Abwägung, dem kriteriengeleiteten Erkenntnisinteresse unterworfenen, dabei durchaus in der Gesprächssituation kurzweilige, auf ein fortschrittliches "professionelles" Ziel hin angelegte dia- und polylogische literarische Werke mit fachlichem Inhalt und Anliegen.

werden hier also Zeugen von Klärungsprozessen, von Erkenntnisabwägungen, von Wissensaufbau, von Sachprüfungen, von Fachaustausch, von intelligenten und kriterien-gesteuerten Entscheidungen, von letztlich Fachresultaten also, die ja auch dann diese Werke als solche abschließen und deren Dasein als 'fachlicher Dialog' rechtfertigen.

Kramer behandelt für die Antike nicht angemessen,<sup>172</sup> dass zu jener Zeit das **Lehrbuch**<sup>173</sup> – "Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt"<sup>174</sup> – entwickelt und als literarisch-fachliche Gattung sehr kreativ ausgebaut wurde;<sup>175</sup> in diesem didaktischen Zusammenhang gibt es auch die poetische Gattung '**Lehrgedicht**' bzw. die poetische Kommunikationsweise '**Lehrdichtung**'. Ob in Prosa, ob in Poesie – das Vermitteln von Sachkenntnissen und das Belehren zu sachangemessenem und somit fachlich ausgewiesenem Handeln auf allen kulturellen und wissenschaftlichen Gebieten (wie Philosophie, Literatur, Landwirtschaft, Himmelserscheinungen, Medizin) hat in der Antike die Literatur mit ihren Gattungen übernommen, die sich mit ihren Fachthemen dann auch "verfachlicht" haben:<sup>176</sup>

- (i) Die Epen des Hesiod (um 700 v. Chr.) über die *Theogonía* (Entstehung der Götter, Götterwelt) und über den Ackerbau (die *Erga*), das Epos von Arat von Soloi (ca. 310–245 v. Chr.) über den Sternenhimmel und das Wetter, das in römischer Zeit Cicero (100–43 v. Chr.) und Nero Claudius Germanicus (15 v. Chr.–19 n. Chr.) ins Lateinische übersetzt haben, aber auch ein poetisches Kochrezepte-Gedicht (*Hedypagetica*) des römischen Dichters Quintus Ennius (239 – 169 v. Chr.) seien erwähnt, dann insbesondere das Lehrepos *De rerum natura* von Lukrez (ca. 95–55 v. Chr.), dem sich dann Vergil in seinen *Georgica* entgegenstellte, indem er eben nicht einen Zufall für das Entstehen akzeptierte, sondern eine göttliche Wirkkraft, die die Weltordnung geschaffen hat und führt: Ackerbau, Obst- und Weinanbau, Viehzucht und Imkerei und weitere Fachgebiete treten hierfür den Beleg an. Die Astronomie und, eng verwandt, die Astrologie sind in den *Astronomicon libri V* Thema des Autors Manilius (Anfang 1. Jahrh. n. Chr.).
- (ii) Ein Lehrgedicht besonderer Ästhetik bietet die *Ars amatoria* des großen Poeten der sogen. klassischen Epoche der römischen Literaturgeschichte (neben Horaz und Vergil), nämlich von Ovid (43 v. Chr.–ca. 17 n. Chr., Publius Ovidius Naso): Hier entfaltet sich ein fachlich gesehenes Themenfeld zu Liebe und Erotik und dem Verhältnis der Geschlechter zueinander sowie zu den sprachlich-rhetorischen und handelnden Techniken, dieses enge zwischenmenschliche Verhältnis wie auch immer

---

<sup>172</sup> Kramer erwähnt "poèmes didactiques" als Fachtexte ohne substantielle Beachtung (S. 388). Sie gehören aber gerade zu wichtigen textuellen Ausweisen von Fachlichkeit des Inhalts ('[Lehr-]Thema') und von Fachsprachlichkeit literarisierter Sprache, d. h. also in zweifach verfachlicht (Fachthema und poetisches Regelsystem) gefasster Sprachkunst. Vgl. auch zur Gattung: Fuhrmann (1960).

<sup>173</sup> Vgl. Fuhrmann (1960), Kühnert (1961), Horster/Reitz (Hg.) (2003) und (2005).

<sup>174</sup> Horster/Reitz (Hg.) (2005).

<sup>175</sup> Vgl. auch breiter Kullmann/Althoff/Asper (Hg.) (1998).

<sup>176</sup> Vgl. Horster/Reitz (Hg.) (2003) und (2005).

attraktiv zu gestalten: eine Art Soziopsychologie eines zum beidseitig harmonischen Gelingen führenden Liebesverhaltens.

- (iii) Diese Gattung zeichnet sich dadurch aus, Sachwissen aus Philosophie, Naturkunde, Literatur und anderen wissenschaftlichen Gebieten der Zeit poetisch zu formulieren (meist, wie schon in der griechischen *Ilias* und *Odyssee* des Homer, in Hexametern ["Sechs-Maß"],<sup>177</sup> dem klassischen Versmaß), bei systematischer Strukturierung des Inhalts, durchwirkt mit Erzählungen und mythologischen Digressionen, aber auch, auf der Basis der mitgeteilten Kenntnisse, mit didaktischen Ambitionen, Anweisungen (belehrend) und Warnungen (oft moralisierend) an den Leser (sprachlich gefasst in der 2. Person als Imperativ oder als Wunsch bzw. Aufforderung im Konjunktiv Präsens).
- (iv) Hier liegen die Ursprünge jener – auch als Gattung etablierter – Verschränkung von <Literatur und Fachkenntnissen>, von <literarischer Erzählkunst und fachbezogenem Spezialwissen>, von <(sprachlicher) Poetizität und (sachinhaltlicher) Spezifität>, von <Fiktionsmedium und Realitätsbezug>, die die Literatur bereichert hat und auch die Fachsprachenforschung attraktiv erweitert hat.<sup>178</sup>

Kramer bietet nichts zur antiken **Rhetorik**, deren Fachlichkeitscharakter bereits für die Zeitgenossen evident gegeben war und sich im fachlichen Austausch und in fachspezifischen Bewährungen sowie in Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Fachsprachlichkeit<sup>179</sup> zu einer zentralen Disziplin ausbaute,<sup>180</sup> so mit den Leuchtgestalten Cicero im 1. Jahrh. v. Chr. und Quintilian im 1. Jahrh. n. Chr. gleichermaßen: Ihnen helfen dabei auch ihre Reflexionen zur Sprachenkonkurrenz und fachlichen Übersetzung von Griechisch und Latein, von Quintilian sogar eigens thematisiert in seiner *Institutio oratoria*<sup>181</sup> und das aufgekommene römische Bewusstsein von (ihrer) Sprachkultur (*patrii sermonis egestas*).<sup>182</sup>

Und im Zusammenhang mit der Rhetorik: Auch das wichtige Fach der **Jurisprudenz**<sup>183</sup> mit seiner eigenen Fachsprache und den spezifischen Termini, die sich aus dem täglichen Leben und seinen Konflikten und Verrechtungen ableiten und ja auch öffent-

---

<sup>177</sup> Griech. ἑξάμετρον *hexámetron* als quantifizierendes Metrum, d. h. der Vers wird aufgebaut aus (sechsmal) einer langen und zwei kurzen Silben: — ∪ ∪, — ∪ ∪, — ∪ ∪, — ∪ ∪, — ∪ ∪, — ∪

Die beiden Kürzen " ∪ ∪ " können auch durch eine Länge " — " ersetzt werden, auch die (nur) eine Kürze am Versende.

<sup>178</sup> Vgl. zu dieser selten gesehene Verschränkung Kalverkämper (1998g) sowie Kalverkämper (2011).

<sup>179</sup> Vgl. Funke (1999). Kramer erwähnt S. 389 nebenbei deren "langage particulier".

<sup>180</sup> Hervorragend dazu Erler/Tornau (Hg.) (2019).

<sup>181</sup> Kalverkämper (2019a), in großem Zusammenhang vgl. auch (2020b).

<sup>182</sup> Dazu s. sehr fundiert Fögen (2000). Vgl. auch Hinckers (2020) zu der Thematik aus Sicht der Meta-Translation ("Übersetzungsreflexion") in römischer Zeit; in dem Zusammenhang auch Albrecht/Plack (2018) zur Verdeutlichung der fachspezifischen und fachsprachlich-sprachkritischen Tradition. Vgl. zudem Schmitter (Hg.) (1991/1996).

<sup>183</sup> Vgl. Hiltbrunner (1999).

lich, auf dem Forum, z. B. in metasprachlicher Wertung, verwendet wurden, findet bei Kramer keine Beachtung, geschweige Darstellung.

(III.1.) Ich schließe mit einer generellen Bewertung dieses "Handbuch"-Artikels und seinen Informationen: Statt einschlägig ausgewiesene moderne Autorinnen und Autoren (aus der Altertumswissenschaft, der Gräzistik, der Latinistik), die mit der Thematik der Fachsprache, der Fachterminologie, der Fachtextsorten, der Fachkommunikation, der Fächer selbst in der Antike als Klassische PhilologInnen oder AltertumswissenschaftlerInnen bestens vertraut sind und direkt dazu publiziert haben, zu Rate zu ziehen, werden in der äußerst schmalen<sup>184</sup> "Bibliographie" (S. 391–392) des Kramer-Beitrags zu dem anstehenden Thema Arbeiten zitiert und angegeben, die nichts, aber wirklich gar nichts mit der anstehenden Thematik <'Antike' und 'Fachsprache'> zu tun haben: So

- (i) allein der Band-Herausgeber Forner dreimal mit seinen völlig thematikfremden Arbeiten!, was bei dieser kurzen und themabezogen dann noch nicht einmal informativen Bibliographie schon fatal an ein Zitatkartell erinnert oder, auch nicht besser, an einen peinlichen Kotau des Artikel-Autors vor dem Bandherausgeber mit dessen für diese Thematik gänzlich unbrauchbaren Publikationen; oder
- (ii) ein für Kramer offenbar als für das Thema 'Fachsprachen in der Antike' relevant erscheinender Rechercheblock um Cäsars Rheinbrücke (ein wahrlich hochzentrales Thema der Fachsprachenforschung zur Antike!) (S. 386), wozu speziell-punktuell dann gleich drei einschlägige Beiträge in der Bibliographie angeführt werden:<sup>185</sup> eine völlige Fehlgewichtung und eine Irreleitung des Informationen zum Thema (*La langue de spécialité dans l'Antiquité!*) suchenden Lesers.

Aber:

Zur anstehenden Thematik breit und vielseitig ausgewiesene Expertinnen und Experten wie Jochen Althoff, Karl Christ, Hellmut Flashar, Thorsten Fögen, Manfred Fuhrmann, Hermann Funke, Otto Hiltbrunner, Jutta Harig-Kollesch, Marietta Horster, Friedmar Kühnert, Wolfgang Kullmann, Ernst Meyer, Claude Nicolet, Christiane Reitz, Wilfried Stroh, Otta Wenskus, Georg Wöhrle und viele, viele andere aus der Altertumswissenschaft mit ihren je einschlägigen Publikationen zur antiken Fach- und Fachsprachlichkeit fehlen hier völlig: nicht gelesen von Kramer, nicht verwertet, nicht zitiert – und das im Rahmen eines *Manuel*-Ethos, für eine angemessene "Handbuch"-Qualität: Sie alle und weitere Fachleute und ihre Forschungsbeiträge zum Thema sind einfach gänzlich weggeschwiegen. Ein solches Verhalten des Ausblendens von thematisch notwendig zugehöriger Fachliteratur aus bestens zugänglicher Forschungssituation kommt

---

<sup>184</sup> Sie umfasst noch nicht einmal eine Buchseite. Von den blamabel wenig 23 dort versammelten bibliographischen Positionen sind zudem etliche gänzlich themenfremd: das Aufsatzthema – *La langue de spécialité dans l'Antiquité* – behandeln lediglich 7 zitierte Beiträge, d. h. weniger als ein Drittel, wirklich speziell. Das ist eine klägliche Bilanz für einen "Handbuch"-Artikel zu einem sprachhistorisch und kulturgeschichtlich derart zentralen und weitgreifenden Thema (griechische und römisch-lateinische Antike!).

<sup>185</sup> Gilles (1969), Mensching (1981), Saatmann/Juengst/Thielscher (1938–39). Diese habe ich hier in meiner Bibliographie nicht aufgenommen.

einer *damnatio memoriae* gleich, einem Nichterwähnen und somit Vergessenlassen (Tilgung von wissenschaftlicher Erinnerung und Rückbindung), wie es im Altertum mit Unliebsamen, historisch Wegzuleugnenden Brauch war, aber in der heutigen modernen Wissenschaft einfach unehrenhaft ist und – auch bei Ignoranz – hier keinen validen Platz haben darf.<sup>186</sup>

(III.2.) Auch die Herausgeber scheinen mit der Thematik überfordert gewesen zu sein, indem sie diesen Beitrag als "Forschungsstand" und "Erkenntnis" zu den Fachsprachen in der Antike dem Leser gegenüber akzeptiert haben. Sie hätten, so meine ich, den offenkundigen Minderwert dieses Beitrags erkennen müssen – selbst wenn der eigene Bandherausgeber-Name mit drei (!) völlig unpassenden (!) Beiträgen zum anstehenden Thema ('Antike!') darin aufgeführt wird: so Forner mit seiner rein didaktischen (!) schulgrammatischen Arbeit zum modernen Französisch (!), *Fachsprachliche Aufbau-grammatik Französisch. Mit praktischen Übungen* (!)<sup>187</sup> – alles äußerst passend für das hier anstehende Thema 'Antike' ... !.<sup>188</sup> So etwas ist natürlich geeignet, den bemühten Herausgeber zu umschmeicheln, verstellt diesem allerdings dabei dann offensichtlich auch den erforderlich kritischen Blick auf eine unabdingbare Qualität des Beitragsinhalts und auf seine herausgeberisch verpflichtete Verantwortung für den Gesamtband und den derart deutlich um eine fachgerechte Forschungsdarstellung gebrachten Leser.

Dieser Artikel ist einfach kompetenziell beschämend für ein *Manuel*, sowohl auktorial als auch editorisch.

#### 4.4.2 (19) Elmar Eggert: *L'expression spécialisée au Moyen Âge*

Der anschließende Beitrag von Elmar Eggert (Prof., Universität Kiel) (19) *L'expression spécialisée au Moyen Âge* (S. 392–412) fügt sich (obwohl der Autor selbst auch wieder – wie Kramer – kein mit Publikationen ausgewiesener Fachsprachenlinguist ist) wesentlich besser in die Rahmenthematik 'Fachsprachen' (*langues de spécialité*) ein, was schon ein Blick auf das thematisch substantiell ausgewiesene Literaturverzeichnis belegt (S. 409–412), in dem auch tatsächlich fachsprachenbezogene Arbeiten versammelt sind. Der Aufsatz versteht sich sofort zu Beginn (S. 393, *Introduction*) ganz reduktiv: "es ist [mir] unmöglich", "ich kann nicht", "es wäre vonnöten [aber hier nicht leistbar]", "ich beschränke mich" – und schließlich will dann der Artikel mit seiner klar ausgesagten Thematik gemäß dem anspruchsvollen Aufsatztitel *L'expression spécialisée au Moyen*

---

<sup>186</sup> Weshalb ich mich ja hier überhaupt breiter mit diesem Artikel beschäftige, indem ich seine Mängel durch deren Aufzeigen und Richtigstellungen zu salvirer versuche (s. o. mein Kap. 2). Zumal die gerade inkriminierte Haltung des Nichterwähns, und sei dies möglicherweise aus thematischer Inkompetenz, auch den falschen Schluss bei den Information suchenden Lesern anregt, dass zu dem Thema offenbar gar keine entsprechende Forschung vorhanden sei und somit der hier vorliegende Beitrag nun die vermeintliche Lücke verenge oder gar schließe, folglich er einen wichtigen Stellenwert im Erkenntnisprozess zu beanspruchen habe, den der Autor Kramer hier nun leiste. Auch eine solche Täuschung sei mit meinen Ausführungen hier verhindert.

<sup>187</sup> Der andere ist ein namenkundlicher Aufsatz zu *Rocinante*, bekanntlich das Reitpferd von Don Quichotte, dem Held im gleichnamigen Roman von Miguel de Cervantes Saavedra (1547–1616) ...

<sup>188</sup> ... und vor dem gerade – Anm. 184 – dargestellten Zahlenverhältnis: nämlich mit lediglich 7 Fachtiteln zu dem eigentlichen Aufsatzthema!

Âge lediglich Folgendes: "esquisser certaines caractéristiques générales des langues de spécialité et de leurs domaines" (S. 393).

Diese bewegen sich in dem bekannten Rahmen von Lebensform (christliches Abendland) (S. 396), fachlichem Austausch auf (Spät-)Latein in Verein mit einem Spektrum von Kultursprachen (S. 397) und Lehrform für die gebildeten Stände im Adel und Klerus (enzyklopädisches Trivium und Quadrivium) (S. 398–399). Über (oft arabische und jüdische) Übersetzungsleistungen (S. 402–404) verbreitet sich ab dem 12. Jahrhundert ein reiches altgriechisches Wissen aus Philosophie, Mathematik, Medizin und Kunst in Europa, übermittelt und studiert im 13. Jahrhundert auf Latein und Kastilisch. So erhalten diese beiden Sprachen im Mittelalter einen eigenwertigen Spezialisierungsschub gerade über die Übersetzungen, zusammen mit neuen Gattungen und dem aufkommenden Wunsch nach (enzyklopädischer) Erfassung des Neuen und Bekannten (S. 400–401)<sup>189</sup> in allen relevanten Bereichen des Denkens und Handelns (Ackerbau, Architektur, Astronomie, Fauna, Geographie, Mathematik, Medizin, Philosophie, Recht, Religion, u. a.). Mit dem Kenntnisstand des Altertums wird die mittelalterliche Geisteswelt neu konfrontiert, indem sie (aus dem Arabischen und Griechischen) übersetzt und das dadurch erkannte Neue an Wissen und Ideen adaptiert und ihrerseits (auf Latein und in der jeweiligen Nationalsprache) weiterentwickelt (S. 401–402).

Was nun *Les langues de spécialité au Moyen Âge* (Kap. 4, S. 404–408) betrifft, so finden sie auf lediglich 5 Buchseiten (ab S. 404) die gezielte Aufmerksamkeit des eigentlichen Aufsatzthemas; das ist in der Tat ein überfliegendes "esquisser certaines caractéristiques générales" (S. 393, zitiert s. o.). Lexik (1 Seite) und Morphosyntax (knapp 1 Seite) finden "Erwähnung", die wichtige, weil kommunikative "organisation textuelle" mit neuen Textsorten (Gattungen) versiegt allerdings in 6 Zeilen (S. 407), zur Geschichte der Sprachkultur der Fachkommunikation, überhaupt zu der dafür wichtigen Soziokultur in der mittelalterlichen Epoche (gesellschaftliche Bildungsträger der Gesellschaft, Handwerke, Stadt-Land-Gegensatz, fachliche Diskursformen in Schriftlichkeit und Mündlichkeit, fachbezogene Ausbildung und Weitergabe/Lehre [Zunftwesen] des Fachwissens [was nur über Sprache, Fachkommunikation und Texte-im-Handeln funktioniert!], Vernetzung von Wissen, usw.) findet sich nichts, obwohl gerade hier die sprachlichen bzw. kommunikativen Eigenheiten der Zeit zwischen Spätantike und Renaissance – eben dem "Mittel"alter – verankert sind.

Der Schluss entlässt dann allerdings den Rezipienten, die Leserin, ratlos und nur mit einem Statement formulierend, nicht offenkundig gemacht an Exemplarischem oder mit einer kurzen Textanalyse oder einer kleinen empirischen Evidentialisierung durch Zitat einer längeren Textstelle, die für den Wechsel von der lateinischen zur volkssprachlichen (*langue vulgaire*, wie französischen, spanischen etc.) Sprache für Fachtexte offenbart hätten: "la délimitation du langage commun et du langage spécialisé n'est pas encore claire" (S. 408), und die sehr generelle Behauptung (S. 408) irgendwie stützt: "Les

---

<sup>189</sup> ... von denen die *Etymologiae* (um 623 n. Chr.) des Isidor von Sevilla (um 560–636) eine frühe Berühmtheit erlangte (S. 400).

langues de spécialité elles-mêmes se forment dans l'usage toujours croissant des langues vulgaires dans ces textes, où sont créés et ainsi proposés un grand nombre d'unités lexicales ou de modèles morphosyntaxiques pour rendre le contenu spécialisé."

#### 4.4.3 (20) Philippe Selosse: *Entre Renaissance et Lumières: les nomenclatures des sciences nouvelle*

(20.1) Philippe Selosse: *Botanique*

(20.2) Alessandro Minelli: *Zoologie*

(20.3) Bernadette Bensaude Vincent: *Chimie*

Der dritte Beitrag zur Fachsprachengeschichte stammt von Philippe Selosse (Universität Lumière Lyon II): (20) *Entre Renaissance et Lumières: les nomenclatures des sciences nouvelles* (S. 413–414), der zu drei Fachgebieten mit eigenen Themenbeiträgen hinführt: (20.1) *Botanique* (S. 415–430) und, verfasst von Alessandro Minelli (Prof. emer. der Zoologie, Università di Padova): (20.2) *Zoologie* (431–439) sowie schließlich, von der Autorin Bernadette Bensaude Vincent (Prof. emer. der Wissenschaftsgeschichte, Université Paris I [Sorbonne]), die (20.3) *Chimie* (440–445).

"Zwischen Renaissance und Aufklärung", so der programmatische Standort der vier Artikel: Diese bedeutende kulturgeschichtliche Entwicklungszeit von rund vier Jahrhunderten (!) – von ca. 1400 in Italien bis ca. 1800 im postrevolutionären Frankreich – und da von einem vielfältigen und sich vital entwickelnden Potential der Fachsprachen und der Fachkommunikation von der Lexik über die Morphologie und die Syntax hin zu den Texten, den (dann auch neuen) Textsorten und den Fachtextsortenvernetzungen sowie einer Herausbildung von Fachkultur, wie sie bei den Studien der Malergelehrten oder Künstlerwissenschaftlern (so Leonardo da Vinci [1452–1519]) beginnt und bis hin zu den Enzyklopädisten reicht<sup>190</sup> – eine ganze und in ihrer Entwicklung und Differenzierung hochspannende Kulturgeschichte fachsprachlicher Herausbildung und fachkommunikativer Innovationen<sup>191</sup> wird hier zusammengeschmolzen auf einen einzigen Aspekt: die **Lexik**, und dabei dann nochmals verengend: auf die **Nomenklaturenbildungen** in den Naturwissenschaften. Zugegeben ist das ein wichtiges geistes- und auch sprachgeschichtliches Ereignis – nämlich die Schaffung von Ordnungssystemen, von festen

---

<sup>190</sup> So die Leuchtgestalt Denis Diderot (1713–1784) mit der berechtigt hochgeschätzten, 17 Textbände und 11 Bildbände mit *Planches* umfassenden sowie insgesamt 71.818 Artikel enthaltenden *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (1751–1772), *Supplément* und *Table* 1776-1777/1780 (7 Bände), also insgesamt 35 Bände – ihre prinzipielle Fachbezogenheit ist schon im Titel ein weit abgestecktes Programm moderner Komplexität: Wissenschaften, Künste, (handwerkliche) Berufe; und ihr geistesgeschichtlicher Stellenwert ist unüberschätzbar, gerade für die Rehabilitation der Handwerke und fachlichen Tätigkeiten im 18. Jahrhundert nach dem arbeitsfernen und volkslebensfremden geistigen Wirken im vorangegangenen Absolutismus. Vgl. Kalverkämper (1999a). – In dem hier vorliegenden *Manuel*, frankophon und sicher auch auf Lesepublikum in Frankreich ausgerichtet, findet sich nichts zu diesem kulturverändernden Ereignis, überhaupt nichts zur *Encyclopédie* und ihrer sprachkulturellen Stellung in der Spannweite von der Lexik über die Texte und Textsorten, die Literarizität der fachlichen Darstellung, bis hin zur frühen semiotischen Verknüpfung von Text und Bild, dem fachlichen Bild als Ersatz für sprachliche Erklärung.

<sup>191</sup> Zur Renaissance vgl. Kalverkämper (1998f), zur französischen Klassik (1999b), zur Aufklärung (1999a).

Denkstrukturen, von Zuordnungskategorien, von Abgrenzungen und somit zugleich von Identitäten naturwissenschaftlicher Phänomene in der Biologie mit ihren Forschungsbereichen Botanik und Zoologie sowie in der Chemie.

Warum dann die Physik, eine sich ebenfalls deutlich in der Taxonomik neu positionierende Disziplin, fehlt, wird in diesem "Handbuch" nicht angesprochen, von den Herausgebern nicht erwähnt, geschweige denn in ihrem Fehlen erklärt. Dieses Manko und die undiskutierte Reduktion gilt auch für die Medizin, auch für die Pharmazie ("Apothekerkunde"), ebenso für die Astronomie, die sich als wissenschaftliche Disziplin in dieser Zeitspanne deutlich von der Astrologie abzusetzen beginnt, schließlich auch für die in jener Zeit aufkommenden Technikwissenschaften (die in der *Encyclopédie* ausführlich und differenziert, bis hin zu den *Planches*, also den Kupferstich-Abbildungen, berücksichtigt werden!).

Die drei Auswahlbereiche 'Botanik', 'Zoologie' und 'Chemie' nehmen keinen Bezug auf größere, übergeordnete systematische disziplinäre Zusammenhänge (wie 'Biologie' oder 'Naturwissenschaft[en]') und deren Taxonomik in vertikaler Struktur und erst recht nicht in den horizontalen Ebenen. Sie alle beschäftigen sich vielmehr lediglich auf deklaratorischer Ebene – festgesetzt auf ausschließlich Termini der Botanik, der Zoologie, der Chemie – mit einem isoliert gesehenen terminologischen Phänomen, nämlich der Nomenklatur, und zwar in den drei Disziplinen, wie Selosse in seiner *Introduction* (S. 413) angibt.

Die drei Beiträge (Selosse [Botanik], Minelli [Zoologie], Bensaude Vincent [Chemie]) breiten ihren Stoff zur fachspezifischen Nomenklaturbildung und zu deren disziplinär profilierenden Vorteilen sowie zu deren Mitwirkung innerhalb der Disziplinen für wachsende wissenschaftlicher Qualität aus und orientieren sich dabei auch an herausragenden Repräsentanten wie dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) für die Botanik bis hin zu einer "nomenclature 'linnéenne' moderne" (S. 428), die neben der genauen botanischen Beobachtung auch eine sprachlich-terminologische Stringenz erbracht hat; ebenso für die Fauna als "noms linnéés" (S. 435-439); schließlich für die Chemie, die zeitgenössisch eindeutig mit dem Namen des französischen Chemikers Antoine Laurent de Lavoisier (1743–1794), dem Begründer der modernen Chemie, verbunden ist (S. 442–443).

Für die drei Darstellungen gilt als Gemeinsamkeit, dass die Nomenklatur – die Termini als semantisch und morphosyntaktisch kontrollierte und genormte Lexik fachlichen Denkens und Handelns –, die schon in der Antike als solche (spätestens mit Platon und dann Aristoteles: τάξις *táxis*; lat. *ordo* 'Ordnung', 'Anordnung') "erfunden" und diskutiert wurde, nun in der Aufklärungszeit ihre wissens-ordnende Funktion ausüben konnte, weil herausragende Wissenschaftler (wie Linné oder Lavoisier) sie entwickelten, ausbauten und sich ihrer bedienten, um Ordnung und geistige Straffung in ihren Disziplinen zu etablieren. Erkenntniszuwachs, stringente Überlegungen zur Methodologie, wissenschaftliche Bezeichnungsweise (gegenüber volkssprachlichen Bezeichnungen noch in der

Tradition der Alchemie)<sup>192</sup>, strenge Taxonomie (wie sie schon – als binäre Definitionen<sup>193</sup> – aus der Antike her bekannt war<sup>194</sup>), konsequente Strukturen, klare (Klassifikations-) Systeme (deren Lücken zur forschersichen Aufarbeitung im Laufe der beiden Epochen reizten und somit Forschungsfortschritt erbrachten), verbindliche Definition zu einem Terminus, sprachliche Konstruktion zur identifikatorischen Erfassung eines außersprachlich genau isolierbaren Objekts oder Sachverhalts.

Am Schluss sind der Leser oder die Leserin gerüstet zu wissen (S. 43), wie sich die Nomenklaturen der drei naturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt haben<sup>195</sup> und welche strukturellen Vorgaben sie innehaben, dass sie zu solchen Werkzeugen fachlichen Denkens, Analysierens, Bestimmens und Definierens der Natur geworden sind und somit seit der Renaissance und dann aber spätestens seit der Aufklärung den Boden für gesichertes wissenschaftliches Arbeiten, für fachspezifisch zweifelweise nachvollziehbares und somit methodisches Vorgehen und für disziplin-adäquates Präsentieren bereitet haben.

#### 4.4.4 (21) Gerda Haßler: *Entre Renaissance et Lumières: les genres textuels*

Der letzte Beitrag zur Fachsprachengeschichte ist verfasst von Gerda Haßler (Prof. emer., Potsdam), einer bestens ausgewiesenen Kennerin der Aufklärungslinguistik, mit dem Titel (21) *Entre Renaissance et Lumières: les genres textuels de la création et de la transmission du savoir* (S. 446–471).

Dieser Aufsatz ist der einzige in diesem "Handbuch", der sich der – wenngleich historischen – Fachsprache als Text, als Kommunikat im Rahmen (s)einer (fachlichen) Textsorte tatsächlich widmet. Dementsprechend lauten ihre "Keywords" auch: *genres textuels, traité, dialogue, mémoire, poème didactique, entretiens, lettre scientifique*.

Als Fachgebiete des 16. Jahrhunderts – des (schon eine Weile sich entwickelnden) Zeitalters der Renaissance – führt Haßler Medizin, Naturgeschichte (*Histoire naturelle*), Theologie und Recht an (S. 446), meist in der Wissenschaftssprache des Humanismus – nämlich Latein – verfasst (S. 447). G. Hassler geht anhand von zeitgenössischen Publikationen zu fachspezifischen – medizinischen – Themen vor und lenkt dabei (S. 448–449) bereits die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Textsorte (wie *Traité*) und die textuelle Medialität (Dialog) sowie auf eine auffällige Textkomposition (Makrostruktur) und die gewählte Sprache (Wechsel zum Französischen hin mit der Aufklärung) (S. 449). Die

---

<sup>192</sup> Das ist "la double langue: la populaire et la scientifique (Venel 1753)" – wie foie d'antimoine, huile de vitriol, beurre de Diane, safran de Mars, cristaux de lune, fleurs de bismuth, sel de seignette, poudre d'Agoroth, sel de la sagesse usw. (S. 440).

<sup>193</sup> Das ist die Diärese ('Diairesis', griech. διαίρεσις 'Trennung', 'Verteilung', 'Einteilung', 'Unterscheidung', 'Unterschied'). Es gibt keine Hinweise auf solche kulturhistorischen Bezüge.

<sup>194</sup> Vgl. entsprechend griech. τάξις taxis 'Ordnung' und νόμος nómos 'Gesetz'. – Auch diese Informationen hätten in den Kramer-Artikel (18) zu den Fachsprachen der Antike gehört! Aber auch diese Artikel hier (20.1 bis 20.3) verzichten auf einen Blick in die antiken Grundlagen.

<sup>195</sup> Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Aufsätzen, die linguistisch vorgehen, bemüht sich der Beitrag von Bensaude Vincent um eine auch narrative Darstellungsweise der soziokulturellen Geschehnisse.

Wahl des Dialogischen als textsortenspezifische Medienwahl des Autors (der schriftlichen [!] Texte) jener Zeit ist, wie Haßler anhand einschlägiger Forschungsbeiträge<sup>196</sup> vorstellt (S. 451–452), ein wichtiger zeitgenössischer Aspekt, um Vermittlung von Fachkenntnis für interessierte Laien und somit auch intellektuelle Teilhabe sprachlich zu erreichen: Ein Dialog ermöglicht es nämlich, auch die Rederechte, die Themeninteressen, die Textverläufe, die Erklärungen und Präzisierungen zu praktizieren und vielleicht auch Neuformulierungen anzuregen und dies alles dann im Text-/Dialogverlauf auch als gelungen, als "verstanden", für die Wissensbereicherung des lernwilligen Gesprächspartners, meist in Personalunion mit dem Lesenden, zu vermelden:

Der Dialog zwischen Fachmann und interessiertem Partner, die "transmission du savoir" (S. 450), ist die perfekte Textsorte für 'Fachkommunikation-im-Gefälle', für die sogen. 'fachexterne Kommunikation' (*vulgarisation*), also für fachbezogene Informationsgebung zwischen Fachmann (Buchautor) und Laie (LeserIn des Buches).<sup>197</sup> Galileo Galilei (1564–1641) hat sich dieses literarischen Kunstgriffs in der schriftlichen Fachkommunikation bedient (*Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico e copernicano*, 1632) (S. 457–459), ebenso rund ein halbes Jahrhundert später, bereits in der Aufklärungszeit, Bernard le Bovier de Fontenelle (1657–1757) mit seinen berühmten *Entretiens sur la pluralité des mondes* (1686) (S. 459–463).

Die attraktive und spannungsreiche Verbindung von Literatur und Fachlichkeit,<sup>198</sup> von Prosa oder Poesie und einem fachlichen, meist didaktischen, d. h. wissensvermittelnden Anliegen zeigt sich im *Poème didactique* (S. 463–466). Das literarische Gattungssystem ist in der Aufklärungszeit gerade durch die gesellschaftlichen Anforderungen an die fachlichen Informationen und deren Vermittlung an wissbegierige, interessierte, lernmotivierte Rezipienten und insbesondere Rezipientinnen als selbstbewusstes Lesepublikum in ein "bouleversement" (S. 466) geraten, in eine Umbruchphase also, in der *Essai, Traité, Mémoire*, und *Encyclopédie* sich als die Emporkömmlinge ("avènement", S. 466) im Angebot möglicher Gattungen entwickeln (S. 422–468). Es ist zu begrüßen, dass – wenn auch nur wirklich sehr kurz und eher mit äußeren Informationen – die berühmte *Encyclopédie* von Diderot und D'Alembert<sup>199</sup> wenigstens an dieser Stelle in dem Gesamtbuch eine bescheidene Erwähnung und Präsenz findet.<sup>200</sup>

<sup>196</sup> Kalverkämper (1989) und (1996a), vgl. auch (2011).

<sup>197</sup> Bei Fontenelle handelt es sich sympathischerweise tatsächlich um eine Frau als Gesprächspartnerin. Dieser Kunstgriff ließ dann das Buch auch in hohen Auflagen von wissbegierigen Frauen kaufen: sie sahen sich ernst genommen in ihrem Bildungsanliegen. Die Marquise bei Fontenelle verhält sich auch dementsprechend "auf Augenhöhe" gegenüber dem (Astronomie-)Fachmann Fontenelle im Text. – Vgl. die umfangreiche Textanalyse des ersten Abends: Kalverkämper (1989).

<sup>198</sup> Dazu Kalverkämper (1998g). Auch, zu Fontenelle, Mortureux (1983) und (1989).

<sup>199</sup> Vgl. o. Anm. 190 im Kap. 4.4.3.

<sup>200</sup> Der *Index des notions* (S. 472–478) führt sie als Enzyklopädie der Aufklärungszeit nicht an; stattdessen nur "encyclopédie médiévale" mit drei Stellenangaben (S. 474). Das Gesamtbuch zu den *langues de spécialité* hat also nichts zu bieten zu diesem kulturhistorisch so absolut herausragenden französischen Ereignis der französischen *Encyclopédie* im 18. Jahrhundert! Das ist ein Manko, das gebildete Franzosen als buchkonzeptionelle Schmach empfinden würden. Sie wäre den Herausgebern anzulasten.

#### 4.4.5 Willkürliche und undiskutierte Zäsur: Das fehlende 19. Jahrhundert – und das nicht beachtete 20. Jahrhundert

(a) Mit dem (gerade vorgestellten: 4.4.4) Beitrag (21) von Gerda Haßler zu (schwerpunktmäßig) Renaissance und Aufklärungszeitalter, dem 18. Jahrhundert, endet dieses "Handbuch". Normalerweise würde man doch nun noch in der chronologischen Progression dieses diachronen Teils IV. Antworten auf die Frage erwarten: Was ist mit dem 19. Jahrhundert?<sup>201</sup> – Das gibt es hier aber nicht, haben die Herausgeber Forner und Thörle beschlossen: "Le XIX<sup>e</sup> siècle ne fait pas, dans ce livre, l'objet d'une contribution." (S. 45). Es gibt keine Erklärung zu einer solchen radikalen Jahrhundert-Abwahl, zu solch einem eklatanten Fehlen quirliger soziokultureller Prozesse jenes Jahrhunderts, zu dieser prominenten kulturhistorischen Lücke – immerhin in einem "Handbuch". Gab es keine(n) Beiträger(in) dafür? Normalerweise müssten dann Herausgeber imstande sein, solche vorhandene Lücken mit eigenen Beiträgen zu schließen, um ihrem *Manuel* zu einer forschungsangemessenen runden Informativität zu verhelfen und die notwendige Qualität zu sichern.

Stattdessen wird nun die Leserin, der Leser, mit einem weniger als halbseitigen, nämlich lediglich 19-zeiligen Überflug (S. 45) konfrontiert mit Informationen allerallgemeinster – d. h. letztlich: nicht-informativer – Art. Die Herausgeber Forner und Thörle sparen ein wissenschaftlich, fachlich hochexpansives Jahrhundert, das konsequent in das 20. Jahrhundert hineinführt, unter dem Fachsprachen-Gesichtspunkt einfach mal so eben aus. "Diachronie" endet für diese Herausgeber mit der Aufklärung, mit dem 18. Jahrhundert. Das offenbart eklatante Defizite.

(b) Welche fachlichen Dynamiken, welche zeitgenössische Kommunikation des vielfältigen wissenschaftlichen Aufbruchs und vor allem Durchbruchs bei epidemischen Krankheiten, welche fachbezogenen Innovationsdiskurse im 19. Jahrhundert, welche fach-innovativen Textsorten in dieser wissenschaftsgeschichtlich hochattraktiven Epoche hier mit einer solchen Einstellung ausgeblendet, einfach verschwiegen, übergangen werden, mag man daran ermesen, was dazu hier eigentlich hätte geleistet werden müssen:

Wir rufen uns in Erinnerung: Das 19. Jahrhundert gilt als das Zeitalter der ersten Industrialisierung, der Erfindungen, der Umkehrungsprozesse von der Manufaktur zur Fabrikation, der sozialen Verelendung und der sozialen Ideen und Gesellschaftsentwürfe,<sup>202</sup> der medizinischen Entdeckungen und der damit einhergehenden Spezialisierung in Unterdisziplinen<sup>203</sup> – alles mit Sprache, mit Fachsprache – und das heißt mit

---

<sup>201</sup> Vgl. o. die Aufzählung 3.1.1 bis 3.1.6.

<sup>202</sup> Man denke an Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820– 895) und deren Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie ("Marxismus").

<sup>203</sup> Ich führe nur einige wenige naturwissenschaftsgeschichtlich herausragende Namen an, um die Dimension dieser von den Herausgebern Forner und Thörle zu verantwortenden Darstellungslücke für die Sprachkultur der Fachsprachengeschichte aufzuzeigen: Emil (von) Behring (Mediziner, Immunologe, Serologe, 1854–1917); Charles Darwin (engl. Naturforscher, Evolutionstheoretiker, 1809–1882); Paul Ehrlich (Mediziner, 1854–1915); Sigmund Freud (österreich. Psychologe, 1856–1939); Joseph Louis Gay-Lussac (franz. Chemiker, 1778–1850); Alexander von Humboldt (naturwiss. Universalgelehrter, 1769–

Fachsprachen<sup>204</sup> – diskutiert, analysiert, kritisiert, korrigiert, revolutioniert, und zwar in einer Fülle neuer bzw. neu aufkommender Fachtextsorten: Diese sprachgeschichtlich, fachsprachengeschichtlich, diskurshistorisch so wichtige Vorbereitungszeit ins 20. Jahrhundert hinein lassen die Herausgeber Forner und Thörle mal so eben unter den Tisch fallen, indem sie mit einem lapidaren Satz darauf hinweisen: Das 19. Jahrhundert spielt in diesem "Handbuch" keine Rolle.

(c) Ebenso wenig taucht hier das 20. Jahrhundert als Abschluss der Entwicklungsgeschichte der Fachsprachen eigens auf mit seinen kriegerischen, nach 1945 dann konfliktionären und dissonanten und schließlich, gegen Ende des Jahrhunderts ab dem "Wendejahr" 1989, da auch umwälzenden Herausforderungen, die eine Reihe struktureller Dynamiken betreffen: so zum Beispiel

- die internationalen Beziehungen, Zusammenarbeit und Rhetorik;
- die exponentiell sich entwickelnde fachliche Translation, insbesondere die Fachübersetzung, die ihrerseits dann auch seit den 1980er Jahren gezielte analytische Aufmerksamkeit durch die Fachsprachenforschung und die Translationswissenschaft erlangt;<sup>205</sup>
- die Technik-Entwicklungen, die eine gesteigerte Normungsarbeit mit sich bringen und so über fachlich vereinheitlichende Regulation die Technikwelt als eine transnationale zusammenbringt und – vor allem – zusammenhält;<sup>206</sup>
- die Globalisierung und dabei
- die eng sich vernetzenden Wirtschaftsverflechtungen, Handelsbeziehungen, Finanztransaktionen und dadurch auch gegenseitigen neuen ökonomischen Abhängigkeiten,<sup>207</sup> nur lösbar durch Kooperation;
- die Möglichkeiten von Telekommunikation und Interaktion,

---

1859); Robert Koch (Mediziner, Bakteriologe, 1843–1910); Justus (von) Liebig (Chemiker, 1803–1873); Gregor Mendel (österreich. Vererbungsforscher, 1822–1884); Louis Pasteur (franz. Chemiker, Mikrobiologe, 1822–1895); Wilhelm Conrad Röntgen (Physiker, 1845–1923); Ignaz Semmelweis (österreich. Geburtshelfer, Hygieniker, 1818–1865); Rudolf Virchow (Pathologe, 1821–1902); u. a. –

A. von Humboldt, Liebig, Freud oder Virchow sind zudem Beispiele starker fachlicher Wirkung auf die Bildungsschichten der Gesellschaft, mit deren sich eigens neu herausbildenden Diskursformen und öffentlichen Gesprächsthemen, den am neuen Wissen ausgerichteten Handlungsweisen, den mit Bildungsbezug praktizierten Vorlieben (Vorträge hören, Liebigbilder, privates "Psychologisieren", bewusstes Analysieren von Mitmenschen).

<sup>204</sup> Vgl. *Sprache – das heißt Sprachen* von Weinrich (2001a).

<sup>205</sup> Ich verweise der Einfachheit halber lediglich auf die vielen einschlägigen Publikationen dazu in den Reihen *FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung* (Berlin: Frank & Timme) sowie *TRANSÜD – Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens* (Berlin: Frank & Timme): <https://www.frank-timme.de/verlag/home.html>

<sup>206</sup> Was übrigens völlig zu Recht an die Ideale des Nestors der Terminologielehre oder -normung oder -wissenschaft/-forschung, nämlich des österreichischen Technikers und Linguisten Eugen Wüster (1898–1977), anknüpft. Vgl. Wüster (1931).

<sup>207</sup> Offen zutage getreten und bis in die Bevölkerungen spürbar bei den Engpässen für bestimmte, auch existentiell wichtige Waren (aus China als Produktionsland) in Europa während der ersten Hälfte des Corona-Jahres 2020.

- die rechtlichen und moralisch-ethischen Probleme des ausgreifenden Internet mit Hass-Botschaften, Fake News, Stimmungsmache, Mobbing, mit Dark Net, Cyber-Kriminalität, Netzattacken und Internetspionage sowie politischen Manipulationen (Einflussnahmen), deren ("fachliche") Informationen rhetorisch-sprachlich-psychagogisch verpackt werden und auf Wirkung ausgerichtet sind, u. a. sozial und individuell fatale Konsequenzen mit sich bringen;
- die kulturellen Differenzen und Divergenzen, das Halb(vor)wissen voneinander und die tradierten und immer wieder angefachten Vorurteile als Faktoren der Verstörung, der Irritation, ja des Misslingens in fachlichen Begegnungen – und die Gegenbildung durch Interkulturelle Fach-Kompetenz ("IFK") als neues, dem Prinzip der Friedfertigkeit, des Friedens, des Verständnisses, der Verständigung auf Augenhöhe dienendes Bildungskonzept (seit den 1990er Jahren);
- die wissenschaftlichen Innovationen und deren mondiale Verwertung;
- die Vernetzung von Wissenschaft, Politik und öffentlichem Interesse bei Themen wie 'internationale Kriminalität', 'Migration', 'weltweite Ernährungslage', 'Klimawandel', 'Umwelt', 'Nachhaltigkeit' u. a.

– dieses gewaltige Paket zwischen Segen und Gewinn einerseits und Fluch und Verbrechen andererseits hat ein mächtiges Sprachpotential kreiert, das aus den verschiedenen involvierten Fachgebieten kommt und auch auf die Alltagskommunikation massiv Einfluss nimmt.

(d) Dieser Einfluss ist seit einigen Jahrzehnten deutlich registrierbar als die **Anglisierung** der eigenen Sprache durch die zugehörigen amerikanischen Termini und Schlüsselbegriffe und deren Gebrauch.<sup>208</sup> Hier wird die soziokulturelle Dimension der Fachsprachen wieder einmal überdeutlich, zugleich die kulturspezifische Funktion einer gesellschaftsbegleitenden Arbeit der Fachsprachen- bzw. Fachkommunikationsforschung, die, so die modernen Vorschläge mit Blick auf die kulturelle und interkulturelle Dimension dabei, schon längst zu einer **Fachkulturforschung** hingeführt haben.<sup>209</sup>

Das alles, hochspannende und sehr aktuelle, ja virulente Fragestellungen und Aufgabenbereiche und sprachpragmatische Analysefelder der modernen Fachkommunikationsforschung, fällt ersatzlos weg, wenn man, wie Forner und Thörle, meinen, die beiden letzten Jahrhunderte als Epochen von sich verändernder Sprachkultur hin zu einer stark wachsenden Bedeutung der Fachkommunikation in den Gesellschaften bis

---

<sup>208</sup> Das Phänomen oder, je nach Sichtweise, das Problem der Anglisierung der Wissenschaftskommunikation (und darüber hinaus bis in die Alltagssprache hinein) wird in diesem "Handbuch" nicht als *anglicisation* ernsthaft im Sinne einer sprachkulturellen Auseinandersetzung, die nicht zu leugnen ist (Gnutzmann Hg. 2008; Kalverkämper 2008), behandelt (es gibt noch nicht einmal ein Stichwort dazu im *Index des notions*), vielmehr wird es abgetan als "plus ou moins importante selon les domaines" (S. 94); Anglophonie klingt an mit dem Stichwort *anglicisme* (S. 472), im Buch auf 5 verschiedenen Seiten angesprochen, von denen allerdings nur die linguistische Sichtweise erwähnt wird, nämlich die Wirkungen des Englischen auf die "einheimische" – hier: nur französische – Lexik und die sich daraus ergebenden sprachlichen Konsequenzen: als "termes d'emprunt" (Jean Soubrier, Aufsatz (3)).

<sup>209</sup> Konzeptuell verfolgt von Kalverkämper seit 2009; vgl. den Überblick (2016b) und als Einordnung und disziplingeschichtliche Kumulation der Fachkommunikationsforschung Kalverkämper (2016a).

in globale Umspannung hinein einfach ausblenden zu können, sie ohne Erklärung und Kriterien einfach nicht vorzustellen – *ne font pas, dans ce livre, l'objet d'une contribution* – und das in einem "Handbuch".

Zwar könnte man darauf verweisen, die Herausgeber hätten ja "Quelques échantillons de la diachronie" (Kap. IV.) vorstellen wollen – ja, natürlich, das ist durchaus legitim, aber dann muss man auch sagen bzw. schreiben, worin die Auswahl besteht, welchen Stellenwert die Selektion zu einem ganzheitlichen Zugriff hat, welche die Kriterien der Reduktion sind, wie sich solche möglichen Kriterien im Ganzen der Fachsprachenentwicklung hier nun als die ausgewählten rechtfertigen, was man "eigentlich" noch hätte bieten können, also was nun ausgefallen ist bzw. nicht geliefert wird und hier aus den und den (einzusehenden!) Gründen nicht geschieht u. a., also eine verantwortungsvolle, eine dem Ganzen trotz Auswahl verpflichtete Konzeption – aber nichts davon an Selbstkritischem, an Reflektion des Vorgehens, an methodologischer Verantwortung für ein "Handbuch", ein *Manuel*, ist hier vorhanden.

Das bringt uns zur Schluss-Evaluation (Kap. 5).

## 5 Abschließende Würdigung

- (1) Es ist deutlich geworden, dass dieses "Handbuch" seine gattungsspezifischen Erwartungen nicht erfüllt. Das vorliegende Buch ist kein *Handbuch*, kein *Manuel*, es ist ein ganz üblicherweise herausgegebenes Konvolut von Aufsätzen unter dem Klammerbegriff '*Langues de spécialité*', mehr nicht. Die Gattungsmerkmale eines *Manuel* werden in verschiedenen relevanten Bereichen nicht gehalten, die Ansprüche an ein *Handbuch/Manuel* erst recht nicht eingelöst. Das Buch, so etikettiert, verstößt gegen die Textsortenkonventionen und tradierten Erwartungen, was für den Käufer und Leser die Frage nach der nicht eingehaltenen Titelwahrheit aufwirft. Denn dieses Ganze ist ein normal herausgegebenes Thema-Buch mit einer üblichen Synthese von individuellen Aufsätzen. Es folgt keiner *Handbuch*-Konzeption.
- (2) Der *Manuel* bietet eine im Einzelnen nicht diskutierte bzw. gerechtfertigte wirklich kleine Auswahl aus dem komplexen Spektrum der Fachsprachen-/Fachkommunikationsforschung. Er liefert somit nicht die fachthematische Breite, die nötig und möglich gewesen wäre, sondern lediglich eine Schmalst-Auswahl, und diese ohne Mitteilung der dafür gesetzten Kriterien.
- (3) Und diese Auswahl weist dann bei verschiedenen Beiträgen, wie vorgeführt in Kap. 4, substantielle methodologische – und somit forschungsaktuelle – Mängel auf. Insbesondere die fehlende Textbezogenheit fällt mangelhaft auf, zudem die Chuzpe, kleine kontextlose Beispiel-Einzelsätzchen einfach als "texte" zu etikettieren, um sich, darin täuschend, einen modern-linguistischen Anstrich zu geben. Die Textbe-

zogenheit des Kapitels II. *Textes et discours* ist, wie mein Kap. 4.2 oben zu den Aufsätzen (5) bis (9) darlegt, nur ganz beschränkt<sup>210</sup> wirklich vorhanden.

- (4) Die Fachsprachen-Spezifität wird lediglich im Bereich der Lexik und der Morphosyntax vorzugsweise gesehen und analysiert. Dabei hat sich selbst bzw. wird durch seine ehemaligen Schüler<sup>211</sup> der Herausgeber Forner mit seinen morphologischen Vierer-Regeln derart massiv in den Fokus gerückt – in der *Introduction*, in Aufsatz (1), (10), (11), (12), (13), (14), (17), zitiert im Fremdaufsatz (18) –, dass der Band eher dazu gebraucht erscheint, Forner eine Bühne dafür zu verschaffen, in seinem schulgrammatisch engen Rahmen jenen tatsächlich ja auch von Forner behaupteten Eindruck zu vermitteln, es gebe sonst nichts Anderes zur Markiertheit von Fachsprache. Das ist absolut falsch und völlig unangemessen zum aktuellen Forschungsstand und ignoriert über die Position von Forner hinaus völlig die tatsächliche Lage. Hier wird eine methodologische "Stil"-Position im Geiste der 1970er Jahre obstinat und strategisch rekurrent verbreitet, was aber mit deren schulgrammatischem Detailformat – wie den Relationsverben oder -adjektiven etc. – als dem alleinigen Merkmal-Viererkatalog von Fachsprachlichkeit inzwischen jeder Modernität entbehrt, die seitdem in 50 Jahren Forschungsgeschichte konsequent darüber hinaus erarbeitet worden ist: zur Fachtextlinguistik, zur fachlichen Textpragmatik, zum Handeln-im-Fach, zur Soziokulturalität des fachlichen Handelns, zur Kognition (Verständlichkeitsproblematik, Leichte-Sprache-Forschung), zur Interkulturalität, zur Fächervielfalt, zur Vernetzung und weiterem. Forners bei 24 Buchbeiträgen neunfach breit und methodologisch dominant hier inszenierte Eigenpräsenz mit längst überholter Sicht-Beschränkung allein auf die Basisebenen Lexik und Morphologie hat eine korrekte und angemessene ganzheitliche Sicht auf die erwähnten komplexen Merkmalbereiche von Fachkommunikation in diesem *Manuel* verhindert und damit der Objektivität bei der Darstellungsqualität des Bandes zu den Fachsprachen und ihrer modern methodologischen Erforschung geschadet.
- (5) Es fehlen für das "Handbuch"/*Manuel* neben den anderen Sprachbeschreibungsebenen (zum Text gibt es ja kaum wirklich textlinguistische oder erst recht textsortenbezogene Hinweise)<sup>212</sup> auch zentrale, gesellschaftsrelevante Aktionsbereiche – das sind grundlegende Beziehungen der Fachkommunikation! –, in denen die Fachsprachen genuin und historisch verankert beheimatet sind. Und es fehlt erst recht die gesamte Moderne fachlichen Handelns und folglich fachsprachlicher Präsenz (wie Internet).<sup>213</sup>

---

<sup>210</sup> Wirklich erkennbar auf Texte (genauer: einen Text) bezogen ist, wenn auch nur beschränkt (s. mein Kap. 4.2.4), der Aufsatz (8) Thörle zur Unternehmenskommunikation.

<sup>211</sup> (10) Kreipl, (11) Patzelt, (12) Scholz, (13) Dissertation von Ursula Wilde.

<sup>212</sup> S. o. mein Kap. 3.1.3 sowie meine Ausführungen zu den Beiträgen des Buchkapitels II *Textes et discours*: mein Kap. 4.2.

<sup>213</sup> Vgl. o. Kap. 3.1.4 und 4.4.5. – Möglicherweise kann man den Artikel zur Unternehmenskommunikation (8) Thörle davon ausnehmen, allerdings mit all den kritischen Vorbehalten, die zu diesem Artikel ange-

- (6) Unabhängig von dem Gesamtpaket der gravierenden strukturellen Mängel dieses Buches zur Fachsprachenforschung – sie sind oben in Kap. 3.1 mit sechs Positionen gekennzeichnet (3.1.1 bis 3.1.6): Es gibt einige Beiträge, die man als für diesen *Manuel* gelungen bezeichnen kann; ich habe sie in meiner Besprechung eigens ausgewiesen.<sup>214</sup> Sie können aber als Einzelleistungen meines Erachtens den Eindruck von diesem *Manuel* nicht retten.<sup>215</sup> Bei verschiedenen anderen Aufsätzen dagegen wäre eine kompetente und konsequente Verantwortung der Herausgeber wünschenswert gewesen: Aufzeigen von deren Selbstbeschränkung,<sup>216</sup> Hinweisen auf (für Kompetente erkennbare) offenkundige Mängel,<sup>217</sup> Erbitten von Anpassung an die Rahmenvorgabe eines *Manuel*.<sup>218</sup> Aber auch als formaler Mangel: Es gibt keine zusammengestellte Präsentation der BeiträgerInnen, was inzwischen respektvoller Standard ist bei herausgegebenen Büchern.<sup>219</sup>
- (7) Was hatten sich die Herausgeber Forner und Thörle vorgenommen? Sie wollten "documenter les pointes de la recherche actuelle en matière de langues de spécialité" (S. 46). Ich hätte mich – allein schon für die Fachsprachenforschung – gefreut, ihnen diese Ambition als erreicht, das Ergebnis als gelungen bescheinigen zu können. Dabei geht es ja nicht darum, mit diesem Buch zu den *langues de spécialité* einen gelehrten Bogen *per aspera ad astra* zu schlagen, von Werner Forner und Britta Thörle erwartet das niemand. Aber doch ein Stück auf dem Weg *ad astra* sich bemühen, das wäre für die Disziplin wenigstens hilfreich gewesen, nicht schadend wie das Stehenbleiben. Und so bleibt es eine leere Floskel, wenn die Herausgeber zu einem eventuellen "mérite" dieses "Handbuchs" hoffen, dass "ce manuel est réussi"; sie sehen vielmehr bereits ganz richtig: "s'il ne l'est pas, cela relève de notre responsabilité à nous" (S. 46).
- (8) Es ist nicht anzuraten, weil fehlinvestierte 200 Euro, dieses Buch als ein "Handbuch"/*Manuel* zu kaufen und es als Grundlagenwerk – wie ein *Handbuch* eben – zu behandeln, indem es bibliothekstechnisch dort aufgestellt wird. Es enttäuscht die/den LeserIn bitter, und wer noch nicht oder nur wenig zu den Fachsprachen informiert ist, wird arg getäuscht. Eben deswegen ist diese Rezension auch so ausführlich als

---

geben sind (s. mein Kap. 4.2.4). Und im Artikel (6) Feyrer finden sich – als *médecine médiatisée* (S. 157–158) – einige Ausführungen zur modernen Mediensituation.

<sup>214</sup> Von den 24 Beiträgen erscheinen unter diesem Aspekt die Beiträge (6) Feyrer, (7) Koch, (16) Lavric, die philologisch-lexikologischen Arbeiten (20.1) Selosse, (20.2) Minelli, (20.3) Bensaude, und schließlich (21) Haßler hervorhebenswert, also leider nur ein schmales Drittel des Gesamtbandes.

<sup>215</sup> Ich bin vor diesem Hintergrund froh, der Einladung von Werner Forner vom Oktober 2012, einen Beitrag für dieses "Handbuch" zu übernehmen, wegen eigener damaliger Projekte nicht gefolgt zu sein.

<sup>216</sup> Wie (1) Schmitt oder (2) Cabré oder (9) Griebel.

<sup>217</sup> Wie (18) Kramer.

<sup>218</sup> Was Forner aber selbst für sich nicht eingehalten hat: Ein für einen *Manuel* viel zu spezialisierter Beitrag (14), der zudem noch Überschneidungen mit einem anderen hier vorhandenen Beitrag von Forner zeigt (13)/(14). Oder ein Referat-Artikel (13), zudem mit lediglich einer einzigen bibliographischen Angabe.

<sup>219</sup> Die Angaben in Klammern zu akademischer Funktion und Wirkungsort habe ich aus dem Internet zusammengesucht. Der geforderte Respekt bezieht sich nämlich auch auf den/die LeserIn, die Bescheid wissen wollen, welche Fachsprachen-Kompetenz sich hier jeweils zu Wort meldet.

Rezensionsaufsatz ausgefallen: Ich möchte nicht, dass mit diesem Buch von 2016 ein gefälschter Eindruck von der Fachkommunikationsforschung der Jetztzeit unwidersprochen in die Welt gesandt wird. Eine dynamische, interdisziplinäre, gesellschaftsbezogene, sprachkulturell dimensionierte, weitsichtig in die kommunikativen Geschehnisse global einbezogene, über die Fachtranslation auch beherrschend in die internationalen Beziehungen mit hoher juristischer Relevanz eingebundene linguistische Forschungsrichtung der Moderne erscheint in diesem Forner/Thörle-"Handbuch" als linguistischer Kleinkrämer zwischen Lexik und Morphosyntax und als unattraktive Schnupperdisziplin bei mal so herausgegriffenen Fachbereichen Wissenschaft, Medizin, Musikwissenschaft, Unternehmen und, zudem noch stark runtergeschnitten, Rechtswesen. Gemessen an dem, was die Herausgeber hier vorgelegt haben, erscheinen sie für ein *Manuel* thematisch überfordert, und das geht zulasten der (über Handbuch-Qualität, -Dichte und -Breite eigentlich zu erwartenden) Repräsentanz der Disziplin 'Fachsprachen-/Fachkommunikations-/Fachkultur-forschung'. Und eine solche Diskrepanz zwischen Ist-Zustand der Forschungslage und Darstellungs-Reduktion in einem schlecht konzipierten Buch, das sich dazu noch großartig als *Manuel* anbietet, muss aufgedeckt werden, man muss ihr kritisch begegnen, warnend und korrigierend.<sup>220</sup>

Als er ein zu rezensierendes Buch als wissenschaftliche Leistung berechtigt nicht gut heißen konnte, schrieb der US-amerikanische Altphilologe Moses Hadas (1900–1966): "This book fills a much-needed gap" (zit. n. Zimmermann 2000: 6) – *Dieses Buch füllt eine dringend benötigte Lücke*. Hier wird mit feiner Rhetorik die Entsorgung von gänzlich Misslungenem formuliert. Ja, leider benötigt nun auch die Fachsprachenforschung ebenfalls eine solche Konsequenz: Denn das Buch ist als Manuel gänzlich unbrauchbar, es wird dem modernen Forschungsstand der Disziplin zu mehr als zwei Dritteln überhaupt nicht gerecht, es fehlgewichtet durch enges herausgeberisches Eigeninteresse einseitig eine Facette der Morphosyntax und es bietet zu viele Male missliche Gelegenheit, die Kompetenz der Herausgeber "leistung" für ein solches Werk zu hinterfragen. Das ist schade für die Fachsprachenforschung, und sehr zu bedauern für die Wissenschaftskultur der Handbücher. Die verlegerische Ortung dieses *Manuel des langues de spécialité* als Band 12 in dem übergeordneten Verlagsrahmen der *Manuals of Romance Linguistics* lässt sich eigentlich nur mit Karl Valentin ertragen, der auf die Frage, warum er dauernd eine Brillenfassung ohne Gläser auf der Nase trage, antwortete: "Besser wie nix is" (Valentin 2006).

---

<sup>220</sup> Ich danke der Redaktion der Zeitschrift *trans-kom* für die Möglichkeit einer umfassenden Beschäftigung mit diesen Fragen.

## Literatur

- Albrecht, Jörn (1988): *Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*. 3., erw. Aufl. 2006. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 501.) Tübingen: Narr
- Albrecht, Jörn; Iris Plack (2018): *Europäische Übersetzungsgeschichte*. Tübingen: Narr Francke Attempto
- Baumann, Klaus-Dieter (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 18.) Tübingen: Narr
- Baumann, Klaus-Dieter (2004): "Emotionen in der Fachkommunikation – ein kommunikativ-pragmatischer Untersuchungsansatz." Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper (Hg.): *Pluralität in der Fachsprachenforschung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 67.) Tübingen: Narr, 83–119
- Baumann, Klaus-Dieter (Hg.) (2011): *Fach – Translat – Kultur. Interdisziplinäre Aspekte der vernetzten Vielfalt*. Bd. 1–2. (Forum für Fachsprachen-Forschung 98–99.) Berlin: Frank & Timme
- Baumann, Klaus-Dieter; Jan-Eric Dörr, Katja Klammer (Hg.) (2014): *Fachstile. Systematische Ordnung einer interdisziplinären Kategorie*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 120.) Berlin: Frank & Timme
- Baumann, Klaus-Dieter; Hartwig Kalverkämper (Hg.) (1992): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 20.) Tübingen: Narr
- Baumann, Klaus-Dieter; Hartwig Kalverkämper (Hg.) (2004): *Pluralität in der Fachsprachenforschung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 67.) Tübingen: Narr
- Baumann, Klaus-Dieter; Hartwig Kalverkämper (Hg.) (2013): *Theorie und Praxis des Dolmetschens und Übersetzens in fachlichen Kontexten*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 63.) Berlin: Frank & Timme
- Becker-Mrotzek, Michael; Reinhard Fiehler (Hg.) (2002): *Unternehmenskommunikation*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 58.) Tübingen: Narr
- Behschnitt, Miriam (2019): *Die Fachtextsorte Gesetz. Eine kontrastive stilistische Untersuchung des deutschen Aufenthaltsgesetzes und britischer immigration acts*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 152.) Berlin: Frank & Timme
- Bereza, Dorota Karolina (2013): *Die Neuübersetzung. Eine Hinführung zur Dynamik literarischer Translationskultur*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 35.) Berlin: Frank & Timme
- Blumenberg, Hans (1979): *Arbeit am Mythos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Brambilla, Marina; Joachim Gerdes, Chiara Messina (Hg.) (2013): *Diatopische Variation in der deutschen Rechtssprache*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 113.) Berlin: Frank & Timme
- Braun, Peter; Burkhard Schaefer, Johannes Volmert (1990): *Internationalismen I. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie*. (Reihe Germanistische Linguistik 102.) Tübingen: Niemeyer – Nachdruck 2017: Berlin/Boston: de Gruyter/de Gruyter Mouton
- Braun, Peter; Burkhard Schaefer, Johannes Volmert (2003): *Internationalismen II. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie*. (Reihe Germanistische Linguistik 246.) Tübingen: Niemeyer – Nachdruck 2013: Berlin/Boston: de Gruyter/de Gruyter Mouton
- Brinker, Klaus; Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager (Hg.) (2000–2001): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/Linguistics of text and conversation. An international handbook of contemporary research*. Halbbd. 1–2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.) Berlin/New York: de Gruyter
- Buhlmann, Rosemarie; Anneliese Fearn (1987): *Handbuch des Fachsprachenunterrichts. Unter besonderer Berücksichtigung naturwissenschaftlich-technischer Fachsprachen*. Berlin u. a.: Langenscheidt – 6., überarb. u. erw. Aufl. 2000. (narr studienbücher.) Tübingen: Narr

- Buhlmann, Rosemarie; Anneliese Fearn (2018): *Handbuch des fach- und berufsbezogenen Deutschunterrichts DaF, DaZ, CLIL*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 141.) Berlin: Frank & Timme. [Überarb. u. erw. Version von 1987/2000]
- Danneberg, Lutz; Jürg Niederhauser (Hg.) (1998): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 39.) Tübingen: Narr
- Dathe, Claudia; Renata Makarska, Schamma Schahadat (Hg.) (2013): *Zwischentexte. Literarisches Übersetzen in Theorie und Praxis*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 52.) Berlin: Frank & Timme
- Dufferain, Svenja (2012): *Tyronyme – Zur strategischen Wortbildung französischer Käsemarkennamen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 104.) Berlin: Frank & Timme
- Engberg, Jan (1997): *Konventionen von Fachtextsorten. Kontrastive Analysen zu deutschen und dänischen Gerichtsurteilen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 36.) Tübingen: Narr
- Erler, Michael; Christian Tornau (Hg.) (2019): *Handbuch Antike Rhetorik*. (Handbücher Rhetorik 1.) Berlin/Boston: de Gruyter
- Ernst, Gerhard; Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt, Wolfgang Schweickard (Hg.) (2006): *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen/Histoire des langues romanes. Manuel international d'histoire linguistique de la Romania*. Teilbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 23.2.) Berlin/New York: de Gruyter
- Fahlbusch, Fabian (2017): *Unternehmensnamen: Entwicklung – Gestaltung – Wirkung – Verwendung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 136.) Berlin: Frank & Timme
- Feilke, Helmuth; Mathilde Hennig (Hg.) (2018): *Zur Karriere von "Nähe und Distanz". Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells*. (Reihe Germanistische Linguistik 306.) Berlin: de Gruyter
- Fögen, Thorsten (2000): *"Patrii sermonis egestas". Einstellungen lateinischer Autoren zu ihrer Muttersprache. Ein Beitrag zum Sprachbewußtsein in der römischen Antike*. (Beiträge zur Altertumskunde 150.) München/Leipzig: Saur

#### trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

#### Redaktion

Leona Van Vaerenbergh  
University of Antwerp  
Arts and Philosophy  
Applied Linguistics / Translation and Interpreting  
O. L. V. van Lourdeslaan 17/5  
B-1090 Brussel  
Belgien  
[Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be](mailto:Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be)

Klaus Schubert  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Universitätsplatz 1  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland  
[klaus.schubert@uni-hildesheim.de](mailto:klaus.schubert@uni-hildesheim.de)

- Fögen, Thorsten (2003): "Metasprachliche Reflexionen antiker Autoren zu den Charakteristika von Fachtexten und Fachsprachen." Marietta Horster, Christiane Reitz (Hg.): *Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext*. (Palingenesia. Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft 80.) Wiesbaden: Steiner, 31–60
- Fögen, Thorsten (2009): *Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung. Zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit*. (Zetemata. Monographien zur Klassischen Altertumswissenschaft 134.) München: Beck
- Fögen, Thorsten (Hg.) (2005): *Antike Fachtexte/Ancient Technical Texts*. Berlin/New York: de Gruyter
- Forum für Fachsprachen-Forschung. (2020). *Wikipedia* – [https://de.wikipedia.org/wiki/Forum\\_f%C3%BCr\\_Fachsprachen-Forschung](https://de.wikipedia.org/wiki/Forum_f%C3%BCr_Fachsprachen-Forschung) (18.12.2020)
- Fuhrmann, Manfred (1960): *Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Funke, Hermann (1999): "Grammatik, Rhetorik und Dialektik (Trivium) und ihre Fachsprachen: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2255–2260
- Gemoll, Wilhelm (1965): *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. 9. Aufl. 1965. Durchges. u. erw. v. Karl Vretska. Mit einer Einführung in die Sprachgeschichte v. Heinz Kronasser. München: Freytag/Wien: Holder-Pichler-Tempsky
- Gnutzmann, Claus (Hg.) (2008): *English in academia: Catalyst or barrier?* Tübingen: Narr
- Göpferich, Susanne (1998): *Interkulturelles Technical Writing. Fachliches adressatengerecht vermitteln. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 40.) Tübingen: Narr
- Griebel, Cornelia (2013): *Rechtsübersetzung und Rechtswissen. Kognitionstranslatologische Überlegungen und empirische Untersuchung des Übersetzungsprozesses*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 110.) Berlin: Frank & Timme
- Gülich, Elisabeth; Wolfgang Raible (1977): *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. (Uni-Taschenbücher 130.) München: Fink
- Heller, Dorothee (1998): "Wörter und Sachen" – *Grundlagen einer Historiographie der Fachsprachenforschung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 43.) Tübingen: Narr
- Hiltbrunner, Otto (1999): "Jurisprudenz und ihre Fachsprache im römischen Altertum: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2286–2292
- Hinckers, Sandra (2020): *Lateinische Übersetzungsreflexion in der Römischen Antike. Von Terenz bis zur Historia Augusta*. (Kulturen – Kommunikation – Kontakte 32.) Berlin: Frank & Timme
- Hinrichs, Uwe (Hg.) (2010): *Handbuch der Eurolinguistik*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Höffe, Otfried (Hg.) (2005): *Aristoteles-Lexikon*. (Kröners Taschenausgabe 459.) Stuttgart: Kröner
- Hoffmann, Lothar (1976): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag – 2., völlig neu bearb. Aufl. 1985. (Forum für Fachsprachen-Forschung 1.) Tübingen: Narr
- Hoffmann, Lothar (1988): *Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur Angewandten Linguistik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 5.) Tübingen: Narr
- Hoffmann, Lothar (1977): "Leipziger Thesen zur fachsprachlichen Forschung." – wieder: Lothar Hoffmann (1988): *Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur Angewandten Linguistik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 5.) Tübingen: Narr, 19–22

- Hoffmann, Lothar (1998): "Fachsprachen und Gemeinsprache." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 157–168
- Hoffmann, Lothar; Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.) (1998–1999): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1–2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1–14.2.) Berlin/New York: de Gruyter
- Holste, Alexander (2019): *Semiotische Effizienz interfachlicher Sprache–Bild–Textsorten. Schreibprozesse bei Pflichtenheften technischer Ausschreibungen*. (Forum für Fachsprachenforschung 158.) Berlin: Frank & Timme –  
[https://www.frank-timme.de/fileadmin/docs/Holste\\_Semiotische\\_Effizienz.pdf](https://www.frank-timme.de/fileadmin/docs/Holste_Semiotische_Effizienz.pdf) (15.12.2020)
- Holtus, Günter; Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.) (1988–2005): *Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL'*. Bd. 1–8. [mit bei einigen Bd. je 2 Teilbänden, insges. 12 Bände]. Tübingen: Niemeyer
- Horster, Marietta; Christiane Reitz (Hg.) (2003): *Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext*. (Palingenesia. Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft 80.) Wiesbaden: Steiner
- Horster, Marietta; Christiane Reitz (Hg.) (2005): *Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt*. (Palingenesia. Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft 85.) Stuttgart: Steiner
- Hülser, Karlheinz (1999): "Philosophie und ihre Fachsprache im Altertum: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2260–2269
- Hupka, Werner (1999): "Illustrationen im Fachwörterbuch." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 1833–1853
- Jahr, Silke (2000): *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. (Studia Linguistica Germanica 59.) Berlin/New York: de Gruyter
- Jakobson, Roman (1974): *Aufsätze zur Linguistik und Poetik*. Hrsg. u. eingel. v. Wolfgang Raible. (sammlung dialog 71.) München: Nymphenburger Verlagshandlung
- Kalverkämper, Hartwig (1977): Rezension von Popelar (1976). Andreas Dufter u. a. (Hg.): *Romanistisches Jahrbuch* 28: 191–195
- Kalverkämper, Hartwig (1980): Rezension von Felix Scherwinsky (1978): *Die Neologismen in der modernen französischen Science-Fiction*. (Untersuchungen zur Romanischen Philologie 13.) Meisenheim am Glan: Hain – Franz Lebsanft, Cornelia Ruhe (Hg.): *Romanische Forschungen* 92: 440–442
- Kalverkämper, Hartwig (1981): *Orientierung zur Textlinguistik*. (Linguistische Arbeiten 100.) Tübingen: Niemeyer – 2. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter 2010
- Kalverkämper, Hartwig (1982): "Fachsprachen und Textsorten." Jørgen Høedt, Lita Lundquist, Heribert Picht, Jacques Qvistgaard (Hg.) (1982): *Proceedings of the Third European Symposium on Language for Special Purposes 'LSP', Copenhagen 1981: "Pragmatics and LSP"*. Copenhagen: Nyt Nordisk Forlag, 105–168
- Kalverkämper, Hartwig (1983): "Textuelle Fachsprachen-Linguistik als Aufgabe." Helmut Kreuzer, Brigitte Schlieben-Lange (Hg.): *Fachsprache und Fachliteratur*. (LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 13 [51–52].) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 124–166

- Kalverkämper, Hartwig (1984): Rezension von Rostislav Kocourek (1982): *La langue française de la technique et de la science*. Wiesbaden: Brandstetter – Franz Lebsanft, Cornelia Ruhe (Hg.): *Romanische Forschungen* 96: 125–131
- Kalverkämper, Hartwig (Hg.) (1988): *Fachsprachen in der Romania*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 8.) Tübingen: Narr
- Kalverkämper, Hartwig (1989): "Kolloquiale Vermittlung von Fachwissen im frühen 18. Jahrhundert – gezeigt anhand der *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686) von Fontenelle." Brigitte Schlieben-Lange (Hg.): *Fachgespräche in Aufklärung und Revolution*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 47.) Tübingen: Niemeyer, 17–80
- Kalverkämper, Hartwig (1990): "Gemeinsprache und Fachsprachen – Plädoyer für eine integrierende Sichtweise." Gerhard Stickel (Hg.): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Jahrbuch [zum 25-jährigen Bestehen] des Instituts für deutsche Sprache [Mannheim], 1989*. Berlin/New York: de Gruyter, 88–133 – [https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8594/file/Kalverkaemper\\_Gemeinsprache\\_und\\_Fachsprache\\_1990.pdf](https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8594/file/Kalverkaemper_Gemeinsprache_und_Fachsprache_1990.pdf) (15.12.2020)
- Kalverkämper, Hartwig (1993): "Das fachliche Bild. Zeichenprozesse in der Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse." Hartmut Schröder (Hg.): *Fachtextpragmatik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 19.) Tübingen: Narr, 215–238
- Kalverkämper, Hartwig (1995): "Fachinformationen für Laien mit lexikographischen Formen in Texten." Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Fachlexikographie/Lexicographie spécialisée/Lexicography for Special Purposes* (Lexicographica. International Annual for Lexicography/Revue Internationale de Lexicographie/Internationales Jahrbuch für Lexikographie 11.) Tübingen: Niemeyer, 74–120
- Kalverkämper, Hartwig (1996a): "Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen Dialogs – aufgezeigt an einem literarischen Beispiel aus der italienischen Renaissance (Galilei) und der französischen Aufklärung (Fontenelle)." Hartwig Kalverkämper, Klaus-Dieter Baumann (Hg.): *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 25.) Tübingen: Narr, 683–745
- Kalverkämper, Hartwig (1996b): "'Deutsch als': Herausforderungen im Disziplinen-Spektrum – Verpflichtungen für die Sprach-, Sach- und Kulturvermittlung." Armin Wolff, Anette Köppel, Anneliese Stein-Meintker (Hg.): *Autonomes Lernen – Lernpsychologie im Fremdsprachenunterricht – Deutsch als Fremdsprache im internationalen Kontakt – Qualitätskriterien für Sprachkurse DaF im außeruniversitären Bereich*. (Materialien Deutsch als Fremdsprache 42.) Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache 'FaDaF', 35–61
- Kalverkämper, Hartwig (1997): "Körpersprache in älteren Kulturstufen der Romania." Maren Huberty, Claudia Perlick (Hg.): *Studia Historica Romanica. In honorem Johannes Klare*. (Abhandlungen zur Sprache und Literatur 90.) Bonn: Romanistischer Verlag, 215–243
- Kalverkämper, Hartwig (1998a): "Körpersprache." Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* IV. Tübingen: Niemeyer, 1339–1371
- Kalverkämper, Hartwig (1998b): "Bildsemiotik fachlicher Informationsanliegen – zugleich eine diachrone Argumentation für das narrative wissenschaftliche Bild." Lutz Danneberg, Jürg Niederhauser (Hg.): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 39.) Tübingen: Narr, 349–410
- Kalverkämper, Hartwig (1998c): "Rahmenbedingungen für die Fachkommunikation." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 24–47

- Kalverkämper, Hartwig (1998d): "Fachsprache und Fachsprachenforschung." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 48–59
- Kalverkämper, Hartwig (1998e): "Darstellungsformen und Leistungen schriftlicher Fachkommunikation: diachrone und synchrone Aspekte." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 60–92
- Kalverkämper, Hartwig (1998f): "Fachliches Handeln, Fachkommunikation und fachsprachliche Reflexionen in der Renaissance." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 301–322
- Kalverkämper, Hartwig (1998g): "Fachsprachliche Phänomene in der Schönen Literatur." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 717–728
- Kalverkämper, Hartwig (1999a): "Die Fachsprachen in der *Encyclopédie* [1751–1772 bzw. 1780] von Diderot und D'Alembert." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 1619–1636
- Kalverkämper, Hartwig (1999b): "Kulturgeschichte der französischen Fachsprachen im 16. und 17. Jahrhundert." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2538–2541
- Kalverkämper, Hartwig (2000): "Fachliche Körpersprache." Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper, Kerstin Steinberg-Rahal (Hg.): *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 38.) Tübingen: Narr, 45–81
- Kalverkämper, Hartwig (2001): "Fachsprachen/*Langues de spécialité*." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft, Sprache und Klassifikation, Datensammlung und -verarbeitung)*. (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 1.2.) Tübingen: Niemeyer, 349–408
- Kalverkämper, Hartwig (2002): "Nonverbale Kommunikation. [Kulturraum Frankreich]." Ingo Kolboom, Thomas Kotschi, Edward Reichel (Hg.): *Handbuch Französisch. Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 363–372 – aktualis. u. erw. in der 2., neu bearb. u. erw. Aufl. 2008: 374–383
- Kalverkämper, Hartwig (2003): "Textgrammatik der Körpersprache – eine Perspektive." Eva-Maria Willkop, Maria Thurmair (Hg.): *Am Anfang war der Text – 10 Jahre <Textgrammatik der deutschen Sprache>* [von Harald Weinrich (1993)]. München: iudicium, 259–284
- Kalverkämper, Hartwig (2005): "Fachkommunikation zwischen Tradition und Innovation: Ein kulturhistorisches Phänomen der alten und modernen Gesellschaften." Thorsten Fögen (Hg.): *Antike Fachtexte/Ancient technical texts*. Berlin/New York: de Gruyter, 319–361
- Kalverkämper, Hartwig (2007a): "Semiotik." Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* VIII. Tübingen: Niemeyer, 731–826
- Kalverkämper, Hartwig (2007b): "Onomastik und Fachkommunikationsforschung." *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 42: 227–247

- Kalverkämper, Hartwig (2008): "'Kampf der Kulturen' als Konkurrenz der Sprachkulturen – Anglophonie im globalen Spannungsfeld von Protest, Prestige und Gleichgültigkeit." *trans-kom* 1 [2]: 123–163 –  
[http://www.trans-kom.eu/bd01nr02/trans-kom\\_01\\_02\\_01\\_Kalverkaemper\\_Kampf\\_der\\_Kulturen.20081218.pdf](http://www.trans-kom.eu/bd01nr02/trans-kom_01_02_01_Kalverkaemper_Kampf_der_Kulturen.20081218.pdf)  
(15.12.2020)
- Kalverkämper, Hartwig (2011): *Wissenschaftlicher Dialog als dialogische Literatur – Galilei und Fontenelle als Fallbeispiele des italienischen 17. und französischen 18. Jahrhunderts.* (Öffentliche Vorlesungen 172.) Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin –  
<http://edoc.hu-berlin.de/humboldt-vl/172/kalverkaemper-hartwig-15/PDF/kalverkaemper.pdf>  
(15.12.2020)
- Kalverkämper, Hartwig (2012): "Nonverbale Kommunikation. [Kulturraum Spanien und Lateinamerika]." Joachim Born, Robert Folger, Christopher F. Laferl, Bernhard Pöll (Hg.): *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis.* Berlin: Schmidt, 397–407
- Kalverkämper, Hartwig (2014): "Rhetorik und Globalisierung: Herausforderungen an eine Leistungsdisziplin." Gert Ueding, Gregor Kalivoda (Hg.): *Wege moderner Rhetorikforschung. Klassische Fundamente und interdisziplinäre Entwicklung.* (Rhetorik-Forschungen 21.) Berlin/Boston: de Gruyter, 725–774
- Kalverkämper, Hartwig (2016a): "Publikationsgeschichte als Wirkmächtigkeit einer Disziplin: Ein Forum für die Fachkommunikationsforschung." Hartwig Kalverkämper (Hg.): *Fachkommunikation im Fokus – Paradigma, Positionen, Perspektiven.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 100.) Berlin: Frank & Timme, 229–331
- Kalverkämper, Hartwig (2016b): "Kulturwissenschaftliche Orientierung in der Fachsprachenforschung." Ludwig Jäger, Werner Holly, Peter Krapp, Samuel Weber, Simone Heekeren (Hg.): *Sprache – Kultur – Kommunikation/Language – Culture – Communication. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft/An International Handbook of Linguistics as Cultural Study.* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 43.) Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 757–770
- Kalverkämper, Hartwig (2019a): "Quintilian: Redner und Lehrer." Michael Erler, Christian Tornau (Hg.): *Handbuch Antike Rhetorik.* (Handbücher Rhetorik 1.) Berlin/Boston: de Gruyter, 435–469
- Kalverkämper, Hartwig (2019b): "<Netz> als kulturanthropologische Komplexitätsgröße von Relationen – ein innovatives Konzept in der Fachkommunikationsforschung: Fachtextsorten-in-Vernetzung." Hartwig Kalverkämper, Klaus-Dieter Baumann (Hg.): *Fachtextsorten-in-Vernetzung.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 80.) Berlin: Frank & Timme, 101–181
- Kalverkämper, Hartwig (2020a): *Fachkommunikationsforschung. Identität und Status einer modernen Disziplin.* (Forum für Fachsprachen-Forschung.) Berlin: Frank & Timme
- Kalverkämper, Hartwig (2020b): *Quintilian. Römischer Rhetor der Kaiserzeit – Lateinischer Lehrer Europas – Antike Basis der Moderne.* (Kulturen – Kommunikation – Kontakte.) Berlin: Frank & Timme
- Kalverkämper, Hartwig (Hg.) (2016): *Fachkommunikation im Fokus – Paradigma, Positionen, Perspektiven.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 100.) Berlin: Frank & Timme
- Kalverkämper, Hartwig; Klaus-Dieter Baumann (Hg.) (1996): *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 25.) Tübingen: Narr
- Kalverkämper, Hartwig; Klaus-Dieter Baumann (Hg.) (2019): *Fachtextsorten-in-Vernetzung.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 80.) Berlin: Frank & Timme
- Klare, Johannes (1998): *Französische Sprachgeschichte.* (Uni-Wissen: Französisch.) Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig: Klett

- Koch, Peter; Wulf Oesterreicher (1985): "Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte." *Romanistisches Jahrbuch* 36: 15–43
- Koch, Peter; Wulf Oesterreicher (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch*. (Romanistische Arbeitshefte 31.) 2., aktual. u. erw. Aufl. 2011. Berlin/New York: de Gruyter
- Koch, Peter; Wulf Oesterreicher (2001): "Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache/ Langage parlé et langage écrit." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft, Sprache und Klassifikation, Datensammlung und -verarbeitung)*. (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 1.2.) Tübingen: Niemeyer, 584–627
- Kocourek, Rostislav (1982): *La langue française de la technique et de la science*. 2. Aufl. 1991. Wiesbaden: Brandstetter
- Kollesch, Jutta (1999): "Medizin und ihre Fachsprache im Altertum: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2270–2277
- Kühnert, Friedmar (1961): *Allgemeinbildung und Fachbildung in der Antike*. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 30.) Berlin: Akademie-Verlag
- Kullmann, Wolfgang; Jochen Althoff, Markus Asper (Hg.) (1998): *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*. (ScriptOralia. Reihe A: Altertumswissenschaftliche Reihe 22.) Tübingen: Narr
- Lausberg, Heinrich (1960): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. 3. Aufl. 1990. Mit einem Vorwort v. Arnold Arens. Stuttgart: Steiner
- Lavric, Eva (1998): "Fachsprachliche Fehlerlinguistik." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 970–975
- Levin, Ruth (2010): *Der Beitrag des Prager Strukturalismus zur Translationswissenschaft. Linguistik und Semiotik der literarischen Übersetzung*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 28.) Berlin: Frank & Timme
- Liimatainen, Annikki; Arja Nurmi, Marja Kivilehto, Leena Salmi, Anu Viljanmaa, Melissa Wallace (Hg.) (2018): *Legal translation and court interpreting: Ethical values, quality, competence training*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 140.) Berlin: Frank & Timme
- Löbl, Rudolf (1997): *TEXNH – Techne. Untersuchungen zur Bedeutung dieses Worts [sic!] in der Zeit von Homer bis Aristoteles*. Band I: *Von Homer bis zu den Sophisten*. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Löbl, Rudolf (2003): *TEXNH – Techne. Untersuchungen zur Bedeutung dieses Worts [sic!] in der Zeit von Homer bis Aristoteles*. Band II: *Von den Sophisten bis zu Aristoteles*. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Löbl, Rudolf (2008): *TEXNH – Techne. Untersuchungen zur Bedeutung dieses Wortes in der Zeit nach Aristoteles*. Band III: *Die Zeit des Hellenismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Maaß, Christiane; Isabel Rink (Hg.) (2019): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. (Kommunikation – Partizipation – Inklusion 3.) Berlin: Frank & Timme
- Meyer-Hermann (2001): "Textlinguistik/Linguistique textuelle." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Geschichte des Faches Romanistik. Methodologie (Das Sprachsystem)*. (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 1.1.) Tübingen: Niemeyer, 1007–1032

- Mortureux, Marie-Françoise (1983): *La formation et le fonctionnement d'un discours de la vulgarisation scientifique au XVIIIème siècle à travers l'œuvre de Fontenelle*. Thèse d'État, présentée devant l'Université de Paris VIII (le 19 juin 1978). Lille: Atelier national de reproduction des thèses de l'Université Lille III/Paris: Diffusion Didier-Erudition
- Mortureux, Marie-Françoise (1989): "'Astronomie Fontenellisée' ou: Science, Langage et Société dans l'épistémè [sic!] classique." Brigitte Schlieben-Lange (Hg.): *Fachgespräche in Aufklärung und Revolution*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 47.) Tübingen: Niemeyer, 81–114
- Müller, Andreas P. (2006): *Sprache und Arbeit. Aspekte einer Ethnographie der Unternehmenskommunikation*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 70.) Tübingen: Narr
- Müller, Bodo (1975): *Das Französische der Gegenwart: Varietäten, Strukturen, Tendenzen*. Heidelberg: Winter – Übersetzung: Bodo Müller (1985): *Le français d'aujourd'hui*. Paris: Klincksieck
- Munsberg, Klaus (1994): *Mündliche Fachkommunikation. Das Beispiel Chemie*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 21.) Tübingen: Narr
- Munske, Horst Haider; Alan Kirkness (Hg.) (1996): *Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*. (Reihe Germanistische Linguistik 169.) Tübingen: Niemeyer
- Mushchinina, Maria (2009): *Rechtsterminologie – ein Beschreibungsmodell. Das russische Recht des geistigen Eigentums*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 87.) Berlin: Frank & Timme
- Neu, Julia (2011): *Mündliche Fachtexte der französischen Rechtssprache*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 96.) Berlin: Frank & Timme
- Niehoff-Panagiotidis, Johannes (1999): "Landwirtschaft und ihre Fachsprache im Altertum: eine Übersicht." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2.) Berlin/New York: de Gruyter, 2292–2304
- Nord, Christiane (2011): *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität*. Bd. II: *Die Übersetzung literarischer und religiöser Texte aus funktionaler Sicht*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 33.) Berlin: Frank & Timme
- Öncü, Mehmet Tahir (2011): *Probleme interkultureller Kommunikation bei Gerichtsverhandlungen mit Türken und Deutschen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 97.) Berlin: Frank & Timme
- Peters, Tim (2008): *Macht im Kommunikationsgefälle: der Arzt und sein Patient*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 82.) Berlin: Frank & Timme
- Pöckl, Wolfgang (1990): "Französische Fachsprachen." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Französisch*. (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 5.1.) Tübingen: Niemeyer, 267–282
- Polenz, Peter von (1963): *Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt*. (Beihefte zur Zeitschrift *Wirkendes Wort* 5.) Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann
- Popelar, Inge (1976): *Das Akademiewörterbuch von 1694 – das Wörterbuch des Honnête Homme?* (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 152.) Tübingen: Niemeyer
- Pörksen, Uwe (1994): *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 22.) Tübingen: Narr
- Quemada, Bernard (1990): "Französisch: Lexikographie/Lexicographie." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Französisch*. (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 5.1.) Tübingen: Niemeyer, 869–894
- Rega, Lorenza; Marella Magris (Hg.) (2004): *Übersetzen in der Fachkommunikation/ Comunicazione specialistica e traduzione*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 64.) Tübingen: Narr

- Reinart, Sylvia (2009): *Kulturspezifität in der Fachübersetzung. Die Bedeutung der Kulturkompetenz bei der Translation fachsprachlicher und fachbezogener Texte.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 88.) Berlin: Frank & Timme
- Reinart, Sylvia; Wolfgang Pöckl (2015): *Romanische Fachsprachen. Eine Einführung mit Perspektiven aus der Übersetzungswissenschaft.* (Romanistische Arbeitshefte 63.) Berlin/Boston: de Gruyter
- Rink, Isabel (2020): *Rechtskommunikation und Barrierefreiheit. Zur Übersetzung juristischer Informations- und Interaktionstexte in Leichte Sprache.* (Easy – Plain – Accessible 1.) Berlin: Frank & Timme
- Rohrer, Christian (1977): *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch.* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 78.) Tübingen: Narr. [Diss. Tübingen 1967]
- Schadewaldt, Wolfgang (1982): *Die Anfänge der Geschichtsschreibung bei den Griechen. Herodot, Thukydides.* Tübinger Vorlesungen, Band 2. 4. Aufl. 1995. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 389.) Frankfurt am Main Suhrkamp
- Scherwinsky, Felix (1978): *Die Neologismen in der modernen französischen Science-Fiction.* (Untersuchungen zur Romanischen Philologie 13.) Meisenheim am Glan: Hain
- Schlieben-Lange, Brigitte (Hg.) (1989): *Fachgespräche in Aufklärung und Revolution.* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 47) Tübingen: Niemeyer
- Schmidt, Helmut; Hartmut Graßl (1995): *Helmut Schmidt und Hartmut Graßl sprechen über die Bringschuld der Wissenschaftler gegenüber der Gesellschaft und die Annahmepflicht der Politiker gegenüber wissenschaftlicher Erkenntnis.* (TechnikDialog. Deutsches Museum Bonn im Gespräch mit Wissenschaft und Technik, im Wissenschaftszentrum Bonn 3.) Bonn: Deutsches Museum Bonn
- Schmitt, Christian (2001): "Wörter und Sachen/Mots et choses." Günter Holtus, Michael Metzeltin, Christian Schmitt (Hg.): *Geschichte des Faches Romanistik. Methodologie (Das Sprachsystem).* (Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL' 1.1.) Tübingen: Niemeyer, 235–292
- Schmitter, Peter (Hg.) (1991): *Geschichte der Sprachtheorie. 2: Sprachtheorien der abendländischen Antike.* 2., verb. Aufl. 1996. Tübingen: Narr Francke Attempto
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 76.) Tübingen: Narr – <http://d-nb.info/1045615382/34> (15.12.2020)
- Sergo, Laura; Ursula Wiene, Vahram Atayan (Hg.) (2011): *Fachsprache(n) in der Romania. Entwicklung, Verwendung, Übersetzung.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 111.) Berlin: Frank & Timme
- Simonnæs, Ingrid (2012): *Rechtskommunikation national und international im Spannungsfeld von Hermeneutik, Kognition und Pragmatik.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 36.) Berlin: Frank & Timme
- Simonnæs, Ingrid (2015): *Basiswissen deutsches Recht für Übersetzer. Mit Übersetzungsübungen und Verständnisfragen.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 122.) Berlin: Frank & Timme
- Simonnæs, Ingrid (2019): "Fachtextsorten – in – Vernetzung am Beispiel juristischer Textsorten." Hartwig Kalverkämper, Klaus-Dieter Baumann (Hg.): *Fachtextsorten–in–Vernetzung.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 80.) Berlin: Frank & Timme, 409–452
- Simonnæs, Ingrid; Marita Kristiansen (Hg.) (2019): *Legal translation. Current issues and challenges in research, methods and applications.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 149.) Berlin: Frank & Timme
- Söll, Ludwig; Franz Josef Hausmann (1974): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch.* Bearb. v. Fr. J. Hausmann. 3., überarb. Aufl. 1985. (Grundlagen der Romanistik 6.) Berlin: Schmidt [Basierend auf der 1. Aufl. von Söll 1974]

- Sonnenberger, Hans Jürgen; Reinhard Dammann (1991): *Französisches Handels- und Wirtschaftsrecht*. 2., völlig Neubearb. u. erw. Aufl. 1991. Heidelberg: Recht und Wirtschaft
- Stengel-Hauptvogel, Ina (1997): *Juristisches Übersetzen Spanisch – Deutsch: Immobilienverträge*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 41.) Tübingen: Narr
- Störel, Thomas (1997): *Metaphorik im Fach. Bildfelder in der musikwissenschaftlichen Kommunikation*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 30.) Tübingen: Narr
- Streitböcker, Wolfgang (2013): *TEXNH – TECHNE. Eine anwendungsorientierte terminologische Analyse dieses Wortes*. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Tabares Plasencia, Encarnación (Hg.) (2014): *Fraseología jurídica contrastiva español–alemán/ Kontrastive Fachphraseologie der spanischen und deutschen Rechtssprache*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 119.) Berlin: Frank & Timme
- Thörle, Britta (2005): *Fachkommunikation im Betrieb. Interaktionsmuster und berufliche Identität in französischen Arbeitsbesprechungen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 70.) Tübingen: Narr
- Udvari, Lucia (2013): *Einführung in die Technik der Rechtsübersetzung vom Italienischen ins Deutsche. Ein Arbeitsbuch mit interdisziplinärem Ansatz./Introduzione alla tecnica della traduzione giuridica dall'italiano al tedesco. Un approccio interdisciplinare*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 108.) Berlin: Frank & Timme
- [Valentin] Über Karl Valentin. (2006) – <http://www.karl-valentin.de/valentin/wuerdigung02.htm> (15.12.2020)
- Voltmer, Leonhard (2006): *Computerlinguistik für die Terminografie im Recht*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 73.) Tübingen: Narr
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*. Stuttgart: Klett [Nachdrucke 1985 und 1997] – Übersetzung von Gilbert Dalgalian et Daniel Malbert: Harald Weinrich (1989): *Grammaire textuelle du français*. Paris: Didier-Erudition
- Weinrich, Harald (1985): *Wege der Sprachkultur*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop. Mannheim: Bibliographisches Institut. [2., rev. Aufl. Hildesheim: Olms 2003; 3., rev. Aufl. 2005; 4., revid. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Lizenz des Verlags Olms) 2007]
- Weinrich, Harald (2001a): *Sprache, das heißt Sprachen. Mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956 – 2001*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 50.) Tübingen: Narr [2., erg. Aufl. (Schriftenverzeichnis bis 2003); 3., erg. Aufl. (Schriftenverzeichnis bis 2006) 2006]
- Weinrich, Harald (2001b): "Deutsch für Köpfe." Harald Weinrich: *Sprache, das heißt Sprachen. Mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956 – 2001*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 50.) Tübingen: Narr, 315–319
- Weinrich, Harald (2001c): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. 6., neu bearb. Aufl. München: Beck. [1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer 1964; 2., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1971; 3. Aufl. 1977; 4. Aufl. 1985; 5. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 1994]
- Wenskus, Otta (1998): "Reflexionen zu fachsprachlichen Phänomenen in der Antike und Spätantike." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen/Languages for special purposes*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 295–301

- Wiese, Ingrid (2000): "Textsorten des Bereichs Medizin und Gesundheit." Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/Linguistics of text and conversation. An international handbook of contemporary research* Teilbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 710–718
- Wiesmann, Eva (2004): *Rechtsübersetzung und Hilfsmittel zur Translation. Wissenschaftliche Grundlagen und computergestützte Umsetzung eines lexikographischen Konzepts*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 65.) Tübingen: Narr
- Wiesmann, Eva (2018): *Der notarielle Immobilienkaufvertrag in Italien und Deutschland. Eine kontrastive diachronische Untersuchung zur Bedeutung von Norm und Konvention sowie zur Entwicklung der Textsorte*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 148.) Berlin: Frank & Timme
- Wilde, Ursula (1994): *Fachsprachliche syntaktische Strukturen in der französischen Anzeigenwerbung*. (Theorie und Vermittlung der Sprache 20.) Frankfurt am Main u. a.: Lang
- Wildfeuer, Janina; John A. Bateman, Tuomo Hiippala (2020): *Multimodalität. Grundlagen, Forschung und Analyse – Eine problemorientierte Einführung*. (de Gruyter Studium.) Berlin/Boston: de Gruyter
- Will, Wolfgang (2015): *Herodot und Thukydides. Die Geburt der Geschichte*. München: Beck
- Willkop, Eva-Maria; Maria Thurmair (Hg.) (2003): *Am Anfang war der Text – 10 Jahre <Textgrammatik der deutschen Sprache>* [von Harald Weinrich (1993)]. München: iudicium
- Wissik, Tanja (2014): *Terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache. Deutschland – Österreich – Schweiz*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 115.) Berlin: Frank & Timme
- Wüster, Eugen (1931): *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik. (Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. Diss. Stuttgart. (Sprachforum. Zeitschrift für angewandte Sprachwissenschaft Beiheft Nr. 2.) Berlin: VDI-Verlag. [2., erg. Aufl. Bonn: Bouvier 1966. ; 3., abermals erg. Aufl. Bonn: Bouvier 1970]
- Zalipyatskikh, Natalya (2017): *Didaktik der technischen Fachkommunikation. Methodologien, Konzepte, Evaluationen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 134.) Berlin: Frank & Timme
- Zimmermann, Thomas Ede (2000): *Semantik und Pragmatik*. Vorlesungsskript Frankfurt: Uni Frankfurt – <https://user.uni-frankfurt.de/~kentner/EinflLing/Zimmermann.pdf> (15.12.2020)

### Autor

Hartwig Kalverkämper ist Universitätsprofessor i. R. Bis 2016 hat er an der Humboldt-Universität zu Berlin die Fächer Romanische Philologie mit dem Schwerpunkt Linguistik sowie Angewandte Linguistik und Translationswissenschaft vertreten, zudem Allgemeine und Romanische Kulturwissenschaft. Er ist Ehrendoktor der Universität Vaasa (Finnland). Hauptforschungsgebiete: Textlinguistik, Fachkommunikationsforschung, Translationswissenschaft, Onomastik, Antike und Moderne Rhetorik, Semiotik und Körperkommunikation.

E-Mail: [hartwig.kalverkaemper@rz.hu-berlin.de](mailto:hartwig.kalverkaemper@rz.hu-berlin.de)

Website: [https://www.romanistik.hu-berlin.de/personal/hochschullehrerinnen-und-lehrer-iR/kalverkaemper/kalverkaemper\\_html](https://www.romanistik.hu-berlin.de/personal/hochschullehrerinnen-und-lehrer-iR/kalverkaemper/kalverkaemper_html)

# Neu bei Frank & Timme

## TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann, Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper, Prof. Dr. Klaus Schubert

Annegret Sturm: **Theory of Mind in Translation.**  
ISBN 978-3-7329-0492-1

Brita Dorer: **Advance Translation as a Means of Improving Source Questionnaire Translatability?** Findings from a Think-Aloud Study for French and German. ISBN 978-3-7329-0594-2

Anu Viljanmaa: **Professionelle Zuhörkompetenz und Zuhörfilter beim Dialogdolmetschen.** ISBN 978-3-7329-0719-9

Johan Franzon/Annjo K. Greenall/Sigmund Kvam/Anastasia Parianou (eds.): **Song Translation: Lyrics in Contexts.**  
ISBN 978-3-7329-0656-7

## Kulturen – Kommunikation – Kontakte

Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Sandra Hinckers: **Lateinische Übersetzungsreflexion in der Römischen Antike.** Von Terenz bis zur *Historia Augusta*. 210 Seiten. ISBN 978-3-7329-0614-7

## Easy—Plain—Accessible

Herausgegeben von Prof. Dr. Silvia Hansen-Schirra, Prof. Dr. Christiane Maaß

Silvia Hansen-Schirra/Christiane Maaß (eds.): **Easy Language Research: Text and User Perspectives.**  
ISBN 978-3-7329-0688-8

Christiane Maaß: **Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus.** Balancing Comprehensibility and Acceptability. ISBN 978-3-7329-0691-8

Alle Bücher sind auch als E-Books erhältlich.

Barbara Ahrens/Morven Beaton-Thome/Monika Krein-Kühle/Ralph Krüger/Lisa Link/Ursula Wienen (Hg./eds.): **Interdependenzen und Innovationen in Translation und Fachkommunikation / Interdependence and Innovation in Translation, Interpreting and Specialised Communication.**  
ISBN 978-3-7329-0566-9

Barbara Ahrens/Silvia Hansen-Schirra/Monika Krein-Kühle/Michael Schreiber/Ursula Wienen (Hg./eds.): **Translation – Kunstkommunikation – Museum / Translation – Art Communication – Museum.**  
ISBN 978-3-7329-0716-8

schicht Translationswissenschaft Romanistik Mittelalterswissenschaft Kunstwissenschaft Altertumswissenschaft Sprachwissenschaft Fachsprachenforschung Rechtswissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik Musikwissenschaft Literaturwissenschaft Musikwissenschaft Altertumswissenschaft Kulturwissenschaft Kommunikationswissenschaft Medienwissenschaft Kunstwissenschaft Theologie Religionswissenschaft Geschichtswissenschaft Philosophie Theaterwissenschaft Archäologie Philologie Politikwissenschaft Musikwissenschaft Romanistik Translationswissenschaft Sprachwissenschaft Sozialpädagogik Erziehungswissenschaft Slavistik Fachsprachenforschung Kunstwissenschaft Romanistik Slawistik Literaturwissenschaft Translationswissenschaft Musikwissenschaft Altertumswissenschaft Sprachwissenschaft Kommunikationswissenschaft Medienwissenschaft Theologie Religionswissenschaft Geschichtswissenschaft Philosophie Theaterwissenschaft Archäologie Philologie Politikwissenschaft Soziologie Sozialpsychologie Erziehungswissenschaft Translationswissenschaft Sprachwissenschaft Fachsprachenforschung Kunstwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik Soziologie

**F** Frank & Timme